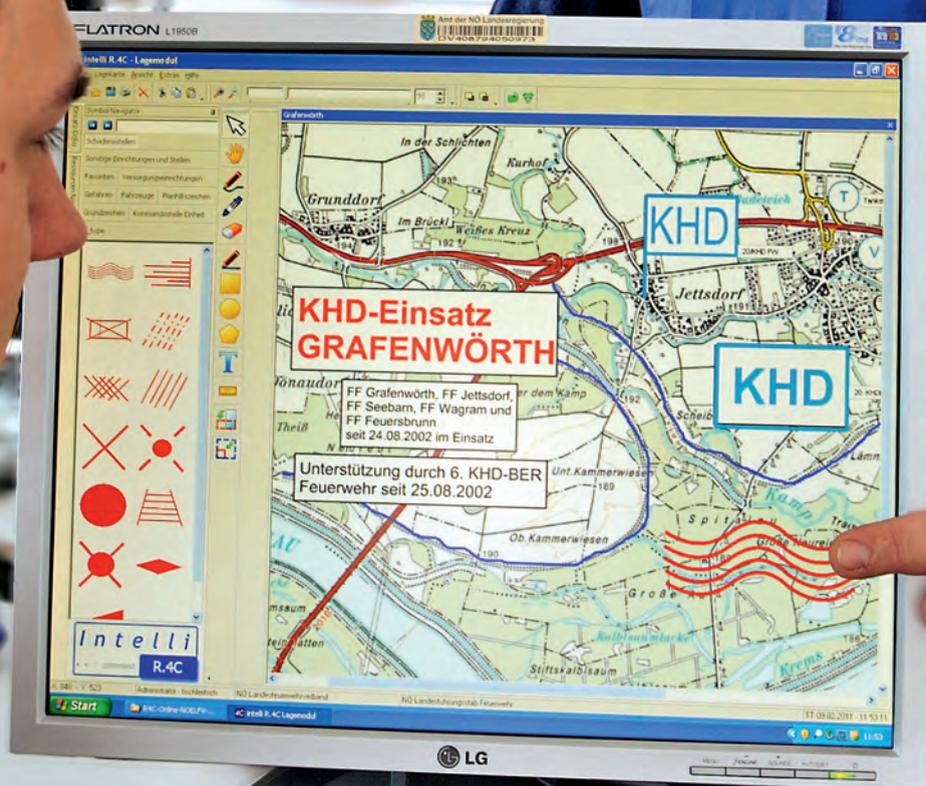


Einsatzführung mit Überblick

Intelli R.4C: Neues System unterstützt Stabsarbeit



FEUERWEHR
NÖ KHD
LFÜST

P.b.b. Verlagspostamt 1140 Wien · 082037934M · www.noelfv.at



Porträt:
DI Christian
Labut, 14



Topstory:
Oberbrandinspektor
mit 19 Jahren, 6



JE GRÖßER DIE **HERAUSFORDERUNG**,
DESTO MEHR SPRICHT FÜR UNS.





Viele neue Gesichter

2011 – Wahljahr. 1.644 Freiwillige Feuerwehren und 89 Betriebsfeuerwehren haben gewählt. Bei vielen Feuerwehren wurde das bewährte Kommando bestätigt, wir sehen aber auch eine Menge neuer Gesichter in unseren Reihen. Schön, dass viele sehr junge Feuerwehrkameraden bereit sind, in ihrer Freiwilligen Feuerwehr Verantwortung zu übernehmen.

Ein Paradebeispiel für das Engagement der Jugend ist unser jüngster Feuerwehrkommandant aus Steinbach bei Ernstbrunn. Mit 19 Jahren bedarf es einer gehörigen Portion Mutes und unglaublicher Vernunft, wenn man sich einer derartigen Aufgabe stellt. Ich sehe diese Aktion als vorbildhaft – der frühere Feuerwehrkommandant stellt sich als Feuerwehrkommandantstellvertreter in die zweite Reihe und wird seinen jungen Nachfolger nach Kräften unterstützen. Dem wiederum ging es in erster Linie darum, die kleine Freiwillige Feuerwehr seines Heimatortes am Leben zu erhalten. Bravo – solche Menschen brauchen wir!

Auch eine junge Frau wurde neu in die Funktion des Feuerwehrkommandanten gewählt. Sie ist zwar nicht die erste Dame in dieser Funktion, trotz allem immer noch eine Ausnahme. Sie hat sich bis jetzt durchgesetzt, sie wird sich auch künftig durchsetzen und die Führungsarbeit in ihrer Feuerwehr Dietersdorf zum Wohle aller Feuerwehrmitglieder und letztendlich der Bevölkerung leisten.

Diesen beiden jungen Menschen gratuliere ich von Herzen zu ihrem Entschluss, sich freiwillig

zu engagieren und in diesem Bereich auch eine Führungsfunktion zu übernehmen. Beide sind Vorbilder für künftige Feuerwehrgenerationen. Beide leben vor, wie wichtig und notwendig das System der Freiwilligkeit ist – nicht nur als Säule im Sicherheitsgefüge unseres Landes, sondern auch als Zelle mit hohem gesellschaftspolitischen Stellenwert.

Und weil ich schon bei der Jugend bin, möchte ich die drei neuen Ausbilder in der Landesfeuerwehrschule herzlich begrüßen. Die drei jungen Herren verstärken nun das Team der Vortragenden an unserer Spezialausbildungsstätte. Alles Gute und viel Erfolg!

Meine Hochachtung gilt unserem jungen Kameraden Patrick Schneider. Nach seinem Unfall am 3. Oktober wechselte er zwischen Krankenhaus und Rehabilitation. Obwohl er keinen Tag in der Schule war, hat er das erste HAK-Semester abgeschlossen. Und das grandios. In seinem Halbjahreszeugnis gibt's nur Einser und Zweier. Gratulation und gute Genesung!

Was ich mir wünsche: dass die Freiwillige Feuerwehr eine echte Familie ist und bleibt, dass Alt und Jung friedlich „miteinander können“. Dann kann eigentlich nichts schief gehen...

Euer

Josef Buchta
Landesbranddirektor
Präsident des Österreichischen
Bundesfeuerwehrverbandes



Wenn wir eine Familie sind, dann kann eigentlich nichts schief gehen...

Maß-Software unterstützt Stabsarbeit

Intelli R.4C – eine spezielle Software, die künftig bei Großereignissen zum Einsatz kommen wird, hat erst kürzlich ihren Dienst angetreten. Wenn sozusagen



„der Hut brennt“ oder beispielsweise die Donau über die Ufer tritt, soll Intelli den nötigen Überblick schaffen und damit die Stabsarbeit erleichtern. Bei Übungen und Großveranstaltungen hat

sich das Programm bereits bestens bewährt. Ab der Seite 14 kann nachgelesen werden, was sich hinter Intelli verbirgt und warum es die Kommunikation im Katastrophenfall verbessern wird.

„Der Weg durch das Modulsystem“, so der Titel eines Beitrages im Wissens-Teil. Was sich dahinter versteckt, muss nicht lange erklärt werden. Das Modulsystem bietet ohne Zweifel zahlreiche Vorteile, doch bedarf es auch einem genauen Studium der diversen Dienst-anweisungen um sich zurecht zu finden. Welche Module beispielsweise für die Funktion des Gruppenkommandanten nötig sind oder inwieweit die Ausbildung vor dem aktuellen Modulsystem angerechnet wird, kann aber der Seite 25 nachgelesen werden.

Für alle die schon immer wissen wollten, wie ein hydraulischer Rettungssatz konstruiert und hergestellt wird, finden ab der Seite 35 die gewünschten Informationen. Vom 3D-Entwurf bis zum Versand sind die einzelnen Produktionsschritte mit gelungenen Fotos dokumentiert.

Alles, was die Küche im neuen Haus der NÖ Feuerwehrjugend in Altmärkt im Yspertal kann, das haben unsere Mitarbeiter getestet und für grandios befunden. Vom Frühstück bis zur Pizza spielt diese Versorgungseinheit wirklich alle „Stückln“. Übrigens: Rasch anmelden, denn es herrscht unglaubliches „G'riß“ um das Haus...

Über all das und noch viel mehr berichten wir auf den kommenden Seiten.

Viel Spaß beim Lesen!

Euer Alexander Nittner

Brandaus: Topstories

| | |
|--|----|
| Podiumsdiskussion im Wiener Rathaus | 5 |
| Jüngster Feuerwehrkommandant Niederösterreichs | 6 |
| Ankündigung: Feuerwehrausstellung im Stift Geras | 7 |
| Rettungsgasse: So soll sie umgesetzt werden | 8 |
| Bundesheerdebatte | 11 |
| Lärmschutzwände auf Autobahnen | 12 |
| Porträt DI Christian Labut | 14 |
| Software unterstützt Stabsarbeit | 16 |
| News aus der NÖ Landes-Feuerweherschule | 21 |

Brandaus: Wissen

| | |
|-----------------------------------|----|
| Eisrettung - Was ist zu beachten | 22 |
| Ein „Schweizer Messer“ auf Rädern | 24 |
| Der Weg durch das Modulsystem | 27 |
| „Wo Rauch ist - ist kein Feuer“ | 30 |
| Die Brechstange ist längst passé | 31 |
| Die BTF als Wirtschaftsfaktor | 34 |

Brandaus: News

| | |
|--|----|
| Kurzmeldungen | 36 |
| Feuerwehr schnitt Ring vom Finger | 38 |
| Kein Feuerlöscher: Lenker verbrannte hilflos | 40 |
| Menschenrettung in Edlitz | 41 |
| Bewerbsleitervorstellung | 43 |
| Foto Galerie | 44 |

Brandaus: Dialog

| | |
|--|----|
| Frau Kommandant schlägt die große Trommel | 46 |
| KHD-Auslandseinsatz ist die Champions League für Freiwillige | 47 |
| Mit Patrick geht's bergauf | 50 |

Brandaus: Album

| | |
|---|----|
| Vermischtes | 54 |
| Historisches: Ein Blick durch die Zaunlücken... | 56 |

Brandaus: Rubriken

| | | | |
|----------------------|----|--------------------|----|
| Vorwort | 3 | Jugend | 52 |
| Kontakte im NÖ LFKDO | 49 | Cartoon „Flo & Co“ | 53 |

Brandaus: Topstories

Wiener Rathaus: Freiwillige und Minister diskutierten über die Zukunft des Ehrenamtes

„Wenn der Freiwillige nicht will, steht Österreich still“



Präsident LBD Buchta hielt ein flammendes Plädoyer für die Freiwilligkeit

„Wenn der Freiwillige nicht will, steht Österreich still“. Das war die Kernbotschaft einer hochkarätigen Podiumsdiskussion im Wiener Rathaus. Innenministerin, Sozialminister und die Präsidenten der freiwilligen Blaulichtorganisationen trafen sich zum Auftakt des „Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit“ zum Gedankenaustausch.

Text: Franz Resperger

Fotos: Alexander Nittner

Resümee der prominenten Runde: Ohne die Hunderttausenden Ehrenamtlichen würde das Sozial-, Gesundheits- und Rettungssystem zusammenbrechen. Damit das Freiwilligenwesen auch die nächsten Jahrzehnte überlebt, hat Sozialminister Hundstorfer noch für heuer wichtige Gesetzesänderungen angekündigt.

Josef Buchta, Präsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes sowie NÖ Landesfeuerwehrkommandant, brachte es in seinem Impulsreferat auf den Punkt: „Die Diskussion um die Wehrpflicht dreht sich hauptsächlich um Frage der Bekämpfung von Katastrophen. Wo beginnt denn eine Katastrophe? Für die meisten Menschen oft im engsten persönlichen Umfeld. Durch

einen Unfall oder eine plötzlich auftauchende Krankheit. Notfälle, wo täglich Hunderte Feuerwehrleute, Sanitäter oder Bergretter ausrücken, um große Not zu lindern. Wollen wir dieses seit Jahrzehnten erfolgreiche System mutwillig zerstören?“

Wenn man das Freiwilligenwesen nicht auf's Spiel setzen wolle, so Buchta weiter, dann müssen die Rahmenbedingungen geändert werden: „Wir brauchen kein deutsches Technisches Hilfswerk, das bereits in manchen Köpfen herumgeistert. Wer soll denn das bezahlen? Das derzeitige System ist mit Sicherheit das beste und auch billigste. Was wir brauchen, ist die Hilfe jedes einzelnen Bürgers. Nicht nur in Form einer aktiven Mitarbeit bei den freiwilligen Organisationen, sondern auch bei der Prävention. Denn schon mit einfachsten Mitteln können die eigenen vier Wände vor großen Schäden bewahrt werden. Selbst wenn wir es wollten, können wir nicht überall gleichzeitig helfen.“

Zudem regte Buchta an, bei Großschadensfällen künftig noch intensiver die



Viel Prominenz bei der ersten Podiumsdiskussion im Wiener Rathaus

Bauwirtschaft mit an Bord zu nehmen. Und lieferte ein Beispiel nach: „Beim verheerenden Hochwasser im Jahre 2002 haben wir innerhalb weniger Stunden fast 60 Schwerverfahrzeuge organisiert, die um Europas größte Gasverteilerstation im Marchfeld einen meterhohen Schutzwall angeschüttet haben. Ich bin überzeugt davon, dass die Bauwirtschaft gerne mit uns noch enger zusammen arbeiten würde.“

Mit Nachdruck wies der Präsident des Bundesfeuerwehrverbandes auch auf bisher ungelöste Probleme hin. Beispiel: Impfungen (Hepati-

tis A und B, Atemschutzuntersuchung, Versicherungsschutz, soziale Absicherung, Entgeltfortzahlungen, etc.)

Klares Bekenntnis

Den Ball nahm Sozialminister Rudolf Hundstorfer auf. Er legte nicht nur ein klares Bekenntnis zur Freiwilligkeit ab, sondern erteilte auch einem immer wieder angedachten Engagement nach Vorbild des Technischen Hilfswerkes für Österreich eine deutliche Abfuhr: „Das THW ist keine Alternative, da bin ich mit Innenministerin Maria Fekter einer Meinung.“ Zur Überras-

chung der 200 Zuhörer (hauptsächlich Feuerwehrleute) versprach der Sozialminister, dass er noch heuer das Freiwilligengesetz „auf die Reise bringen möchte“. Hundstorfer: „Das haben wir uns für heuer vorgenommen. Wir wollen endlich die Fragen nach Ersatzansprüchen, Einkommensverlusten und Versicherungsmodalitäten klären.

Vorerst gilt es noch ein ordentliches Kompetenz-Wirrwarr zu entflechten und die Bundesländer ins Boot zu holen. Ich bin aber zuversichtlich, dass das Freiwilligengesetz in diesem Jahr

noch umgesetzt wird.“ Beeindruckende Zahlen lieferte der Vizepräsident des Österreichischen Gemeindebundes, Mag. Alfred Riedel: „Wir haben in allen Gemeinden Österreichs eine Blitzumfrage in Auftrag gegeben. 44 Prozent aller Kommunen haben geantwortet. Wir wollten wissen, welche Bedeutung die freiwilligen Organisationen für die Gemeinden haben und ob sich am System etwas ändern sollte. Die Antwort war mehr als eindeutig. 92 Prozent der Befragten gaben an, dass das Ehrenamt unbedingt erhalten bleiben muss.“

Steinbach: FF hat den jüngsten Feuerwehrkommandanten von Niederösterreich

Stefan hat mit 19 das Kommando

Steinbach im Weinviertel, eine 250-Seelen-Ortschaft. Ein kleines Kirchlein, kein Wirtshaus mehr, auch kein Greißler. Zentrum des Geschehens ist das Gemeinschaftshaus, in dem auch die Freiwillige Feuerwehr untergebracht ist. Eine Feuerwehr, die sich rühmen darf, den jüngsten Feuerwehrkommandanten Niederösterreichs zu haben.

Text und Fotos:

Angelika Zedka

Ein baumlang, 198 Zentimeter großer junger Mann öffnet die Tür. „Hallo“ grüßt Stefan Mayer, der seit wenigen Stunden neu gewählter Feuerwehrkommandant der FF Steinbach bei Ernstbrunn ist. „Die Feuerwehr war und ist mein Leben“, sagt er schlicht und freut sich natürlich über das eindeutige Votum für seine Person. „Einstimmig“ vermeldet der 19-Jährige.

Auflösung drohte

„Bei uns war die große Gefahr, dass sich möglicherweise die Feuerwehr auflösen könnte“, erzählt Andreas Schmid, Mayers Vorgänger als Feuerwehrkommandant.

„Ich selbst habe diese Funktion 17 Jahre lang ausgeübt und jetzt war es Zeit für eine Veränderung“, gelang es Schmid, die Weichen für die Zukunft zu stellen. „Stefan ist zwar sehr jung, ich werde ihm aber alle Unterstützung geben, damit er in die Funktion möglichst schnell hineinwachsen kann“, stellte sich Schmid als Feuerwehrkommandantstellvertreter in die „zweite Reihe“.

Stefan Mayer wurde am 28. August 1991 geboren. Er hat drei ältere Geschwister. Der elterliche Bauernhof wird seine Zukunft sein. Die landwirtschaftliche Fachschule in Mistelbach hat er bereits absolviert, jetzt macht er die Ausbildung zum Landwirtschaftsmeister. Und selbstverständlich die notwendigen Ausbildungen in der Landesfeuerwehrschule in Tulln.

„Ich kann die Feuerwehr sicher auch beruflich gut einbinden, weil ich ja nahezu immer erreichbar und in der Nähe bin“, freut sich Stefan Mayer schon auf die Ausbildung in Tulln, die er im Zeitraum der kommenden zwei Jahre zu absolvieren hat.

Dass er das Thema Feuerwehr bereits in die Wiege ge-



Mit 19 Jahren bereits OBI

legt bekommen hat, erklärt Stefan so: „Mein Opa war 20 Jahre lang Feuerwehrkommandant, mein Vater ist bei der Feuerwehr und auch meine beiden älteren Zwillingbrüder Michael und Bernhard.“

Feuerwehr soll erhalten bleiben

Ziel des jungen Feuerwehrkommandanten ist es, die Freiwillige Feuerwehr Steinbach zu erhalten und die spärliche Jugend des Ortes für den freiwilligen Dienst zu begeistern. „Unser Feuerwehrhaus ist ja das

einzige Kommunikationszentrum im Ort“, weiß er, der in seinem Team 26 Aktive, davon drei Frauen, und sechs Reservisten hat.

Stefan Mayer vergisst auch nicht, seinem Stellvertreter zu danken für das große Vertrauen, das er in ihn setzt. „Ich bin sehr glücklich über diese Lösung und werde ihm alle mir mögliche Unterstützung geben“, bestärkt ihn Andreas Schmid. Und Stefan freut sich natürlich auch über die Reaktion seiner Familie: „Die sind sehr stolz auf mich!“

Bezirk Horn: Ausstellung in Stift Geras

Feuerwehr und ihre Geschichte



Das Stift Geras wird Schauplatz der FF-Ausstellung

Das Waldviertler Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras wird ab Mai 2011 Schauplatz einer großen Feuerwehrausstellung sein, an deren Vorbereitung die Mitglieder des Arbeitsausschusses Feuerwehrgeschichte im Landesfeuerwehrkommando bereits mit Feuereifer arbeiten.

Text: LFKDO

Foto: Stift Geras

„Im Jahr der Freiwilligen bietet sich hier eine passende Gelegenheit, die Feuerwehren, ihre Entstehung, ihre Entwicklungen und all ihre Leistungen in einem wunderbaren Rahmen zu präsentieren“, kommentiert Niederösterreichs Landesfeuerwehrkommandant Präsident Josef Buchta den Beschluss des Landesfeuerwehrrates, diese Ausstellung gestalten zu lassen.

Zeigen wird man einen Querschnitt aller Dienstleistungen, die Freiwillige Feuerwehren zu bewältigen imstande sind. Dazu werden selbstverständlich historische Fahrzeuge und Geräte präsentiert, ebenso wie alte und neue Uniformen und alles, was dazugehört. Auch die Jüngsten werden nicht zu

kurz kommen – ihnen wird in einer eigenen Kinderecke feuerwehrspezifisches Spielzeug zur Verfügung stehen, sie werden sich auch aktiv betätigen können. „Mehr wird noch nicht verraten“, wollen die Verantwortlichen das Überraschungsmoment auf ihrer Seite wissen.

Besondere Exponate sollen Besuchern in der Winterkapelle präsentiert werden – dort wird Zeit für Besinnung und Ruhe sein. Dort werden auch Menschen zu Wort kommen, die in irgendeiner Form betroffen waren oder sind. Auch den Feuerwehrheiligen, allen voran dem Heiligen Florian, wird eine Sequenz der Ausstellung gewidmet sein.

Historische Fotos und Exponate aus allen Sachgebieten runden den Blick auf die Feuerwehrgeschichte ab. Selbstverständlich sind auch diverse Aktivitäten im Freigelände geplant. Auch hier wird intensiv geplant und organisiert.

Die Ausstellung, zu welcher der NÖ Landesfeuerwehrverband den Kunst- und Kulturhistoriker Dr. Hannes Etlzstorfer gewinnen konnte, wird am 6. Mai anlässlich der Florianifeier des NÖ Landesfeuerwehrverbandes feierlich eröffnet.

HAINZ

Brandschutz GmbH

- Brandschutzprodukte
- Feuerlöscherservice
- Feuerwehrbedarf



KOMPLETTAUSSTATTER

von Kopf bis Fuß -
mit HAINZ die Nr. 1!

www.hainz.at

Roseldorf 40, A-2002 Großmugl
Tel. +43 (0) 2268 / 6124
Fax +43 810 9554 457739
Mobil +43 (0) 664 / 33 79 241
brandschutz@hainz.at



Exklusiv: Verkehrsministerium gibt erste Planungsdetails bekannt

Rettungsgasse auf Autobahnen: So soll sie umgesetzt werden



Dieses Bild wird bald der Vergangenheit angehören

Wie ausführlich in allen Medien des Landes berichtet, hat NÖ Landesfeuerwehrkommandant Josef Buchta die Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen durchgesetzt. Nächstes Jahr soll der Pannestreifen als Zufahrt zum Unfallort bereits ausgedient haben. Im Verkehrsministerium wird bereits an den Plänen zur Umsetzung gearbeitet. Brandaus kennt die Details.

Text: Franz Resperger

Fotos: MA68,
www.bilderbox.at

Im Regierungsprogramm der XXIV. Gesetzgebungsperiode unter dem Kapitel 1.1 „ASFINAG“ heißt es wörtlich: „Die Möglichkeit einer zeitlich befristeten Freigabe von Pannestreifen, die zugleich auch das System der „Rettungsgasse“ bilden (wie in anderen EU Staaten), wird geprüft.“

Ausgehend von dieser Vorgabe ist seitens der ASFINAG

im Bereich Verkehrsmanagement im März 2009 ein Projekt aufgesetzt worden. Mit dem Ziel, die Einführung der Rettungsgasse am Autobahn- und Schnellstraßennetz in Österreich zu prüfen sowie die notwendigen Vorbereitungs- und Begleitmaßnahmen zu treffen.

Begriffsdefinition

Unter Rettungsgassen wird verstanden, dass die Fahrzeuglenker verpflichtet werden, sich bei beginnenden Staus oder stauähnlichen Zuständen am jeweiligen Straßenrand aufzustellen und in der Mitte eine Fahrgasse zu öffnen, um Einsatzfahrzeuge die Durchfahrt zu ermöglichen. Absicht ist, die Unfallstellen auf Österreichs Hochleistungsstrassen für Einsatzfahrzeuge besser zur erreichen. Das Projekt wird in drei Phasen realisiert.

1. Phase: Konzeption

- ▶ Vorarbeiten
- ▶ Abstimmung Bundesmi-

nisterium für Innovation und Technik (juristische sowie marketingtechnische Komponenten)

- ▶ Einbindung Stakeholder (bilaterale Gespräche – Austausch Vor- u. Nachteile)
- ▶ Erstellung Projektfahrplan
- ▶ Erarbeitung Konzept zur Umsetzung der Rettungsgasse
- ▶ Startschuss zur Umsetzung

2. Phase: Projektumsetzung

- ▶ Umsetzung der legislativen Implementierung (StVO)
- ▶ Umsetzung eines Erlass des Bundesministeriums für Inneres hinsichtlich Strafgeldhöhe
- ▶ Einbindung der Fahrschulen
- ▶ begleitende PR-Maßnahmen
- ▶ Durchführung Infokampagnen
- ▶ Überprüfung der baulichen Maßnahmen am Autobahnen- und Schnellstraßennetz

- ▶ Beschlussfassung im Ministerrat
- ▶ Beschlussfassung im Verkehrsausschuss
- ▶ Beschlussfassung im Parlament
- ▶ Informationsoffensive bis Inkrafttreten der Rettungsgasse
- ▶ Einbindung der Fahrschulen

3. Phase: Einführung

- ▶ Inkrafttreten der Rettungsgasse
- ▶ PR-Begleitung der Einführung
- ▶ Weiterführung der Kampagne
- ▶ Beobachtung und Analyse
- ▶ Information und Erfolgsbericht

Österreichische Rechtslage

Das System der Rettungsgasse ist in der Österreichischen Straßenverkehrsordnung (StVO) nicht geregelt. In Österreich gilt derzeit laut § 26 Abs. 5 StVO die allgemeine Regelung, dass einem herannahenden Einsatzfahrzeug Platz gemacht werden muss. In der Praxis ist auf Gemeinde- und Landesstraßen bei Staus nach Unfallereignissen derzeit bereits ein ähnliches Verhalten zu beobachten. Stauende Verkehrsteilnehmer versuchen durch ein Ausweichen den Einsatzfahrzeugen den notwendigen Platz für eine Durchfahrt zu schaffen.

Auf Autobahnen wird in der Regel der Pannestreifen für Einsatzfahrzeuge freigehalten.

Gemäß § 46 Abs. 4 lit. d StVO ist auf der Autobahn verboten, den Pannestreifen zu befahren, ausgenommen mit Fahrzeugen des Straßendienstes, der Straßenaufsicht oder des Pannendienstes

und sofern sich nicht aus Straßenverkehrszeichen oder Bodenmarkierungen etwas anderes ergibt.

Deutsche Rechtslage

Anders als in Österreich ist in Deutschland die Rettungsgasse in der deutschen Straßenverkehrsverordnung explizit für Autobahnen verankert. Im Unterschied zu Österreich gibt es in Deutschland keinen Pannestreifen (nur Seitenstreifen und Fahrstreifen) der nicht befahren werden darf. Die Regelung in der deutschen Straßenverkehrsordnung lautet:

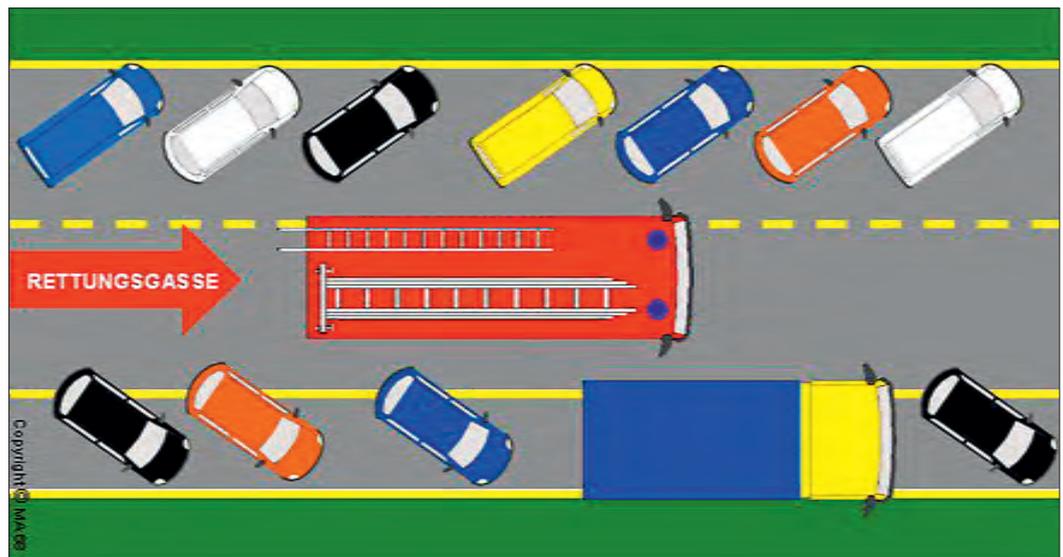
Stockt der Verkehr auf Autobahnen und Außerortsstraßen mit mindestens zwei Fahrstreifen für eine Richtung, so müssen Fahrzeuge für die Durchfahrt von Polizei- und Hilfsfahrzeugen in der Mitte der Richtungsfahrbahn, bei Fahrbahnen mit drei Fahrstreifen für eine Richtung zwischen dem linken und dem mittleren Fahrstreifen, eine freie Gasse bilden.

Bei zweispurigen Straßen fahren die Verkehrsteilnehmer auf der linken Fahrspur ganz nach links und die anderen ganz nach rechts. Bei mehrstreifigen Fahrbahnen zwischen dem äußersten linken und den übrigen Fahrstreifen.

Legistische Umsetzung

Der notwendige legistische Aufwand bestünde sowohl seitens der ASFINAG als auch seitens der zuständigen Abteilung (SII/ST5) im Verkehrsministerium darin, einen dahin lautenden Passus in die StVO aufzunehmen. Eine analoge Umsetzung des Passus gemäß der deutschen Straßenverkehrsordnung erscheint dabei sehr wahrscheinlich. Diese Änderung lässt sich durch eine StVO-Novelle realisieren, wobei darauf hingewiesen wird, dass es zielführender erscheint, eine eigene „Rettungsgassen-Novelle“ auf den Weg zu bringen.

Zum einen wird durch die Exklusivität die entsprechende Wichtigkeit dieser einschneidenden Verhaltensän-



So geht's: Die Skizze stellt das Funktionsprinzip der Rettungsgasse dar

derung unterstrichen. Zum anderen kann durch die Konzentration auf nur eine gesetzliche Änderung eine problemlosere und raschere Gesetzwerdung erzielt werden. Die Durchlaufzeiten in der Begutachtungsphase, im Ministerrat, im Verkehrsausschuss, im Plenum sowie im Bundesrat können beschleunigt werden. Das Risiko eines Scheiterns der StVO-Novelle wird damit minimiert. Wäre die Einführung der Rettungsgasse nur ein Teil einer großen Reform, könnte dies einen langwierigen Gesetzwerdungsprozess darstellen bzw. bestünde sogar die Möglichkeit, dass eine umfangreiche Novelle an anderen Uneinigigkeiten scheitert.

Der neue Gesetzestext

Neuer folgender Vorschlag könnte als Ergänzung des § 46 StVO (Autobahnen) implementiert werden. Neuer Absatz: „Kommt der Verkehr zum Stillstand oder droht er zum Stillstand zu kommen (Stau), so haben Lenker von Fahrzeugen auf dem äußerst linken Fahrstreifen für die betreffende Fahrtrichtung soweit links zu fahren oder anzuhalten als ihnen dies gefahrlos möglich ist, jene auf dem unmittelbar rechts daneben liegenden Fahrstreifen haben innerhalb ihres Fahrstreifens äußerst rechts zu fahren oder anzuhalten, um damit allenfalls später annähernden Einsatzfahr-

zeugen schon vorab Platz zu machen (Rettungsgasse).“

Wichtige Fragen

Warum die Rettungsgasse zwischen zweiter und dritter (oder vorletzter und letzter) und nicht zwischen erster und zweiter Spur?

Antwort: In der ersten und zweiten Spur befinden sich mehr Lastkraftwagen. Dadurch ergibt sich weniger Restbreite für die Rettungsgasse was eine schlechtere Übersichtlichkeit für Lenker von Einsatzfahrzeugen zur Folge hat.

Warum Rettungsgasse nicht nur bei Stillstand?

Antwort: Dies wäre dann bereits zu spät. Die Fahrzeuge „verkeilen“ sich dann quer zu den Fahrstreifen, wenn sich Einsatzfahrzeug tatsächlich annähert (Zeitverlust massiv).

Mit und ohne Pannestreifen - die Fahrzeuge nutzen für die Bildung der Rettungsgasse den gesamten befestigten und befahrbaren Bereich der Straße. Das heißt: Bei einem vorhandenen Pannestreifen wird auch diese Fläche von der rechten Fahrzeugkolonne genutzt und die Breite der Rettungsgasse maximiert. In Bereichen ohne Pannestreifen wird die Rettungsgasse schmaler. Bei den vorhandenen Fahrstreifenbreiten von Autobahnen und Schnellstraßen lässt sich aber dennoch eine Rettungsgasse mit ausreichender Breite bilden.

Hinsichtlich der Strafhöhen bei Nichtbefolgung der Bildung einer Rettungsgasse muss der Novellierung der StVO ein Erlass des Bundesministeriums für Inneres folgen. Vor allem sollte darin eine Abmahnung bzw. Straffreiheit für die Dauer einer bestimmten Übergangsfrist von beispielsweise sechs Monaten ab Inkrafttreten der StVO-Novelle vorgesehen werden, um Akzeptanz und das Anpassen auf eine neue Verhaltensweise zu fördern.

Mediale Maßnahmen

Das Thema der Rettungsgassen impliziert nicht nur die Notwendigkeit der breit gestreuten Information, es impliziert vielmehr eine umfassende Umstellung der Verhaltensweisen der Verkehrsteilnehmer und ist daher mit einem starken und einschneidenden Bewusstseins-Änderungsprozess verbunden. Aus diesem Grund kommen in der Kommunikation zur Einführung der Rettungsgasse neben klassischen PR- auch Marketingmaßnahmen zum Einsatz.

Public Relations wirkt immer langfristig. Ihr Erfolg liegt daher in der kontinuierlichen Präsenz. Das bedeutet, dass nach Abschluss der geplanten großen Informationskampagne unter Einsatz aller „above the line“-Maßnahmen (klassische Werbemaßnahmen), laufend und über einen längeren Zeitraum hinaus der stetige Einsatz von „below the line“-

Maßnahmen (nicht klassische Werbemaßnahmen) unumgänglich ist.

Bauliche Maßnahmen

Sämtliche Fahrstreifen des Autobahnen- und Schnellstraßennetzes wurden auf die bauliche Beschaffenheit der Pannestreifen überprüft. Die bauliche Substanz der Pannestreifen ist jedenfalls ausreichend, dass hinsichtlich der seltenen Befahrung im Falle der Bildung einer Rettungsgasse insbesondere von Schwerfahrzeugen zu keinen außergewöhnlichen Belastungszuständen kommen wird.

Wesentliches Kernelement der baulichen Maßnahme muss die Berücksichtigung von defekten Fahrzeugen auf dem Pannestreifen im Hinblick auf eine in Entstehung befindliche Rettungsgasse sein. Hierbei muss in jedem Falle die Notwendigkeit der Errichtung einer Panneneinbaueinrichtung bei spezifischen Streckenabschnitten untersucht werden. Dies muss insbesondere hinsichtlich einer weiterführenden Einführung der Pannestreifenfreigabe überprüft werden.

Betriebliche Maßnahmen

Für den reibungslosen Verlauf zur Bildung einer Rettungsgasse wurden sämtliche Fahrstreifen des Autobahn- und Schnellstraßennetzes hinsichtlich der notwendigen Breite überprüft. Geht man davon aus, dass ein Einsatzfahrzeug mit maximaler Breite von 2,5 Meter durch eine zwischen zwei Schwerfahrzeugen gebildete Rettungsgasse durchfahren muss, so ist die entstandene Breite ausreichend, wenn die Schwerfahrzeuge auf den jeweils äußeren Rand ausgewichen sind.

Für den Betrieb ist ein Beschilderungskonzept als Signalwirkung und Bewusstseinsbildung für die Verkehrsteilnehmer zur Bildung einer Rettungsgasse unentbehrlich. Vor allem im Hinblick auf die wechselnde unterschiedliche Anzahl der Fahrspuren und der damit verbundenen unterschiedlichen Handhabung der Ret-

tungsgasse muss ein spezifisches Beschilderungskonzept entwickelt werden.

Für den laufenden Betrieb ist es auch notwendig, den operativen Betrieb des ASFINAG-Verkehrsmanagements mit einzubinden. Bestehende Verkehrsbeeinflussungsanlagen sowie Wechseltextanzeigen müssen auf die Bildung von Rettungsgassen reagieren können.

Positionen

Dem Projektteam der ASFINAG war es ein Anliegen, die Positionen der im Verkehrs- und Infrastrukturbereich beheimateten Institutionen, Akteure und Stakeholder mittels bilateraler und trilateraler Gespräche auszuloten. Ziel war es dabei, die verschiedenen



Keine Durchfahrt möglich: Rettungsgasse ist notwendig

Standpunkte und Meinungen zu erfassen sowie Vor- und Nachteile zu sondieren. Durch die zahlreichen Gespräche konnten einerseits Bedenken vorzeitig ausgeräumt werden. Festzuhalten ist, dass eine Breite Mehrheit für die Einführung der Rettungsgasse ist.

Position der ASFINAG

Jede Verbesserung und Vereinheitlichung des Verhaltens der Verkehrsteilnehmer im Notfall wird seitens der ASFINAG begrüßt. Umso mehr, nachdem die Rettungsgasse sowohl vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband als auch vom Österreichischen Roten

Kreuz massiv gefordert werden und ebendiese Organisationen zufahren müssen und von einer Umsetzung profitieren.

Die ASFINAG sieht in der Umsetzung der Rettungsgasse folgende Vorteile:

- ▶ Klare und eindeutige Verhaltensregel für die Verkehrsteilnehmer unabhängig von der Straßenart und Ausgestaltung
- ▶ Keine Behinderung der Zufahrt durch defekte Fahrzeuge oder missbräuchlicher Verwendung des Pannestreifens.
- ▶ Einheitliches Prinzip mit den wesentlichen Nachbarländern Deutschland (mit gesetzlicher Verankerung), Schweiz, Tschechien und Slowenien.

allem mit dem Hauptargument begründet, schneller und sicherer am Unfallort zu sein. Insbesondere seitens des ÖRK wird argumentiert, dass Erfahrungen aus dem Nachbarland Deutschland einen enormen Zeitgewinn aufweisen. Durch die Rettungsgasse ist ein Zeitgewinn von bis zu vier Minuten möglich, im Vergleich mit einer Zufahrt auf dem Pannestreifen. Wenn man diesen Zeitgewinn auf den zeitlichen Mittelwert der Steigerung der Überlebenschance von Unfallopfern durch schnelle Erstbehandlung umlegt (eine Minute = zehn Prozent mehr Überlebenschance), so ist dieser Wert von 40 Prozent signifikant. Erfahrungen in Österreich bei Benutzung der Pannestreifen zeigen, dass die Zufahrt nur wesentlich langsamer möglich ist.

Schlussfolgerung und Empfehlung

Eine Einführung der Rettungsgasse ist sowohl in legistischer als auch in baulicher und betrieblicher Hinsicht problemlos umzusetzen. Wesentlicher Einschnitt wird die Veränderung der bisherigen Verhaltensweise des Verkehrsteilnehmers darstellen. Dies ist jedoch mit einer umfangreichen und alle Stakeholder mit einzubeziehenden Informationskampagne und gezielten PR-Maßnahmen zu bewerkstelligen.

Verkehrspolitisch betrachtet, wird aufgrund der breiten Mehrheit der Befürworter mit wenig Widerstand zu rechnen sein. Speziell das Argument der Einsatzorganisation („Zeit rettet Leben“) sowie die Befürwortung des Kuratoriums für Verkehrssicherheit hat großes Gewicht.

Aufgrund sämtlicher legistischer und betrieblicher Parameter, der breiten Mehrheit an Befürwortern, der damit verbundenen Steigerung der Verkehrssicherheit sowie der Zustimmung der mobilen Bevölkerung, kann aus verkehrspolitischer Sicht eine Einführung der Rettungsgasse nur empfohlen werden.

- ▶ breitere Zufahrtsmöglichkeit und somit ein rascheres Eintreffen und Vorankommen der Einsatzfahrzeuge.
- ▶ kein Ausbau von Pannestreifen erforderlich.
- ▶ Möglichkeit, den Pannestreifen freizugeben.
- ▶ Freigabe des Fahrverbotes auf Pannestreifen in der StVO (im Fall der Rettungsgasse)

Position der Einsatzorganisationen

Sowohl das Österreichische Rote Kreuz (ÖRK) als auch der Österreichische Bundesfeuerwehrverband (ÖBFV) plädieren unisono für die Einführung der Rettungsgasse. Dies wird vor

Debatte: Assistenzeinsätze des Bundesheeres im Katastrophenfall

Freiwillig und gemeinsam helfen: Einzig und allein darum geht's!



Kommunikation und Zusammenarbeit funktioniert: BH und FF üben

Just zu Beginn des Jahres der Freiwilligen ist in Österreich eine heftige Debatte um den Wehrdienst entflammt. „Wir brauchen das Bundesheer, ich stehe eindeutig zur Wehrpflicht“, betont LBD Josef Buchta in diesem Zusammenhang und stellt einige Punkte klar, die in jüngster Zeit allzu oft verzerrt an die Öffentlichkeit gelangt sind.

Text: NÖ Landesfeuerwehrkommando

Fotos: Alexander Nittner

„Ich fordere lediglich eine seriöse Debatte über die Heeresreform, vor allem, was den Katastrophenschutz angeht“, sagt Buchta und bekräftigt: „In unserem Fall geht es einzig um die Zusammenarbeit, die bis jetzt hervorragend funktioniert hat. Warum sollte das nicht auch in Zukunft gelingen?“

Eines müsse man allerdings klar aussprechen: 90 Prozent aller Katastropheneinsätze werden von den Feuerwehren übernom-

men. Buchta: „Wer das nicht glaubt, der soll das Gegenteil beweisen.“ Nur bei größeren Einsätzen, die mehrere Tage lang andauern, leistet das Bundesheer Assistenzeinsatz, wenn es seitens der behördlichen Einsatzleitung angefordert wird. Auch die Hilfe der örtlichen Wirtschaft kann in solchen Fällen von der Behörde angefordert werden. Eine in der Regel gern geleistete Unterstützung, die ebenfalls nicht zu unterschätzen ist.

„Wir brauchen das Bundesheer“

Zur Wiederherstellung der Infrastruktur – etwa nach

Hochwasserkatastrophen – sei der Einsatz des Bundesheeres jedoch nicht wegzudenken. „Brücken bauen können wir nicht. Menschen aus der Luft versorgen können wir nicht. Dafür brauchen wir das Bundesheer“, bekennt sich Buchta zu gemeinsamer Hilfeleistung im Katastrophenfall.

Es stelle sich nur immer wieder die Frage, wo für den Einzelnen die Katastrophe beginnt. Eine Frage, die nur individuell zu beantworten ist. Für den einen beginnt die Katastrophe bereits im engsten Umfeld durch Krankheit oder Unfall, für den anderen sind es jene Na-

turereignisse, bei denen Hundertschaften von Feuerwehrleuten, Sanitätern und anderen Blaulichtorganisationen ausrücken, um die große Not zu lindern. „Niemand kann wollen, dass wir dieses seit Jahrzehnten bewährte System mutwillig zerstören!“ appelliert Buchta.

„Wir wollen kein „Technisches Hilfswerk“ nach deutschem Vorbild. Wer soll denn das bezahlen“, fragt der Präsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes und Landesbranddirektor von Niederösterreich. „Viele Ideen und Vorschläge sind es wert, dass man über sie diskutiert“, ist Buchta überzeugt. Die derzeitige Aufgabenstellung im Katastrophenfall und die Art der Bewältigung dieser Aufgaben werde jedoch auch in Zukunft der richtige Weg sein, um die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten

Besonders betroffen zeigt sich Josef Buchta über die Argumentation aus dem Verteidigungsministerium, die da lautet: „Bei Katastropheneinsätzen handelt es sich schließlich um keinen „Schnelligkeitswettbewerb“.“ Eine derart leichtfertige Argumentation sei – so Buchta – aufs Schärfste zurückzuweisen. „Hier geht es um effiziente Hilfe und im Extremfall um Menschenleben!“



Im Ernstfall gibt's keine Diskussion, da hilft jeder jedem

Rettungsaktionen: Hilfe nach Unfällen kommt bald noch schneller

Lärmschutzwände auf Autobahnen: Noch mehr Sicherheit



Kennzeichnung garantiert schnelleres Eingreifen der Feuerwehr

und äußere) sind so auszuführen, dass diese im Einsatzfall von der Feuerwehr an lokalen Stellen mittels Hebezeug entfernt bzw. mechanisch zerlegt werden können („Sollbruchstelle“ = leicht zerlegbare Elemente, Hebeanker). Diese Bereiche sind bei den Notausgängen und Angriffstüren und/oder bei den Übertritten der inneren Lärmschutzwände zu situieren. Bei Übertritten der inneren Lärmschutzwände (Fahrbahn – innere Lärmschutzwand – Fahrbahn) sind die Türen bzw. Nachelemente transparent zu gestalten.

Angriffswege

Notausgänge und Angriffstüren über die äußeren

Beidseitige Lärmschutzwände auf Autobahnen – für Einsatzkräfte oft ein Albtraum. Ein neues Abkommen zwischen ASFINAG, Feuerwehr, Polizei und Rettung soll künftig einen rascheren Abtransport von Verletzten und Unfallwracks ermöglichen.

Text: Franz Resperger

Fotos: ASFINAG, FF Korneuburg

Das Abkommen im Detail: Lärmschutzwände (innere und/oder äußere Lärmschutzwände) sind so zu gestalten, dass eine jederzeitige Hilfeleistung der Einsatzorganisationen möglich ist. Schranken bei Betriebsauffahrten und Umkehrmöglichkeiten müssen im Einsatzfall von den Einsatzkräften zu öffnen sein. Es muss gewährleistet sein, dass die Einsatzorganisationen von der Autobahnmeisterei die erforderlichen Schlüssel zur Verfügung gestellt werden.

Notausgänge

Die Notausgänge sind dort vorzusehen, wo eine ungehinderte und sinnvolle Zufahrt vom untergeordneten Wegenetz (z.B. Landes- und Gemeindestraßen, befestigte landw. Wege, befestigte Forststraßen) für die Einsatzkräfte möglich ist. Angriffswege können notfalls auch über unbefestigte Flächen führen. Zu vermeiden sind Angriffswege und Notausgänge, die über hohe Böschungen verlaufen oder in unzugänglichem Gelände enden.

Grundsätzlich sollten die Angriffswege barrierefrei erreichbar sein. Die Angriffswege (Übertritte) durch die inneren Lärmschutzwände werden gemeinsam mit den Einsatzorganisationen festgelegt (Regelfall 250 m). Folgende Mindestmaße sind einzuhalten:

- ▶ barrierefrei: lichte Breite 1,20 m, lichte Höhe 2,20 m
- ▶ nicht barrierefrei: lichte Breite 2,00 m und lichte Höhe 2,20 m gemessen



Künftig werden alle Notausgänge auf Autobahnen einheitlich gekennzeichnet sein

- von der Höhe der Barriere.
- ▶ Sind die Türen versperrt, müssen diese mit einem Feuerwehrvierkantschlüssel zu öffnen sein. Lärmschutzwände (innere

Lärmschutzwände sind dort vorzusehen, wo eine ungehinderte und sinnvolle Zufahrt vom untergeordneten Wegenetz für die Einsatzkräfte möglich ist. Dabei ist



Das Abkommen zwischen Rettung, Polizei, ASFINAG und Feuerwehr ist unterzeichnet

ein Abstand von 250 m bis 500 m anzustreben. Im Bereich der Angriffswege und Notausgänge über die äußeren Lärmschutzwände soll, wenn kein durchgehender Abgang vorhanden ist, ein Rangierbereich (z.B. Manipulationsfläche für Rettungstragen) in den Mindestabmessungen von 3,00 m Breite und 3,00 m Länge vorgesehen werden. Es kann aber auch mittels geeigneter technischer Maßnahmen (z. B. Vergrößerung der Türbreite) ein ungehinderter Abtransport von Patienten auf einer Rettungstrage sichergestellt werden. Die lichte Stiegen- und Türbreite hat mindestens 1,20 m zu betragen. Die Angriffswege sind grundsätzlich versperrt. Notausgänge sollen ausschließlich straßenseitig zu öffnen (Drücker) sein.

Kennzeichnung

Notausgänge müssen gelb ausgeführt werden und durch die Symbole der ÖNORM Z 1000 gekennzeichnet werden. Notausgänge und Angriffstüren sind grundsätzlich fortlaufend zu kennzeichnen (Kilometrierung). Die Markierung ist im Bereich des Notausganges bzw. der Angriffstür beidseitig anzubringen und in die Einsatzpläne der Einsatzorganisationen einzutragen. Die Beschriftung muss deutlich sichtbar sein.

Rettungsplätze Zufahrten

Bei Straßenverläufen mit inneren Lärmschutzwänden ist – je nach Lage und Möglichkeit – ein Rettungsplatz mit Zufahrt anzuordnen. Rettungsplätze und Zufahrten sind entsprechend der

technischen Richtlinien vorbeugender Brandschutz TRVB F 134 (Mindest-Fahrbahnbreite geradlinig: 3,50 m, lichte Höhe von Durchfahrten: mindestens 4,00 m) auszuführen. Eine frei verfügbare Fläche von 1.500 m² ist anzustreben. Im Einvernehmen mit den Einsatzorganisationen können Verkehrsflächen (Pannenbuchten, Pannenstreifen, aufgelassene Parkplätze) als Rettungsplätze herangezogen werden. Bei Anbindung von Rettungsplätzen über Stichstraßen, müssen die Rettungsplätze für das Wenden von sämtlichen Einsatzfahrzeugen geeignet sein.

Betriebliche Massnahmen

Die ASFiNAG hat im Rahmen ihrer gesetzlichen Erhaltungsverpflichtung die

betrieblichen Vorkehrungen zu treffen, dass für die Einsatz- und Rettungseinrichtungen (wie z.B. Angriffs- und Rettungswege, Rettungsplätze, Öffnen der Übertrittstore im Bereich der inneren Lärmschutzwände, die Kennzeichnung der Notausgänge, die Pflege der außen liegenden Angriffswege samt entsprechender Halte- und Parkverbotsbeschilderung) die Grundstücke der Bundesstraßenverwaltung in dauerhafter Weise erhalten werden. Bei der Schneeräumung werden die Hauptfahrbahnen vor dem Pannenstreifen, den Pannenbuchten, den Rast- und Parkplätzen und den weiteren Nebenanlagen geräumt.

Übungen

Bei Übungen sind die örtlich zuständigen Einsatzorganisationen einzubinden. Zudem sind in regelmäßigen Zeitabständen Übungen unter Einbeziehung aller örtlich zuständigen Einsatzorganisationen anzusetzen.

Einsatzplanung

Kennzeichnung der Zufahrt der Einsatzorganisationen zu den einzelnen Angriffswegen und Rettungsplätzen. Positionierung der Angriffswege (Angriffstüren) und Notausgänge.

Gewässerschutzanlage (Absperrschieber, Kanal- und Entwässerungsanlagen).

Die ASFiNAG hat die erforderlichen Pläne und Unterlagen den Einsatzorganisationen zur Verfügung zu stellen.



Auffällig und gut sichtbar gekennzeichnete Notausgänge erhöhen die Einsatzeffizienz



Dipl.-Ing. Christian Labut vor dem riesigen Vierfachbildschirm in der Kommandozentrale der Abteilung Hydrologie und Geoinformation des Landes NÖ

Porträt: Dipl.-Ing. Christian Labut, Leiter der Abteilung Hydrologie und Geoinformation

„Im Ernstfall geht es oft lediglich um Zentimeter“

„Wir sind Vorreiter mit unserem System der Wasserstandsprognosen“, betont Dipl.-Ing. Christian Labut, Leiter der Abteilung Hydrologie und Geoinformation im Land Niederösterreich, nicht ohne Stolz. „Unser Informationsnetz ist so dicht, dass wir Aussagen treffen können, die an Präzision kaum zu übertreffen sind.“ Der Mödlinger Boku-Absolvent schildert für Brandaus das Procedere im Hochwasserfall.

Text: Angelika Zedka

Fotos: Alexander Nittner

Viertelstündlich gibt's in der „Kommandozentrale“ der Hydrologen im Amt der NÖ Landesregierung in St. Pölten ein update über Wasserstände in Niederösterreich und darüber hinaus. „Dieses System haben wir auf Betreiben des damaligen Landesrates Josef Plank nach dem dramatischen Hochwasser im Jahr 2002 aufgebaut“, lobt Labut die Entscheidungsfreude und den Weitblick des damals politisch Verantwortlichen. „Da

wurde wirklich Geld in die Hand genommen, damit man auf lange Sicht eine möglichst punktgenaue Vorhersage der Wasserstandsmeldungen gewährleisten kann“, weiß Labut.

„Wir konnten damals Vorhersagen für drei bis sechs Stunden abgeben, was aber natürlich eine extrem kurze Vorlaufzeit für Hilfsmaßnahmen bedeutet“, versichert Labut, dass mit den heutigen Möglichkeiten wesentlich längerfristig prognostiziert werden kann. Das bedeutet, dass etwa Hochwasserschutzanlagen rechtzeitig aufgebaut werden können, dass man sich andererseits Kosten und Arbeit ersparen kann. „Beim jüngsten Donauhochwasser im Jänner hatten wir eine präzise Prognose und standen in ständigem Telefonkontakt mit dem Magistrat Krems. Ehe man nämlich dort den Hochwasserschutz aufbauen kann, muss der so genannte Dammbalken geschlossen werden, was eine Vorlaufzeit von rund zweieinhalb Stunden erfordert“, wartet Labut mit einem topaktuellen Beispiel auf. In Kienstock und Korneuburg war der kritische

Wert erreicht worden, die Berechnungen der Hydrologen führten schlussendlich zur Entwarnung in Krems. Labut: „Da ging es um Zentimeter.“

100prozentig präzise Aussagen wird man, so Labut, im Bereich Hochwasserprognose niemals machen können, weil man auf die Angaben der Meteorologen angewiesen ist. Und wer die Natur ein wenig beobachtet, der weiß, dass plötzliche Wetterwechsel, punktueller Starkregen oder auch lokale Gewitter immer wieder für Überraschungsmomente sorgen.

Kein Stein bleibt auf dem anderen

Nach dem Jahrhunderthochwasser 2002 blieb in Sachen Frühwarnsystem in Niederösterreich jedenfalls „kein Stein auf dem anderen“.

„Wir hatten 2002 in Niederösterreich vier Prognosestellen, heute sind es 45“, gestattet Christian Labut einen Blick ins „Innenleben“ seiner Abteilung. Auf einem riesigen Vierfachbildschirm stellt sich die Niederösterreichkarte dar. Präzise Zeitangaben über vorangegan-

gene updates aus hydrologischer Sicht erlauben Aussagen in Echtzeit. „Hier sitzt im Ernstfall unser Kommandostab, der angesichts dieser Darstellung gegenüber den draußen Verantwortlichen präzise Auskünfte erteilen kann“, erklärt Labut. Die Donau ist in Quadratkilometer gerastert.

„Wir haben uns bei der Erarbeitung dieses revolutionären Prognosemodells selbstverständlich auch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) ins Boot geholt und anhand der verschiedensten Wettermodelle ein homogenes Programm erarbeitet, mit dessen Hilfe wir die Donau von Passau bis zur Landesgrenze und alle ihre Nebenflüsse auf niederösterreichischen Gebiet überwachungsmäßig im Griff haben“ erinnert sich Labut, dass es im Jahr 2002 für den Kamp noch kein Prognosemodell gegeben hat. „Diese dramatische Situation war damals nicht vorhersagbar, mit den uns heute zur Verfügung stehenden Mitteln wüssten wir jedenfalls rechtzeitig Bescheid darüber, was zu erwarten ist und in welcher Form Maßnahmen einzuleiten sind“, ist Labut überzeugt.

Labut lobt die bayrischen Nachbarn, die mit ihren Super-Prognosen zumeist punktgenau treffen. „Mit den Tschechen läuft die Zusammenarbeit auf hydrologischem Gebiet einfach perfekt“, streut er seiner Kollegin im Nachbarland Rosen. „Es ist, als ob es keine Staatsgrenze gäbe“, schwärmt er. Die Daten der Thaya sind durchgängig vernetzt. Und Labut verrät: „Den Pegel Raabs/Thaya rechnen die Tschechen für uns, weil es ihnen gut ins Programm passt.“

Beziehung zum Wasser

Warum der Abteilungsleiter eigentlich ausgerechnet Kultur- und Wasserwirtschaft studiert hat, das erklärt er so: „Zum Wasser hatte ich schon immer eine besondere Affinität“. Nach dem Studium plante der Diplomingenieur ein Jahr lang für die Privatwirtschaft Bewässerungsanlagen für den Mittleren Osten. 1981 wechselte er in den Landesdienst. Bis 2001 war er in der Abteilung Wasserwirtschaft tätig, dann wurde er Abteilungsleiter der Hydrologie, die im Jänner 2010 mit der Abteilung Geoinformation fusioniert wurde.

62 Mitarbeiter arbeiten in sieben Referaten in der Entwicklung und Systemerhaltung. Der Hochwasserdienst besitzt kein eigenes Personal. „Da wird im Bedarfsfall die Organisation hochgefahren“, hat Labut jeweils einen Sachverständigen für eine Woche in Bereitschaft. Im Ernstfall wechseln diese Sachverständigen dann alle 24 Stunden. Grundsätzlich handelt es sich im Hochwassereinsatz um ein Dreierteam, das alle Daten managt. Ein Sachverständiger, ein IT-Techniker und ein Sachbearbeiter –



Christian Labut sieht sich mit seinem Team als Dienstleister an der Bevölkerung



Wenn positives Feedback über die präzisen Prognosen seiner Abteilung kommen, dann „freut einen das schon“



Bei Hochwasserereignissen ist Christian Labut auch immer wieder im betroffenen Gebiet unterwegs

„dieses Team, in dem sich auch zwei Feuerwehrleute befinden, ist im Bedarfsfall natürlich aufrüstbar“ (Labut) – wickeln also alle organisatorischen Handgriffe, die es im Einsatzfall zu bewältigen gilt, ab.

„Diese Leute brauchen auch eine gehörige Portion Fingerspitzengefühl, wenn sie Anfragen von besorgten Bürgermeistern bekommen, die Angst haben, dass in den nächsten Stunden ihre Gemeinde absäuft“, setzt Labut mit seinen Leuten auch auf permanente Schulung in allen Bereichen. Manchmal wird dies auch bedankt. Wie beim vergangenen Hochwasser in Klosterneuburg, als am Tag danach ein mail mit folgendem Inhalt eintrudelte: „Sehr geehrtes Team der NÖ Landesregierung, ich bedanke mich für die überaus präzisen Prognosen des Donaupegels der letzten Tage – und wie auch schon den Jahren davor bei den entsprechenden Hochwasseralarmsituationen.“ – „Das freut einen schon“, gesteht der Hofrat.

Der Klimt-Fan radelt gerne

Der praktizierende Klimt-Fan liebt die Kultur und hier neben dem Jugendstil besonders die moderne Malerei. Der Ehemann einer Pädagogin ist Vater zweier Kinder. Tochter Christina ist 27 und hat das als besonders schwierig geltende Pharmaziestudium in kürzestmöglicher Zeit absolviert. Eine Tatsache, die den Vater sehr stolz macht. Sohn Michael (25) studiert Maschinenbau und befindet sich ebenfalls im Endspurt.

In seiner Freizeit betätigt sich Christian Labut als Pedalritter. „Mit meiner Gattin mache ich sehr gerne Flussradtouren“, haben die beiden die Ufer sowohl von Mosel und Rhein per Drahtesel bereist, ebenso wie die Donau und viele andere Flüsse. „Ohne meine Gattin gehe ich gerne Mountainbiken, um mich fit zu halten“, verrät Labut, schwächt aber sofort ab: „Aber nicht hardcore, ich gehöre zu den gemäßigten Mountainbikern.“

Genau diese Mountainbike-Leidenschaft hilft ihm, sich immer wieder seiner eigenen Grenzen bewusst zu werden, was ihm in allen Lebensbereichen wichtig ist. „Man darf sich niemals selbst überschätzen“, sagt er und legt bei seinen Mitmenschen großen Wert auf Engagement, Offenheit und Lernfähigkeit: „Nur so bewahrt man sich einen kritischen Zugang zu allem, was einem im Leben so unterkommt“. Er schätzt das unkomplizierte Gespräch, nutzt mit seinen Leuten Feedback-Runden und sieht sich als interner Dienstleister. An der Feuerwehr schätzt er nicht nur die enorme Einsatzkraft, sondern auch den gesellschaftlichen Stellenwert,

Feuerwehren nutzen die Dienste der Abteilung Hydrologie und Geoinformation in erster Linie unter:

www.wasserstand-niederoesterreich.at

Software unterstützt Stabsarbeit

Intelli R.4C: Elektronisches Stabs- und Führungssystem



ung
management

se und Risikobewertung

Wenn der Hut brennt,

schaft Intelli den

nötigen Überblick

beit



Als erste Einsatzorganisation in Niederösterreich führte der NÖ Landesfeuerwehrverband im Mai 2010 ein EDV-Programm zur Unterstützung der Stabsarbeit ein - Intelli-R.4C. Nach einer nur achtmonatigen Umsetzungsphase der Evaluierung, Anpassung und Schulung, steht nun erstmals dem NÖ Landesführungsstab und den Bezirksführungsstäben-Feuerwehr ein einheitliches, modernes elektronisches Stab- und Führungssystem - ESFS zur Verfügung.

Text: Michael Tischleritsch

Fotos: Nittner, NÖ LFKDO, Intelli

Die Bezirksführungsstäbe der Feuerwehr (BFÜST) sowie der NÖ Landesführungsstab-Feuerwehr (LFÜST) sind eine Informations-, Service- und Öffentlichkeitskoordinationsstelle bei Katastrophen und bei länger andauernden, größeren Einsätzen.

Die Aufgaben reichen von der Erhebung des Gesamtlagebildes über die Koordination der Feuerwehrkräfte durch Entgegennahme von Aufträgen des behördlichen Einsatzleiters, Weitergabe an eingesetzte Feuerwehreinheiten und Kontrolle der Auftragserfüllung sowie der Erstellung von Lageberichten bis hin zur Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit. Für diese Aufgabenerfüllung gemäß Dienstanweisung 5.4.2 standen im Besonderen dem Chef des Stabes, den Leitern der Sachgebiete 1 bis 6 sowie dem Stabhilfspersonal vorgefertigte Formulare in Papierform in der Vergangenheit zur Verfügung. Mit dem Beginn des Computerzeitalters wurden dafür dann die auch heute üblichen Textverarbeitungs- und Tabellenkalkulationsprogramme genutzt. Vereinzelt sind auch andere speziell für diese Anwendung programmierte EDV-Programme vorhanden.

Ein einheitliches, dem heutigen Stand der EDV-Programme entsprechendes und zukunftsorientiertes System gab es nicht.

In Österreich zeigte sich der Bedarf an einem zeitgemäßen elektronischen Stabs- und Führungssystem verstärkt vor der Fußball-Europameisterschaft 2008.

Feuerwehr, Rotes Kreuz und Telekom (Infrastrukturbetreiber) sollten die Betreiber-Gemeinschaft darstellen. Entsprechend dem Auftrag des Präsidiums des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes an das Sachgebiet 5.6 zur Evaluierung am Markt befindlicher geeigneter Führungsstabsprogramme wurde ein Expertenteam (NÖ - LBDSTV Armin Blutsch, BR Ing. Richard Feischl - ARBA KHD, FF Wels, BF Innsbruck, BF Graz und LFV Bgld.) gebildet. Als geeignetstes System wurde das damals als Offline-Version betriebene Programm „R.4C“ vorgeschlagen.

Auf Basis der SKKM-Richtlinie (Staatliches Krisen- und Katastrophenschutz-Management) wurde ein Pflichtenheft zur Anpassung und Erweiterung der Programmmodule erstellt. Nach einer kurzen Umsetzungsphase fand die erfolgreiche Bewährungsprobe bei der EURO'08 in Innsbruck statt.

Eine Projektweiterentwicklung auf Basis der Betreiber-Gemeinschaft (Feuerwehr, RK, Telekom) kam nicht zu Stande.

Zwar wurde von den Rettungsorganisationen und den zuständigen Katastrophenschutzbehörden immer wieder Interesse an einem derartigen EDV-Programm signalisiert. Der Vorstoß kam dann letztendlich aus den Reihen der Feuerwehr. Zwischenzeitlich erfolgte die Umstellung auf eine vernetzte ONLINE Version – das neue elektronische Stabs- und Führungssystem Intelli-R.4C. Die Firma Intelli Command betreibt die EDV-technische Infrastruktur und ist der Exklusiv-Vertriebspartner für Österreich und viele andere Länder.

Nach mehreren Vorstellungen bei Führungsseminaren des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes haben Präsident Josef Buchta und der Landesfeuerwehrerrat im Frühjahr 2010 beschlossen, den LFÜST und die 21 BFÜST mit diesem ESFS Intelli-R.4C auszustatten.

Dafür wurden in den Feuerwehrbezirken so genannte Betreuer der BFÜST (ESFS BB) eingerichtet. Dessen Schulung

Information

4C

Die Abkürzung 4C steht für:

- ▶ Commander
- ▶ Communication
- ▶ Crises
- ▶ Central Headquarters

ung fand an vier Terminen im Herbst 2010 statt. Sie haben nun die Aufgabe auch die Mitglieder der Bezirksführungsstäbe einzuweisen.

Die Übergabe der Programmpakete, bestehend aus fünf Intelli-R.4C USB-Datenstick, einer A-Map Kartenlizenz und einem E-Beam, an die Bezirksfeuerwehrkommandanten erfolgte bei dessen alljährlicher Fortbildung Ende November 2010.

Ende Jänner 2011 wurden die Mitarbeiter des NÖ Landesfeuerwehrkomman-

dos und der NÖ Landeswarnzentrale sowie die Mitglieder des Landesführungsstabes eingeschult.

Niederösterreichs Feuerwehrführungsstäbe sind daher für zukünftige Katastropheneinsätze gerüstet.

Intelli-R.4C

Das auf einer Web-Applikation basierende Programm setzt sich in der NÖ Feuerwehrversion aus insgesamt sechs Basismodulen zusammen.

Diese sind: Einsatztagebuch, Kommunikation, Schadenskonto, Kräftenmanagement, Presse, Lagekarte

Die ersten fünf Module können ohne besondere zusätzliche Computer-Hardware und Software einfach über eine „normale“ Internetverbindung Standort ungebunden genutzt werden. Lediglich das Zeichenprogramm, das für die Erstellung der Lagekarte benötigt wird, erfordert spezielle Programmdateien.

Sämtliche Daten die in den Modulen eingegeben werden, sind durch ein aktives Sicherheitsmanagement und einer redundanten Serverstruktur mehrfach gespeichert. Das System aktualisiert diese Daten selbständig und regelmäßig.

Computerabstürze in den einzelnen Führungsstäben beeinflussen daher das System grundsätzlich nicht. Auch für den Fall, dass das Internet ausfällt, wird ab dem nächsten Programmupdate Sorge getragen. Die während dieses Zeitraums eingegebenen Daten werden lokal zwischengespeichert. Sobald die Verbindung zum Server wieder vorhanden ist erfolgt dann die Aktualisierung.

Weitere Vorteile sind: Jederzeitige, sofortige Einbindung zusätzlicher Mitglieder im Führungsstab möglich; Laufende ONLINE-Bereitstellung der aktuellen Intelli-R.4C Version.



Präs. Buchta (mitte), LBDSTV Blutsch (li.) und KR Walter Dieter, Fa. Intelli: Übergabe des Programmpakets für den NÖ Landesführungsstab-Feuerwehr

| ETB-Nr. | von | An | Art der Meldung | Tatsächliche Zeit | Einsatz | Meldung | Eintrag erstellt am |
|---------|------------------------------|-----------------|-----------------|-------------------|---------|--|---------------------|
| ETB-6 | Chief des Stabes (Weitsch) | Einsatztagebuch | Lagemeldung | 19.12.2010 18:40 | Bosnien | Nachweis Nr. 6 - TT: 19:40 Absender: Chief des Stabes Empfänger: ARBA-KHD Zu erledigen bis: 19.12.2010 18:40 Nachricht: - Nachricht Nr. 5 - Chief des Stabes schreibt am 11.12.2010 um 22:30 Einsatz des KHD NÖ von 08:12 bis 11.12.2010 erfolgreich abgeschlossen. 32.000 Sandsäcke nach Bosnien Herzogovina mit einem KDO und einem VLF transportiert und dem Ministry of Security übergeben. Probleme und große Zeitverzögerung ergaben sich durch Zoll und Spedition Verfahren Einsatz waren 5 Mann, 2 Fahrzeuge Einsatzleitung Ing. Feischl R., BR | 19.12.2010 18:40 |
| ETB-5 | Chief des Stabes (Weitsch) | Einsatztagebuch | Lagemeldung | 11.12.2010 20:33 | Bosnien | Nachweis Nr. 5 - TT: 20:33 Absender: Chief des Stabes Empfänger: BR Zu erledigen bis: 12.12.2010 20:33 Nachricht: Einsatz des KHD NÖ von 08:12 bis 11.12.2010 erfolgreich abgeschlossen. 32.000 Sandsäcke nach Bosnien Herzogovina mit einem KDO und einem VLF transportiert und dem Ministry of Security übergeben. Probleme und große Zeitverzögerung ergaben sich durch Zoll und Spedition Verfahren Einsatz waren 5 Mann, 2 Fahrzeuge Einsatzleitung Ing. Feischl R., BR | 12.12.2010 20:33 |
| ETB-4 | Chief des Stabes (Weitsch) | Einsatztagebuch | Lagemeldung | 10.12.2010 23:00 | Bosnien | Nachweis Nr. 4 - TT: 23:00 Absender: Chief des Stabes Empfänger: BR, BR, ARBA-KHD Zu erledigen bis: 11.12.2010 18:28 Nachricht: Einsatz Bosnien erfolgreich am 10.12.2010 um 22:00 LWB bewirkt, KDO 01 und VLF Projekt wieder eingewickelt. Bericht über Einsatz folgt. | 10.12.2010 18:28 |
| ETB-3 | Administrator (Schneitfisch) | Einsatztagebuch | Lagemeldung | 09.12.2010 16:03 | Bosnien | Nachweis Nr. 3 - TT: 16:03 Absender: Administrator Empfänger: ARBA-KHD Zu erledigen bis: 09.12.2010 16:03 Nachricht: LZV NÖ meldet: Nach Informationen des BRB werden die Zollprobleme selbst Abblenden erfolgt zur Zeit. Heute 08.12.2010 Rückfahrt. | 09.12.2010 16:07 |
| ETB-2 | Administrator (Schneitfisch) | Einsatztagebuch | Lagemeldung | 08.12.2010 14:20 | Bosnien | Nachweis Nr. 2 - TT: 14:20 Absender: Täschler Empfänger: ARBA-KHD Zu erledigen bis: 08.12.2010 15:43 Nachricht: LZV NÖ meldet: KHD-Einsatz um 14:20 Uhr in Sarajevo angetreten. Dorellt erledigen der Zollformalitäten (schwierig). Danach Abblenden und ggf. Heide, wenn Verzögerungen, dann erst morgen 10.12.2010 Rückfahrt. | 08.12.2010 15:46 |
| ETB-1 | Administrator (Schneitfisch) | Einsatztagebuch | Lagemeldung | 08.12.2010 19:00 | Bosnien | Nachweis Nr. 1 - TT: 19:00 Absender: Administrator Empfänger: ARBA-KHD Zu erledigen bis: 08.12.2010 15:25 Nachricht: KHD-BER NÖ mit einem KDOF und einem VLF mit 30.000 Sandsäcken nach Sarajevo (Bosnien Herzogovina) unterwegs. (siehe eingehende Unterlagen). | 08.12.2010 15:27 |

Im Einsatztagebuch können alle Einsätze genau dokumentiert werden

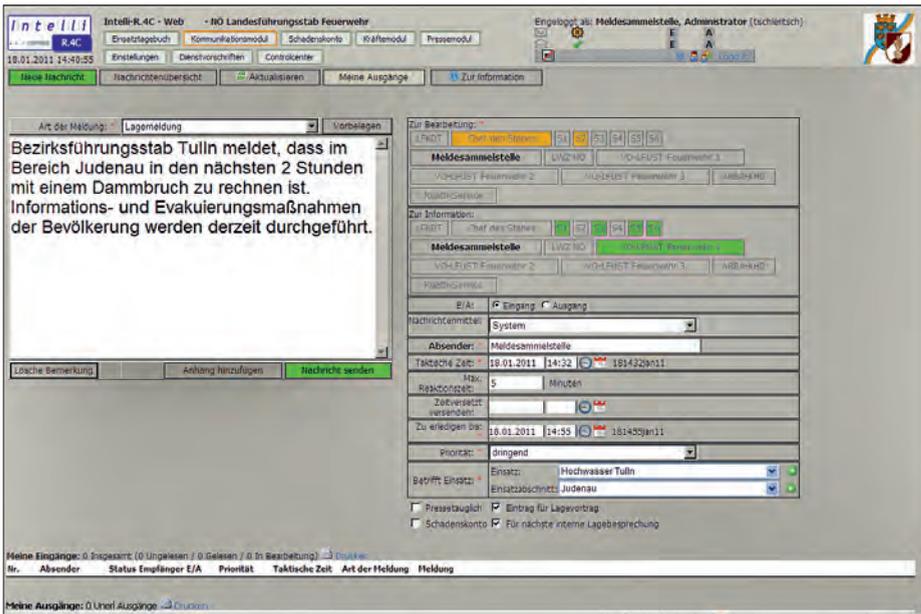
Modul „Einsatztagebuch“

Im klassischen Einsatztagebuch kann eine umfassende, nachvollziehbare Dokumentation, auch mehrerer Einsätze – unterteilt in Einsatzabschnitte – erfolgen. Mit der „Recherche“-Funktion können Schlüsselbegriffe rasch aufgefunden werden. Eine Volltextsuche ist natürlich ebenfalls möglich.

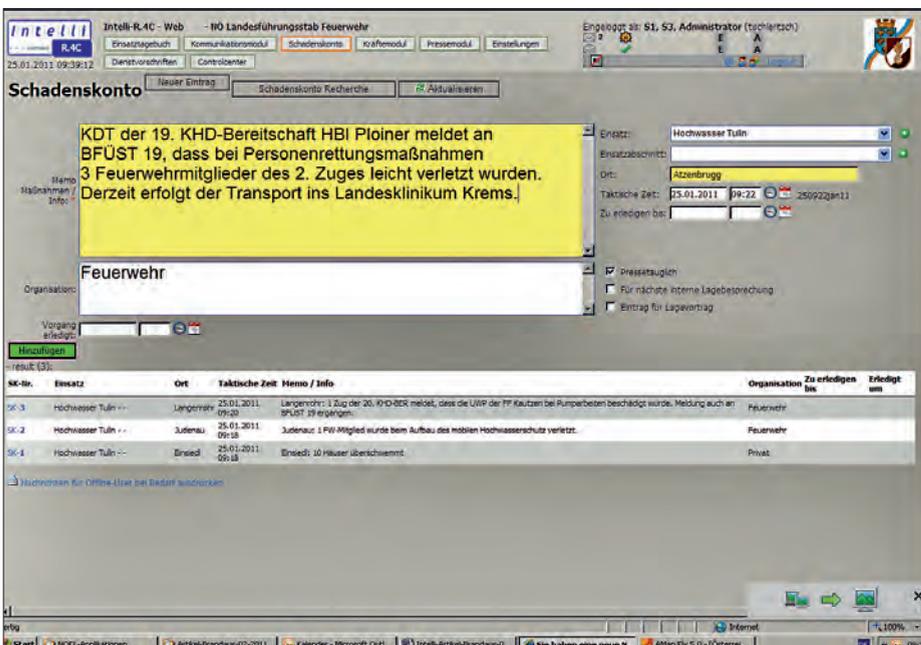
Pressetaugliche Informationen können als solche gekennzeichnet werden und im Nachhinein „auf Knopfdruck“ herausgefiltert werden.

Welche Meldungen für eine interne Lagebesprechung oder für einen Lagevortrag geeignet sind lässt sich kennzeichnen und recherchieren.

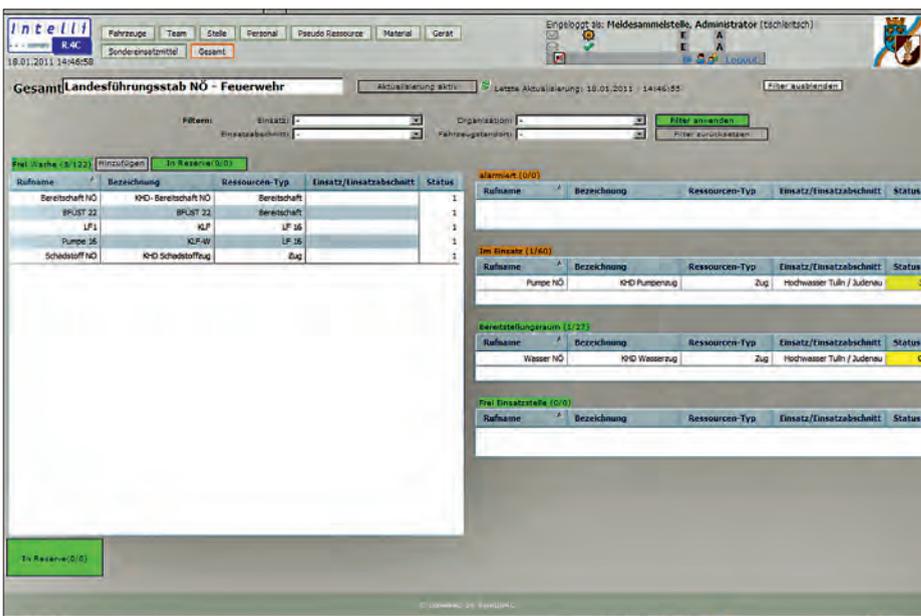
Sämtlichen Tagebucheinträgen können auch Dateien mit beliebigem Format angehängt werden. Information und ergänzende Daten oder Unterlagen sind daher ständig miteinander verbunden, archiviert und für alle Stabsmitglieder verfügbar.



Das Kommunikationsmodul wird zur Informationsverteilung herangezogen



Im Modul „Schadenskonto“ können Schadensdaten vermerkt werden



Im Kräfte-Modul können Ressourcen den jeweiligen Einsätzen zugeordnet werden

Modul „Kommunikation“

Dieses einfache elektronische Kommunikationstool wird zur Informationsverteilung innerhalb des Führungsstabes und zu externen Stellen genutzt.

Kommuniziert wird ONLINE. Meldungen werden automatisch ins Einsatztagebuch übernommen.

Die Vorgehensweise ist ähnlich wie bei der Versendung einer E-Mail. Nach der Auswahl der „Art der Meldung“ können jene Personen ausgewählt werden, die die Nachricht zur Bearbeitung oder nur zur Information erhalten sollen. Das Nachrichtenmittel, der Absender und die Taktische Uhrzeit sind einzugeben. Nach Zuordnung zu einem Einsatz oder Einsatzabschnitt ist die Absendung möglich.

Selbstverständlich können auch hier die üblichen Kennzeichnungen (Pressetauglich, Lagevortrag, etc.) vorgenommen werden.

Besonderheit dieses Modul stellt die Möglichkeit zur Festlegung einer Reaktionszeit und Erledigt-Zeit dar. Damit ist sowohl für die Nachrichtenempfänger und den Absender eine Überwachungs- und Erinnerungsfunktion einschließlich optischer und akustischer Signalisierung gegeben.

Mittels Kontrollcenter kann der aktuelle Stand der Bearbeitung der einzelnen Nachricht z.B. durch den Chef des Stabes gesichtet und geändert werden.

Modul „Schadenskonto“

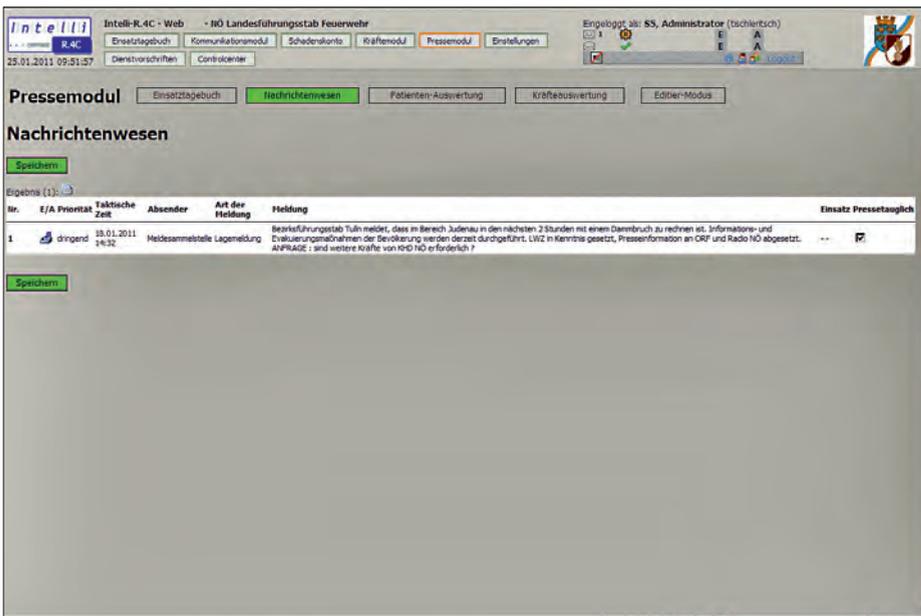
In einem eigenen Modul können Einsatzbezogenen Daten über Schäden dokumentiert werden. Es ist dadurch eine schnelle Übersicht der durch das Ereignis entstandenen Schäden gegeben.

Modul „Kräfte-Modul“

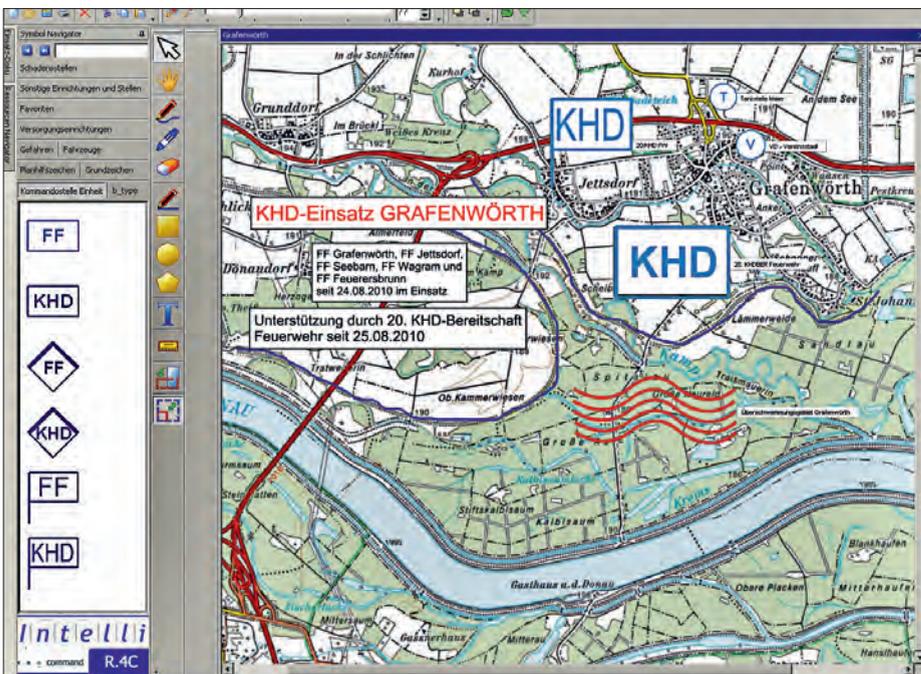
In einer Datenbank können sämtliche Ressourcen, wie Einheiten, Fahrzeuge, Mannschaft, Geräte und Ausrüstung eingegeben werden. Diese stehen dann für die Zuordnung zu einem Einsatz und die weitere Planung zur Verfügung. Durch eine einfache „Drag and Drop“-Funktion wird den Ressourcen der aktuelle Status zugeordnet. Nach dem Status gegliedert ist eine ständige Übersicht der Kräfte gegeben.

Mit der Filterfunktion kann das Kräftekonto entsprechend der Zuordnung zu einer Organisation oder zu einem Einsatz oder zum aktuellen Status mit sofortigem Ergebnis durchsucht werden.

Zwischen dem Kräfte-Modul und der elektronischen Lagekarte besteht eine permanente Vernetzung. Einsatzressourcen und Einheiten werden vom S1 erfasst und stehen dem S2 zur Lageführung und dem S3 zur Einsatzplanung stets aktuell und interaktiv zur Verfügung.



Im Pressemodul werden alle pressetauglichen Informationen aufgelistet



Auf der Lagekarte werden alle Aktionen im Überblick angezeigt



KR Walter Dieter erklärt die Lagedarstellung

Modul „Pressemodul“

Im Pressemodul werden alle als pressetauglich gekennzeichneten Informationen der anderen Module dargestellt.

Daraus kann nun eine mediengerechte Kurzversion der Lage erstellt werden. Sie dienen weiters als Grundlage für Pressemitteilungen und Pressekonferenzen.

Modul „Lagekarte“

Das Lagekartenmodul ist mit den anderen Programmmodulen vernetzt. So werden z. B. sämtliche Aktionen im Lagekartenmodul auch im Einsatztagebuch protokolliert.

Die in der Ressourcendatenbank gespeicherten Kräfte stehen auch mit dem zugewiesenen Plansymbol für die Einträge in der Lagekarte sofort zur Verfügung.

Bei den eingetragenen Symbolen können zusätzliche Informationen hinterlegt werden.

Ein gleichzeitiges Abbilden mehrerer Lagekarten ist möglich. Grundsätzlich kann jegliches Kartenmaterial auf Basis einer Grafikdatei als Grundlage dienen. Das Georeferenzieren von Lagekarten ist möglich.

Im Nachhinein kann die Lagekarte zu einem bestimmten vorangegangenen Zeitpunkt dargestellt werden. Für die Darstellung der Lage über einen längeren Zeitraum kann ein Lagefilm erstellt werden.

Durch die gesamtheitliche Vernetzung per Internet ist es auch den Verbindungs-offizieren jederzeit möglich unabhängig vom Standort des Führungsstabes die aktuellen Lagekarten einzusehen.

Information

Intelligente Führungs- und Überwachungssysteme einfach – praxisorientiert – vernetzt – zertifiziert

Krisenmanagement

- ▶ Notfallplanung für alle Industriebranchen und Behörden
- ▶ Systemunterstützung für Einsatzkräfte und Hilfsdienste
- ▶ Exakte Lagedarstellung
- ▶ Intelligente Videoüberwachung

Sicherheitsmanagement

- ▶ Alarmsysteme
- ▶ Zutrittskontrollsysteme
- ▶ Einzigartige Videoanalyse für Gefahrenerkennung und Alarmierung bei Bewegung, Wärme, Füllstand, uvm.



www.intelli.at

Partner der NÖ Feuerwehren

News aus der NÖ Landes-Feuerwehrschule

Neuer Schwung für das Ausbildungsteam



BR Schuster, ABI Bauer, und LBD Buchta gratulieren den neuen Ausbildern

Vor wenigen Tagen traten drei neue Ausbilder (Christian Frisch, Christoph Simlinger und Lars Hintenberger) ihren Dienst an. Die drei Kameraden bringen für ihre neue Aufgabe die besten Voraussetzungen mit. Sie sind selbstverständlich Mitglieder bei einer freiwilligen Feuerwehr und dort in führenden Funktionen tätig.

Text: NÖ Landes-Feuerwehrschule
Fotos: Resperger, Nittner

Die „Neuen“ wurden bereits von Landesfeuerwehrkommandant Josef Buchta empfangen, der ihnen auch die Ernennungsurkunde überreichte: „Ich wünsche den drei jungen Kameraden viel Engagement und Freude bei ihrem neuen Beruf. So wie ich sie kennen gelernt habe, werden sie ihre Aufgaben zur besten Zufriedenheit erfüllen.“ Bei einem Rundgang durch das Landesfeuerwehrkommando konnten die neuen Ausbilder - die nun einige Monate auf ihre neue Aufgabe vorbereitet werden - auch Kontakt mit den Abteilungsleitern des Landesfeuerwehrverbandes aufnehmen. Ing. Franz Schuster, Leiter der NÖ Landes-Feuerwehrschule, freut sich bereits auf die junge Verstärkung: „Die drei neuen Kollegen sind voll Energie und können es kaum erwarten, ihre ersten Stunden im Lehrsaal zu verbringen. Ich bin überzeugt davon, dass sie einen ausgezeichneten Job machen werden.“

Steckbrief Christian Frisch

Alter: 25 Jahre
Mitglied bei der **FF Rohrendorf an der Pulkau** (Bezirk Hollabrunn)

Ersteintritt im Juli 2000

Funktion bei der Freiwilligen Feuerwehr: Zugskommandant, Ausbilder, Modul-leiter Funk

Interessensgebiete: Vorbeugender Brandschutz, Branddienst und Nachrichtendienst

Warum hast du dich als Ausbilder beworben?

Ich habe eine neue Herausforderung gesucht und bin in der NÖ Landes-Feuerwehrschule fündig geworden.

Dein Leitspruch?

Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.



Steckbrief Lars Hintenberger

Alter: 28 Jahre

Mitglied bei der **FF KREMS**

Ersteintritt im Juni 1997

Funktion bei der Freiwilligen Feuerwehr: Zugskommandant, Abschnittssachbearbeiter Atemschutz

Interessensgebiete: Alles rund um die Themen Atem- und Körperschutz, Branddienst und Sicherheit im Innenangriff

Warum hast du dich als Ausbilder beworben?

Ich sah die Chance endlich mein Hobby zum Beruf zu machen.

Dein Leitspruch?

Gemeinsam rein, gemeinsam raus. Die Sicherheit im Einsatz hat für mich höchste Priorität.



Steckbrief Christoph Simlinger

Alter: 24

Mitglied bei der **FF NÖHAGEN** (Bezirk Krems)

Ersteintritt im Jänner 2004

Funktion bei der Freiwilligen Feuerwehr: Kommandant und Ausbildungsleiter

Interessensgebiete: Führungsausbildung, Einsatzführung

Warum hast du dich als Ausbilder beworben?

In der NÖ Landes-Feuerwehrschule als Ausbilder tätig zu sein, war schon immer mein Traum.

Dein Leitspruch?

Wenn etwas keinen Spaß macht, dann lass es bleiben. Mach dein Hobby zum Beruf.





Im Selbstversuch sprang Kommandant Gerhard Reimann ins eiskalte Wasser und ließ sich von seinem Kameraden retten

Eisrettung: Zugefrorene Gewässer verleiten oft zu verhängnisvollem Leichtsin

Frostiger Einsatz, wenn das Eis bricht

Die Rettung von im Eis eingebrochenen Personen und Tieren sind keine alltäglichen Feuerwehreinsätze. Und dennoch kommt es jedes Jahr immer wieder zu Unfällen auf dem Eis. Da ist dann höchste Eile und vor allem Vorsicht geboten. Die Sicherheit der eingesetzten Mannschaft jedoch steht immer an oberster Stelle. Die meiste Vorfälle auf dem Eis ereignen sich am Anfang der Kälteperiode, bei zwischenzeitlichem Tauwetter und gegen Ende des Winters. Immer dann, wenn die Eisdecke dünn und brüchig ist.

Text und Fotos:

Max Mörzinger

Besondere Vorsicht ist bei Teichen und Seen, die von Bächen oder Flüssen durchflossen werden, geboten. An den Ein- und Ausflussbereichen, sowie bei

Ufer- und Schilfzonen ist die Eisdecke dünner und meist nicht tragfähig. Besonders gefährlich sind warme Quellen, die in manchen Gewässern entspringen, sowie Zuflüsse aus Industriekühlanlagen. Schneebedeckte Eisflächen sind immer dünner als schneefreie, außerdem können hier leichte Risse und Sprünge im Eis übersehen werden.

Wie tragfähig ist Eis?

Die wichtigste Regel lautet: Eisflächen niemals betreten, wenn man nicht absolut sicher ist, dass die Eisdecke auch trägt.

Bei stehenden Gewässern ab einer Eisstärke von fünf Zentimeter bei gleichmäßig gewachsenem Eis ist die Eisdecke für Einzelpersonen tragfähig. Bei Personengruppen sollte die Eisdecke mindestens acht bis zehn Zentimeter betragen. Für Personenkraftfahrzeuge und ähnlich schwere Fahrzeuge gilt eine Eisdecke ab

20 Zentimeter als tragfähig. Fließende Gewässer niemals unter 20 Zentimeter Eisstärke betreten.

Zeitfaktor spielt bei der Eisrettung eine große Rolle

Als Faustregel gilt hier je Grad Wassertemperatur eine Minute Zeit. Angenommen die Wassertemperatur beträgt zehn Grad, so haben die Rettungskräfte zehn Minuten Zeit, um den Verunglückten relativ unbeschadet zu retten. Zieht man davon rund sechs bis acht Minuten von der Alarmierung bis zum Einsatzort ab, ist für die Rettungskräfte bei aller Vorsicht größte Eile geboten. Die Wassertemperatur kann durchaus um einiges niedriger sein. Spätestens dann wird es für die Retter zeitmäßig eng, um das Opfer rechtzeitig ans Ufer und in die Obhut eines Mediziners zu bringen. Bei sehr niedrigen Wassertemperaturen besteht bei ungeübten Personen bereits die Ge-

fahr, nach ungefähr drei Minuten das Bewusstsein zu verlieren.

Rettungsmittel: Pfosten und Stangen

Bei der Rettung eines im Eis eingebrochenen Menschen müssen die Retter immer bedenken, dass die Eisdecke im größeren Umfeld der Einbruchstelle nicht mehr ausreichend tragfähig ist. Wenn es möglich ist, sollte die Rettung immer vom Ufer aus erfolgen. Dazu eignen sich Bretter, Pfosten, Stangen, Einreißhaken, Leitern, Leinen, Rettungsschlingen, Rettungsleinen, Abschleppseil, Bänke, Tische, Türblätter, Äste und ähnliche schwimmfähige Rettungsmittel woran sich der Eingebrochene – sofern noch bewegungsfähig – anklammern kann. Nicht immer steht eine Drehleiter oder ein Hubsteiger rasch vor Ort zur Verfügung, jedoch wäre dies eine gute Alternative eine rasche und weniger gefährliche Rettung vom Ufer aus durchzuführen.

Ist es dem Verunglückten selbst nicht mehr möglich sich zu befreien, muss der Retter zu ihm auf Eis. Dabei trachtet der Retter - immer gesichert durch eine Rettungsleine - sein Körpergewicht auf eine möglichst große Fläche zu verteilen. Dazu eignen sich am besten zwei Steckleitern, ebenfalls durch Leinen gesichert, die der Helfer abwechselnd zum Verunglückten an die Einbruchstelle vorschiebt. Dieser ist nach Möglichkeit sofort mit einer Rettungsschlinge, Anschlaggurt, Rettungsleine (zur Not auch Zurrgurt, Hundeleine, Abschleppseil oder ähnlichem) zu sichern. Der Verunglückte ist wenn notwendig mit einem zweiten Retter auf die Leiter zu ziehen und von der Sicherungsmannschaft ans Ufer zu befördern.

Erste Hilfe

Wenn noch kein Rettungsdienst vor Ort ist, muss sofort Erste Hilfe geleistet werden. Der Gerettete ist rasch und unter möglichst wenig Bewegung von seiner nassen Kleidung zu befreien und mit Decken und Rettungsfolien vor weiterem Wärmeverlust zu schützen. Den Körper flach lagern und nicht unnötig bewegen, um zu vermeiden, dass abgekühltes Blut rasch aus den äußeren Extremitäten in den inneren Blutkreislauf fließt. Dies könnte zum Aussetzen der lebenserhaltenden Körperfunktionen und damit zum Tod führen. Keinesfalls die Beine höher als das Herz lagern. Den Zustand des Geretteten überwachen, bis er dem Rettungsdienst übergeben wird. Beim Aussetzen von Puls und Atmung lebensrettende Sofortmaßnahmen einleiten.

Feuerwehr übt Eisrettung

Um eine möglichst realistische Eisrettungsübung durchzuführen, stellte sich der Kommandant der Feuerwehr Höhenberg, Gerhard Reimann, einem Selbstversuch. Unter Überwachung der Rettungskräfte des Roten Kreuzes Gmünd stellte sich der durchtrainierte und bestens abgehärtete Sportler seinen Kameraden als Übungsobjekt zur Verfügung. Durch eine Rettungsleine gesichert, sprang Reimann in das vorbereitete Loch

im Eis. Obwohl die Feuerwehr schon vor Ort war, dauerte die Rettung aus dem Eisloch noch immer drei Minuten. „Zählt man hier noch die Alarmierung und die Wegzeit zum Einsatzort dazu, könnte das für untrainierte Personen schon äußerst lebensbedrohlich werden“, so Reimann.

Einer untrainierten Person sind derartige Selbstversuche dringend abzuraten, weil unter Umständen jede schwere Erkältung lebensbedrohliche Folgen nach sich ziehen kann.



Mit Leinen gesichert, wird der Gerettete an Land gezogen



Damit beim Selbstversuch nichts passiert, stand auch das Rote Kreuz parat



Für die Eisrettung sind auch viele helfende Hände an Land notwendig

Vorstellung: Das geländegängige Einsatzvorausfahrzeug der FF St. Valentin

KRFA-S: Ein „Schweizer Messer“ auf vier Rädern



Unter der modernen „Blechkülle“ sind zahlreiche Ausrüstungsgegenstände effizient verstaut. Der Aufbauhersteller Rosenbauer hat ganze Arbeit geleistet

In unmittelbarer Nähe zu Oberösterreich, im sogenannten Enns-Donauwinkel, findet man die Stadt St. Valentin. Im gesamten Gemeindegebiet von St. Valentin gibt es insgesamt fünf Feuerwehren: zwei Betriebs- und drei freiwillige Feuerwehren, eine davon ist die Freiwillige Feuerwehr Stadt St. Valentin.

Text und Fotos: Hannes Draxler

Das Einsatzgebiet dieser Feuerwehr beinhaltet so ziemlich alle Momente, welche enorme Anforderungen an das Material als auch die Mannschaft stellt: Westautobahn, Westbahn, Bundesstrasse B1, chemische Betriebe, Enns-Fluss und Industriegebiete. Speziell für die Aufarbeitung kleinerer Einsätze wie Türöffnungen, aber auch als Absicherungsfahrzeug bei Verkehrsunfällen war man bei der Feuerwehr Stadt St. Valentin schon seit längerer Zeit auf der Suche nach einem sogenannten Vorausfahrzeug mit entsprechender Ausstattung und Ausrüstung für derartige Einsätze.

Bei der Ausarbeitung eines Konzeptes sowie eines Pflichtenheftes wurden mehrere Varianten bereits gebauter Fahrzeuge von diversen Aufbauherstellern angesehen und beurteilt. Schlussendlich wurde in enger Zusammenarbeit mit den Spezialisten der Firma Rosenbauer ein Layout für das Fahrzeug erarbeitet. Die Anforderungen der Feuerwehr waren sehr hoch. Diese umfassten

beispielsweise, dass das Fahrzeug ein maximales Einsatzgewicht von 3.500 kg haben darf, Besatzung 1:2, Lichtmast, Einbaugenerator, Löschanlage, hydraulisches Rettungsgerät und vielem mehr. All das in diesem doch eher kleinen Aufbau unterzubringen, war sicherlich eine Herausforderung für den auf Sonderfahrzeuge spezialisierten Aufbauhersteller.



Ein hydraulisches Rettungsgerät und eine Löschanlage mussten u.a. Platz finden

Gute Erfahrungen

Nachdem man mit dem Nissan Pathfinder, welcher als Kommando 3 Verwendung findet, sehr zufrieden ist, wurde mit dem Nissan Navara das ideale Fahrge- stell für das neue Fahrzeug gefunden. Mit der Doppelkabine bietet der Navara ideale Voraussetzungen zur Unterbrin- gung der Mannschaft, aber auch von zahlreicher Ausrüstung.

Mit einem Radstand von 3.200 mm ist er sehr wendig und im Gelände sehr an- genehm zu fahren. Dies spiegelt sich wi- der im sehr kleinen Wendekreisdurch- messer von nur 13,8 Meter. Der kraftvol- le Turbodiesel Motor beschleunigt das Fahrzeug trotz seines hohen Einsatzge- wichtes von kapp 3,5 Tonnen binnen kürzester Zeit auf eine Höchstgeschwin- digkeit von 180 km/h.

Auch mit seinen sehr kompakten Ab- messungen besticht das Fahrzeug, bei einer Gesamtlänge von nur 5.100 mm, ei- ner Breite von 1.775 mm und einer Höhe von 1.800 mm kommt man stets dorthin wo Hilfe gebraucht wird, auch bei äu- ßerst unwegsamem Terrain.

Das Fahrgestell wird serienmäßig mit einer Blattfederung ausgeliefert und die höchstzulässige Gesamtmasse bei 3.200 kg beschränkt. Durch den zusätzlichen Einbau einer Luftfederung konnte das Fahrzeug mit 3.500 kg höchstzulässiger Gesamtmasse typisiert werden.



Die hintere Sitzbank wurde gegen Ausrüstung getauscht



Der Aufbau ist nicht nur ein technisches, sondern auch optisches Highlight



Highlight: Der pneumatisch ausfahrbare Xenon-Lichtmast

Der Aufbau im Heck wurde von Rosenbauer International komplett neu konstruiert und auf das Fahrgestell adaptiert. Der serienmäßig mitgelieferte Aufbau wurde demontiert und durch einen formschönen mit Aluminium-Extrusions-Profilen versteiften Aufbau ersetzt. Links und rechts, als auch im Heck ist der Aufbau durch Rollläden mit Barlock-Verschlüssen staub- und wasserdicht verschlossen. Das Original Fahrerhaus wurde mit einem Dachüberbau versehen, in welchen eine LED Umfeldbeleuchtung integriert ist. Am Dach des Fahrerhauses sind zwei kurze Blitz-Leuchtbalken montiert, dazwischen sind die vier Schallbecher der Martinshornanlage integriert. Im Frontgrill finden zwei blaue LED Blitzleuchten als Strassenräumer Verwendung, zwei weitere finden im Heck am Aufbau Platz. An den Kotflügeln vorne sind ebenfalls kleine blaue LED Blitzer installiert, um das Fahrzeug auch seitlich als im Einsatz befindlich zu kennzeichnen.

Am Dach des Aufbaues ist eine selbst aufstellende LED Verkehrswarn- und leiteinrichtung aufgebaut. Auf Knopfdruck können auf ihr verschiedene Symbole oder Pfeile angezeigt werden.

Lichtmast

Ein weiteres Highlight ist der pneumatisch auf eine Lichtpunkthöhe von ca. 5,5 Meter ausfahrbare Xenon-Lichtmast mit einer Lichtleistung von 4 x 35 Watt, welcher die Einsatzstelle taghell ausleuchtet. Der Mast ist drehbar ausgeführt und die Scheinwerfer in der Höhe neigbar.

Als Besonderheit, zur Erhöhung der Nachtsichtbarkeit des Fahrzeuges im Einsatz, wurde im Heckbereich eine Warnmarkierung, bestehend aus gelb-roter retroreflektierender Folie gem. ECE 104 und konform der DIN 14502-3 eingesetzt.

Die Sitzbank im hinteren Bereich der Kabine wurde vollständig demontiert und durch einen ergonomischen Rosenbauer-Einzelsitz auf der rechten Fahrzeugseite ersetzt. Wo früher die Sitzbank war, ist nun unter anderem ein Pressluftatmer, der nicht nur als Erkundungsgerät eingesetzt werden kann, verstaut. Zusätzlich sind hier ein Erstangriffskoffer „Verkehrsunfall“, ein Sanitätsrucksack, Arbeits- und Rettungsleinen sowie eine Löschdecke gehalten.

Der Mittelbereich im hinteren Teil der Kabine, dient dem hinten sitzenden Feuerwehrmitglied als Arbeitsfläche für den Laptop, auf welchem das Weber Hydraulik – Crash Recovery System installiert ist. Auch sind die Suchscheinwerfer, Schreibmaterial usw. an diesem Ort zu finden.

Die Plätze für den Fahrer und den Beifahrer bleiben weitestgehend unberührt, lediglich ist zwischen beiden Sitzen die Steuerung der gesamten Warn- und Alarmanlage, Umfeldbeleuchtung sowie Funk zu finden. Als Halterung für das Funkgerät wurde eine spezielle Kombinations-Ladehalterung verwendet: ist das Handfunkgerät eingeschaltet und in der Halterung, so kann man Funksprüche über die Fahrzeuglautsprecher empfangen, neben dem Beifahrersitz ist ein Faustmikro für das Sprechen montiert. Herausgenommen aus der Halterung funktioniert das Handfunkgerät wie gewohnt. Durch die Wahl dieser Halterung konnte auf den Einbau einer Fahrzeugstation verzichtet werden.

Moderne Ausrüstung

Die Situierung und die Halterung der Beladung im Heckaufbau wurden in enger Zusammenarbeit mit Rosenbauer festgelegt. Im Heck sind zwei Einzelschübe montiert, wobei auf dem linken Schub das hydraulische Rettungsgerät inkl. Rettungszylinder und Bereitstellungspäne gehalten sind. Zusätzlich findet man auf diesem Schub ein motorbetriebenes Hydraulikaggregat, welches den Einsätze der hydraulischen Rettungsgeräte fernab jeden befestigten Geländes ermöglicht. Darunter ist eine 4,2 m Telestair Teleskopleiter gehalten. Am rechten Schub im Heck ist eine Rosenbauer Poly CAFS Anlage mit 35 Liter Inhalt und einer Haspel mit formstabilem 20 Meter Schlauch und einem CAFS Strahlrohr montiert. Unter diesem Schub fand sich Platz für das Weber Stabfast und das neue Rosenbauer Dreibeinstativ.

Factbox

Technische Daten

| | |
|------------------------------|--|
| Bezeichnung Feuerwehr | KRFA-S |
| Marke: | Nissan |
| Modell: | Navara 4x4 2,5 l dCi Double Cab XE |
| Abmessungen (L x B x H): | 5.100 x 1.850 x 1.800 mm |
| höchstzulässige Gesamtmasse: | 3.500 kg |
| Einsatzgewicht | 3.450 kg (inkl. Besatzung) |
| Radstand: | 3.200 mm |
| Rampenwinkel vorne: | 22° |
| Böschungswinkel hinten: | 22° |
| max. Wattiefe: | 450 mm |
| min. Bodenfreiheit: | 217 mm |
| max. stat. Kippwinkel: | 49° |
| Wendekreis: | 13,8 m |
| Motor / Kraftübertragung | längs eingebauter 4 Zylinder 4-Takt Turbo- diesel Direkteinspritzer mit Ladeluftkühlung |
| Hubraum | 2.488 ccm |
| max. Leistung: | 140 kW (190 PS) bei 4.000 min-1 |
| max. Drehmoment: | 450 Nm / 2.000 min-1 |
| Abgasnorm | Euro 4 |
| Getriebe: | manuelles 6-Gang Schaltgetriebe |
| Höchstgeschwindigkeit | 180 km/h |



Allrad sei Dank: Selbst knietiefe „Pfützen“ können gefahrlos durchquert werden

Auf der linken Fahrzeugseite sind drei Schuko Steckdosen für den 5 kVA Einbaugenerator installiert. Im oberen Teil dieses Beladeraumes sind zwei Kunststofftrageboxen mit Hebekissenzubehör, Verlängerungskabel, Säbelsäge und zahlreichem Zubehör untergebracht. Darunter sind ein CO₂-Feuerlöscher, Schwelleraufsätze, Hebekissen, eine Werkzeugkiste, Bolzenschneider, Brechstange sowie Unterbaumaterial gehalten. Im Feuerwehrhaus wird das Fahrzeug über eine

kombinierte Ladesteckdose 230V und Druckluft versorgt. Da das Fahrzeug über eine Luftfederung sowie einen Lichtmast verfügt, wurde ein eigener 12V Kompressor samt Druckspeicheranlage eingebaut. Dadurch war es möglich, an der linken Seite eine Haspel mit Luftschlauch und Ausblaspistole zu montieren.

Die rechte Seite kann als Arbeitsplatz des Maschinisten gesehen werden. Hier befindet sich die Bedieneinrichtung für dem Lichtmast und den Einbaugenerator. Weitere drei Schuko 230V Steckdosen wurden hier montiert. Um beim Absichern einer Einsatzstelle nicht bei laufendem Verkehr die gesamte Ausrüstung aus dem Fahrzeug nehmen zu müssen, wurden die hierfür notwendigen Gerätschaften (Faltsignale, Verkehrsleitkegel und Blitzer) an der rechten Seite in einem Geräteraum gehalten. Ebenfalls ist in diesem Geräteraum das Türöffnungsset, Marke Ziehfix, gehalten. Des Weiteren findet man hier eine Kabeltrommel, einen Flutlichtscheinwerfer, eine Motor-kettensäge samt Reservekombikanister.

Im Großen und Ganzen kann behauptet werden, dass durch die enge Kooperation mit der Firma Rosenbauer ein gelungenes Fahrzeug entstanden ist, welches auf minimalem Platz maximale Einsatzmittel mit sich führt. Das Fahrzeug wurde mit der taktischen Bezeichnung KRFA-S (Kleinrüstfahrzeug Allrad mit Sonderausstattung) beschriftet. Einige Kameraden nennen es bereits jetzt liebevoll „Kleines Rotes Feuerwehr Auto“ (KRFA).

Wegweiser: Was sich hinter dem Modulsystem verbirgt und wie man den Überblick behält

Führungsausbildung: Der Weg durch das Modulsystem



Handlungsspielraum: Das derzeitige Modulsystem bietet mehr Flexibilität, wenn sich taktische Erkenntnisse ändern

Dienstanweisung 1.5.18 „Modulvoraussetzungen für Funktionen“ spiegelt eigentlich alles wider, welche Ausbildung für die einzelnen Funktionen notwendig ist. Kombiniert man diese Informationen mit dem Anhang zur Dienstanweisung 5.1.1 – den Modulgrafiken – hat man einen wunderbaren Wegweiser. In der mit diesem Artikel beginnenden Miniserie, will Brandaus einen Überblick schaffen, welche Ausbildung für welche Funktion notwendig ist. Und das unter Berücksichtigung der eventuell vorhandenen bestehenden Ausbildung aus der Zeit vor dem Modulsystem.

Text: Stefan Gloimüller, Richard Berger
Fotos: www.noelfv.at, Nittner

Unter Infoservice auf der Homepage des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes findet man unter den rechtlichen Bestimmungen die Dienstanweisungen. Neben der DA 1.5.18 „Modulvoraussetzungen für Funktionen“ existieren noch zwei weitere, die zu diesem Thema passen: 5.1.1 „Module und Ersatzausbildungen Voraussetzungen“ und 1.5.3 „Dienstkleidung und Dienst-

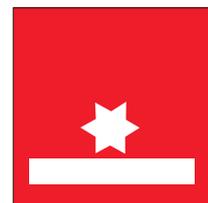
grade“. Eine wichtige Datei zum Verständnis des Modulsystems ist der Anhang zur Dienstanweisung 5.1.1, nämlich die Modulgrafiken. Hat man diese vier Dokumente vor sich, ist es nicht mehr weit zu verstehen, welche Ausbildung man nach dem Modulsystem man benötigt.

„Das Modulsystem als solches wurde aus vielerlei Hinsicht eingeführt. Zum Ersten ist es was die Qualitätsstandards betrifft einfacher zu handhaben. Man muss nur kleine Teile anpassen, wenn sich taktische Erkenntnisse ändern, und nicht einen ganzen Lehrgang neu zertifizieren. Außerdem ist es so einfacher, das Basiswissen breiter gefächert zu verteilen. Früher war der Gruppenkommandantenlehrgang eine einwöchige Lehrveranstaltung, die viel vertiefendes Basiswissen übermittelte, welches einer breiten Masse an Feuerwehrmitgliedern verwehrt wurde, da diese entweder keine Funktion anstreben oder einfach keine Zeit hatten, eine ganze Woche Urlaub zu nehmen. Mit dem Modulsystem ist es jetzt möglich in kleinen Urlaubsportionen das Wissen einer viel breiteren Masse an Teilnehmern und Teilnehmerinnen zu übermitteln“, erklärt Schulleiter Stellvertreter Markus Bauer im Interview mit

Brandaus. „Für uns ist es das wichtigste, Wissen zu vermitteln. So viele Feuerwehrmitglieder als möglich sollen von diesem Angebot profitieren. Dies ist mit einem flexiblen System einfacher zu bewerkstelligen, als mit einem starren Schulsystem mit wenig Spielraum“, unterstreicht Schulleiter Franz Schuster den Bildungsauftrag der NÖ Landesfeuerweherschule.

Module für die Funktion des Gruppenkommandanten

Den Start in das Feuerwehrdasein macht jedes aktive Mitglied mit der Truppmannausbildung (gemäß Handbuch der Grundausbildung) in der Feuerwehr. Der feuerwehrexterne 16-stündige Erste Hilfe Kurs ist zusammen mit der Truppmannausbildung die Voraussetzung für das Modul Abschluss Truppmann (ASMTRM). Mit dieser Ausbildungsserie sollen die handwerklichen Grundlagen für den Feuerwehrdienst geschaffen werden. So ist man berechtigt die Kurse „Atemschutzge-





Wegweiser: Dienstanweisung 1.5.18 „Modulvoraussetzungen für Funktionen“ und der Anhang zur Dienstanweisung 5.1.1 (Modulgrafiken)

räteträger“ (AT), „Rechtliche und organisatorische Grundlagen“ (RE 10), „Ausbildungsgrundsätze“ (AU11) und „Gestaltung von Einsatzübungen“ (AU12) zu besuchen. Die letzten drei (RE10, AU11 und AU12) werden auch als externe Module in den Landesvierteln (siehe BRANDAUS 10/2010) oder wechselnd in den unterschiedlichen Bezirken angeboten. Im Modul „Rechtliche und organisatorische Grundlagen“ werden Grundlagen wie der Begriff einer „Feuerwehr“, die örtliche Gefahren- und Feuerpolizei sowie Aufgaben und Organe einer freiwilligen Feuerwehr erklärt. Mit „Ausbildungsgrundsätze“ und „Gestaltung von Einsatzübungen“ wird die Basis für die Aufgabe als Ausbilder in der Feuerwehr geschaffen.

Der erste Schritt in Richtung Führungsausbildung erfolgt mit dem Kurs „Grundlagen Führung“ (GFÜ) und dem dazugehörigen „Abschluss Grundlagen Führung“ (ASMGFÜ). Voraussetzungen dafür sind „Abschluss Truppmann“, „Atemschutzgeräteträger“ und die „Funkgrundausbildung“. Hier wird das handwerkliche Wissen um die Grundsätze des Führens eines Trupps ergänzt bzw. damit kombiniert.

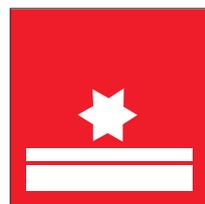
Die nächsten beiden Ausbildungspunkte auf dem Weg zum Gruppenkommandanten bilden die Module „Verhalten vor der Einheit“ (FÜ90) und „Rechtliche und organisatorische Grundlagen für den Einsatz“ (RE20). Voraussetzungen dafür sind „Abschluss Grundlagen Führung“ und „Rechtliche und organisatorische Grundlagen“. Mit „Verhalten vor der Einheit“ wird vor allem das koordinierte Bewegen größerer Einheiten – Exerzieren – praktisch unterrichtet. Beim Modul „Rechtliche und organisatorische Grundlagen für den Einsatz“ wird darauf Wert gelegt, auch in hektischen Einsatzsituationen nicht das Gesetz bzw. geltende Richtlinien außer Acht zu lassen. Im Detail geht es hier um die Frage des Einsatzleiters, Waldbrände (NÖ Forstausführungsgesetz § 17), Gefahren bei Gewässerverunreinigungen, Einsätze auf Eisenbahnanlagen, Katastrophenhilfe und Brandsicherheitswachen. Auch diese Kurse werden extern in den vier Feuerwehrvierteln angeboten.

Mit dem Modul „Führungsstufe 1“ (FÜ10) steigt das Feuerwehrmitglied in der Landes-Feuerweherschule in das Führen von Gruppen im Feuerwehreinsatz ein und erhält einen tiefen Einblick

in das Thema Menschenführung. Voraussetzungen dafür sind „Rechtliche und organisatorische Grundlagen für den Einsatz“ und „Abschluss Grundlagen Führung“. Danach ist der zukünftige Gruppenkommandant berechtigt den „Abschluss Führungsstufe 1“ (ASM10) mit einem dreistufigen Test zu absolvieren, um nach positivem Bestehen diese Funktion in der Feuerwehr ausführen zu können.

Module für die Funktion des Zugkommandanten

Nach der bestandenen Gruppenkommandantenausbildung ist der Weg frei für die Ausbildung zum Zugkommandanten. Dazu benötigt das Feuerwehrmitglied das Modul „Führungsstufe 2“ (FÜ20) bei dem es auf das Führen mehrerer Feuerweereinheiten im Einsatz geschult wird. Die Voraussetzung für diesen Kurs ist „Abschluss Führungsstufe 1“.



Module für den Feuerwehrkommandanten

Führungstechnisch betrachtet hat der zukünftige Feuerwehrkommandant bereits eine vollständige Ausbildung. Was ihm jetzt noch fehlt sind zwei Ausbildungs- und ein Abschlussmodul. Mit „Recht und Organisation für das Feuerwehrkommando“ (RE30) als Nachfolgemodul von „Rechtliche und organisatorische Grundlagen“



Modulabkürzungen

| Kürzel | Modulname | Dauer / Ort |
|--------|---|--|
| | Truppmannausbildung | gem. Handbuch Grundausbildung/Feuerwehr |
| | Funkgrundausbildung | gem. Handbuch Grundausbildung/Feuerwehr |
| EH16 | Erste Hilfe Kurs | 16 Stunden |
| ASMTRM | Abschluss Truppmann | 3 Stunde / Bezirk |
| AT | Atemschutzgeräteträger | 2 Tage / Bezirk |
| GFÜ | Grundlagen Führung | 1,5 Tage / Bezirk |
| ASMGFÜ | Abschluss Grundlagen Führung | 0,5 Tage / Bezirk |
| RE10 | Rechtliche und organisatorische Grundlagen | 3 Stunden / Landesviertel oder NÖ LFWS |
| RE20 | Rechtliche und organisatorische Grundlagen für den Einsatz | 4,5 Stunden / Landesviertel oder NÖ LFWS |
| AU11 | Ausbildungsgrundsätze | 3 Stunden / Landesviertel oder NÖ LFWS |
| AU12 | Gestaltung von Einsatzübungen | 3 Stunden / Landesviertel oder NÖ LFWS |
| FÜ90 | Verhalten vor der Einheit | 3 Stunden / Landesviertel oder NÖ LFWS |
| FÜ10 | Führungsstufe 1 | 3 Tage / NÖ LFWS |
| ASM10 | Abschluss Führungsstufe 1 | 0,5 Tag / NÖ LFWS |
| FÜ20 | Führungsstufe 2 | 3,5 Tage / NÖ LFWS |
| RE30 | Recht und Organisation für das Feuerwehrkommando | 1 Tag / NÖ LFWS |
| VB10 | Vorbeugender Brandschutz – Grundlagen für den Feuerwehrkommandanten | 3 Stunden / NÖ LFWS |
| ASM20 | Abschluss Feuerwehrkommandant | 0,5 Tage / NÖ LFWS |

soll das Feuerwehrmitglied vor allem auf die Rechtsvorschriften wie NÖ Feuerwehrgesetz, Dienstanweisung und Dienstordnung aufmerksam gemacht werden. Der Teil „Vorbeugender Brandschutz – Grundlagen für den Feuerwehrkommandanten“ (VB 10) behandelt die Unterpunkte Unterlagen für den Vorbeugenden Brandschutz (Grüner Ordner), Mitwirkung bei Bau- und gewerberechtiglichen Verhandlungen, Teilnahme an der feuerpolizeilichen Beschau und Aufgaben nach dem NÖ Feuerwehrgesetz.

Diese beiden Module gemeinsam mit „Führungsstufe 2“ bilden die Voraussetzungen für das Modul „Abschluss Feuerwehrkommandant“ (ASM20).

Danach ist das Feuerwehrmitglied aus Sicht der Ausbildung berechtigt eine Feuerwehr zu führen.

Ausbildung vor dem aktuellen Modulsystem

Im Punkt 3 der DA 5.1.1 findet man die sogenannten Übergangsbestimmungen. Nicht nur, dass es Feuerwehrkameraden gibt, die noch im alten Schulsystem ihre Ausbildung gemacht haben: Auch im Modulsystem haben sich Bezeichnungen geändert. „Führen taktischer Feuerwehreinheiten“ zum Beispiel ist mit dem Modul „Führungsstufe 1“ gleichzusetzen. Beide heißen auch



ABI Hübl ist unter 02272/9005-13166 für Ausbildungsfragen erreichbar

FÜ10. Interessanter sind aber die Bestimmungen über Gleichwertigkeit der Ausbildung vor dem Modulsystem. Der ehemalige Gruppenkommandantenlehrgang, welcher bis 2004 in der NÖ Landesfeuerwehrschule abgehalten wurde, ersetzt die Module RE10, FÜ90, AU11 und AU12. In Verbindung mit dem Modul „Gruppenkommandantenergänzung“ (GEM) ist man zum Besuch des Moduls „Führungsstufe 2“ (FÜ20) be-

rechtigt. Das Modul GEM ersetzt die Module RE20, FÜ10 und ASM10.

Der bis 2004 abgehaltene Zugskommandantenlehrgang ersetzt die Module RE20, FÜ10, ASM 10, FÜ20, BD10 und BD20. Somit fehlt bei dieser Voraussetzung auf den Kommandanten nur noch das Modul RE30, VB10 und ASM20. Hat man den alten Verwaltungslehrgang noch abgeschlossen, ersetzt dieser das RE30 (sowie die Module RE10 und VW).

Der ehemalige Zugskommandantenlehrgang 2 (bis 1993) sowie der ehemalige Feuerwehrkommandantenlehrgang (bis 2004) ersetzen die Module VB10, RE30, AU40, ÖA10 und ASM20.

Alle weiteren Übergangsbestimmungen finden Sie im angegebenen Dokument der Dienstanweisung 5.1.1 auf den Seiten 24ff. „Die Module bieten die Möglichkeit, bereits erhaltenes Wissen jederzeit und mit wenig Zeitaufwand gezielt aufzufrischen“, ergänzt Schulleiter Schuster.

Zusammenfassung

Viel Zeit muss in die Ausbildung investiert werden. Nicht weniger als 185 Stunden sind es die aufgewendet werden müssen, um den langen Weg der für den Kommandantenposten notwendigen Ausbildung zurückzulegen. Die Notwendigkeit liegt auf der Hand: Die Herausforderungen steigen.

Gute Aussicht in die Zukunft



Swissphone – auch weiterhin Ihr bewährter Partner in der digitalen Alarmierung

Ihr Kontakt

Swissphone Austria GmbH | Dresdner Straße 68-1/1 | A-1200 Wien
Telefon (+43) 1-493 13 41-11 | E-mail: office@swissphone.at

www.swissphone.at



SWISSPHONE

Alarmanlagen: Wenn der Einbrecher verjagt, aber die Feuerwehr alarmiert wird

„Wo Rauch ist – ist kein Feuer“

Gerade Feuerwehrleute müssen immer wieder bei ihren alltäglichen Einsätzen mit den unterschiedlichsten Szenarien rechnen. Aber manchmal gibt es doch auch Situationen, an die man vorerst gar nicht denkt. So ging es den Feuerwehrleuten in der Stadt Baden. Das folgende Beispiel soll über einen solchen möglichen Einsatz informieren.

Text und Fotos: Stefan Schneider

In den Abendstunden meldete ein Passant über Notruf 122 bei der Bezirksalarmzentrale Baden einen Geschäftsbrand, direkt in der Innenstadt (von Baden). Dabei gab er an, dass er im ganzen Geschäft einer großen Parfümeriekette bereits dichten Rauch durch alle Auslassenscheiben wahrnehmen kann. Das Geschäft hatte bereits geschlossen.

Aufgrund dieser Schilderungen und weiterer eingehenden Meldungen alarmierte der diensthabende Leitstellen-disponent wie im Alarmmeldebild B3 kleiner Gewerbebetrieb vorgesehen, die örtlich zuständige Freiwillige Feuerwehr Baden-Stadt, sowie die FF Baden-Leesdorf und die FF Baden-Weikersdorf. Ebenso verständigte er sofort die Rettungsleitstelle 144 Notruf NÖ und die Stadtpolizei Baden.

Nur wenige Minuten später traf Tank 3 Baden-Stadt (TLFA 4000) an der Einsatzstelle in der Fußgängerzone ein. Bereits bei der Anfahrt rüstete sich der Angriffstruppe mit Atemschutzgeräten aus. Fahrzeugkommandant V Michael Rampl erkundete die Lage und lies eine Löschleitung vor dem Hauptportal des Geschäftes aufbauen. Laufend trafen nun weitere Fahrzeuge der drei Wehren in der Innenstadt ein.

Kein „normaler“ Brandeinsatz

Durch die großen Glasfronten des Geschäftslokals war zwar eine starke Ver Rauchung erkennbar, allerdings konnte weder ein Flammenschein noch Feuer ausgemacht werden. Auch Brandgeruch war nicht wahrnehmbar und der Rauch hatte eine für einen Brand untypische weiße Färbung.

Aufgrund dieser Wahrnehmungen entschloss sich die Einsatzleitung von der gewaltsamen Öffnung der Glasfront Abstand zu nehmen und eine alternative Zugangsmöglichkeit zu suchen. Gleichzeitig wurden zwei mit der Objektbetreuung



Ein ungewöhnlicher „Brandeinsatz“ in Baden

betraute Sicherheitsdienstfirmen verständigt, wobei sich herausstellte, dass das Objekt über eine Einbruchs-Vernebelungsanlage verfügt. Diese Anlagen zünden im Falle eines Einbruchsalarm eine Rauchpatrone bzw. lösen bei Bewegungen im überwachten Bereich eine Maschine aus, welche das gesamte Objekt innerhalb weniger Sekunden vernebelt und einem Einbrecher die Orientierung nehmen soll.

Nur sollte eigentlich mit dieser Vernebelungsanlage gleichzeitig auch die akustische und optische Alarmanlage im Außenbereich des Eingangsportals ausgelöst werden. Was aber in diesem Fall wegen einem vermutlich technischen Gebrechen nicht geschah. Auch den Beamten der Stadtpolizei Baden, welche von der Bezirksalarmzentrale Baden verständigt wurden, wussten nichts von einer derartigen Einbruchssicherung. Und Einbruchsspuren wurden auch keine gefunden die auf so etwas schließen könnten. Während auf das Eintreffen der Sicherheitsdienstfirmen gewartet wurde, wurden vorsorglich zwei Atemschutztrupps mit Türöffnungswerkzeug und C-Rohren an den Zugangswegen des Objekts (Vorder- und Rückseite) bereit gehalten. Nach dem Eintreffen des Sicherheitsdienstes und der gewaltfreien Öffnung einer Türe konnte das Objekt durch einen Atemschutztrupp mit Wärmebildkamera abgesucht und die Auslösung der Vernebelungs-Alarmanlage bestätigt werden. Um weitere Alarmierungen der Feuerwehren zu vermeiden, wurde das Geschäftslokal mit Hochleistungslüfter

belüftet bis sich der Rauch verzogen hatte. Danach konnten die Einsatzkräfte wieder Einrücken.

Information hilfreich

Leider wurden die örtliche Feuerwehr und die Polizei nicht im Vorhinein über solch eine Alarmsicherung informiert. Es wurde zwar während des Einsatzverlaufes an der Glaseingangsportaltüre ein Aufkleber über eine Nebel-Alarmsicherung gefunden, jedoch war dieser Kleber nicht im direkten Sichtfeld, sondern im unteren Türbereich unter vielen anderen Aufklebern. Einer der Feuerwehrkameraden der FF Baden-Stadt erinnerte sich an eine Sendung im deutschen Fernsehen über Objekte die mit solchen Anlagen gegen Einbrecher ausgestattet sind. Dabei wurde gezeigt, dass auch schon andere Feuerwehren aus Unwissenheit von diesen Anlagen in die Irre geleitet wurden.

Bestimmte Einsatzstichwörter lösen eine gewisse Erwartungshaltung bei uns aus. Aber bei solchen Szenarien welche den Einsatzkräften nicht bekannt sind, ist es dann nicht ungefährlich für vorgehende Atemschutztrupps, wenn diese plötzlich im dichten Rauch (Nebel) einen wirklichen Einbrecher vor sich stehen haben!

Der Nebel selbst ist nicht gesundheitsgefährlich und rückstandslos. Diese Anlagen sind mit denen auch häufig im Feuerwehrdienst verwendeten Nebelmaschinen zur Übungsdarstellung zu vergleichen, aber mit einer extrem hohen Ausstoßrate. Schließlich sollen die Einbrecher an ihrer gesetzwidrigen Tat gehindert werden.

Weber Hydraulik: Vom 3D-Entwurf zum einsatzbereiten Rettungsgerät

Die Brechstange ist längst passé



Hydraulische Rettungsgeräte sind aus dem Feuerwehr-Alltag nicht mehr wegzudenken

In der Fahrzeugindustrie hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur in der Elektronik, sondern auch in der Bauweise der Fahrzeuge sehr viel verändert. Auch am Sektor der technischen Hilfeleistung zum Retten von eingeklemmten Personen aus Unfallwracks haben sich die Geräte von der brachialen Brechstange zu leistungsfähigen Hochdruck-Hydraulikgeräten gewandelt.

Text und Fotos:

Philipp Gutlederer, Hannes Draxler

Die amerikanische Idee eines hydraulischen Rettungsgerätes aus dem Jahr 1972 wurde in Europa 1974 von Weber-Hydraulik aufgegriffen und in leistbare und leistungsfähige Hochdruck-Hydraulikgeräte umgesetzt.

Mittlerweile ist Weber-Hydraulik einer der weltweit größten und führenden Hersteller von Rettungssystemen und vertreibt die zur Gänze in Österreich entwickelten und gefertigten Produkte in rund 80 Länder. Die Konstruktion und Neuentwicklung von Rettungsgeräten dauert oft bis zu einem Jahr, konstruiert wird mit dem 3D Konstruktionsprogramm CATIA und Finite-Elemente-Methode, einem Simulationsverfahren zur

Auslegung von Bauteilen. Ziel ist immer, die Wünsche und Anregungen der Anwender in kompaktere, einfach zu bedienende und noch stärkere Geräte zu leistbaren Kosten umzusetzen.

Hohe Anforderungen

Dabei wird auch darauf geachtet, die Forderungen der beiden weltweit relevanten Normen für Rettungsgeräte, der EN 13204 (für den europäischen Markt) und der NFPA 1936 (für den amerikanischen Markt) für alle Geräte zu erfüllen.

Die Einhaltung dieser Normen wird durch ein unabhängiges Prüfinstitut (TÜV) ständig überwacht und zertifiziert. Nach EN 13204 müssen z. B. Hydraulikschläuche einen Sicherheitsfaktor von 4:1 haben und somit mindestens 2.800 bar Standhalten (das entspricht einer Belastung von 2.855 kg/cm²).

Rettungsgeräte werden aus hochfesten Aluminiumlegierungen erzeugt. Während der Produktion werden ständig Prüfungen und interne Tests durchgeführt, sowie wochenlange Dauertests und Praxistests, bevor ein Gerät in Serienproduktion geht. Alle Messgeräte werden ständig kontrolliert und regelmäßig geeicht, um beste Qualität garantieren zu können. Über 12.000 hydraulische Rettungsgeräte werden pro Jahr von über

220 Mitarbeitern im Weber Werk Losenstein produziert.

Sollte mal einer Feuerwehr der hydraulische Rettungssatz ausfallen oder Ersatz für ein Service benötigt werden, so ist man für derartige Notfälle bestens vorbereitet: es stehen ständig Leihgeräte für Feuerwehren weltweit zur Verfügung.

Information

Das Familienunternehmen Weber-Hydraulik wurde 1939 gegründet und produziert Großserienhydraulik und hoch spezialisierte Hochdruckhydraulik. 1100 Mitarbeiter an sieben Produktionsstandorten erwirtschaften einen Umsatz von rund 160 Millionen Euro. Die Haupt-Geschäftsbereiche sind Großserienzylinder/OEM, Systemtechnik (Ventile, Aggregate, Spezialzylinder), Werkstattausrüstung und Rettungssysteme.

Der Standort in Losenstein bei Steyr ist das Kompetenzzentrum für hydraulische Rettungsgeräte, die zu 100 Prozent in Österreich entwickelt und gefertigt werden, sowie von Losenstein aus entweder über eigene Vertriebspartner oder z. B. die Firma Rosenbauer weltweit vertrieben werden.

So entsteht ein hydraulisches Re



Konstruktion am Bildschirm Die Ingenieure starten mit der Entwicklung des hydraulischen Rettungsgerätes. Ein spezielles 3D-Programm hilft.



Prüfung Bevor die Fertigung anläuft, wird der Konstruktionsplan genau unter die Lupe genommen.



Los geht's In der Produktionshalle ist bereits alles vorbereitet. Die Produktion kann starten.



Fräsen Viele Bauteile des hydraulischen Rettungssatzes werden aus hochfesten Aluminiumlegierungen gefertigt. Dank der CNC-Maschinen geht das recht flott.



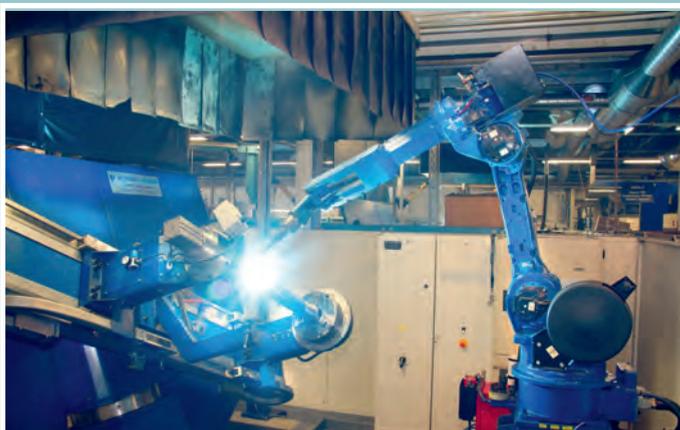
Alu-Rohlinge Später einmal wird dieses Teil als Steuergriff eingesetzt werden. Doch bis dahin ist es noch ein langer Weg



Zwischenkontrolle Nach jedem Arbeitsschritt kontrollieren die Mitarbeiter mit geprüften Messwerkzeugen die einzelnen Bauteile.

Text und Fotos: Philipp Gutfleiderer, Hannes Draxler, Alexander Nittner

ttungsgerät bei Weber Hydraulik



Präzision Der Schweißroboter arbeitet Millimeter genau. Und das den ganzen Tag ohne Pause.



Steuerventile Zahlreiche Kleinteile, wie beispielsweise Federn, Hülsen und Scheiben sind später für eine optimale Steuerung des Gerätes verantwortlich.



Unzerstörbar Die Scherenmesser und Spreitzer-spitzen sind aus hochfestem Werkzeugstahl gefertigt um gegen die härtesten Materialien zu bestehen.



Montage Jetzt werden die einzelnen Bauteile zusammengesetzt. Auch hier ist wieder äußerste Präzision gefragt.



Prüfung Nach der Endmontage werden die Geräte auf Herz und Nieren getestet. Schließlich sollen sie im Einsatz perfekt funktionieren.



Versand Zu guter Letzt wird das Gerät ordentlich verpackt und auf die Reise geschickt um so schnell wie möglich den Dienst bei einer Feuerwehr anzutreten.

Reihe: Betriebsfeuerwehren

Die BTF als Wirtschaftsfaktor



Ulrich Stiefler, GF Firma Stiefler



Richard Schulz, GF Firma Dynea

Ein Brand des Galvanisierungsbetriebes der Firma Stiefler aus Krems im Oktober 2010 brachte zahlreiche Diskussionen zu Tage. Neben der Notwendigkeit einer Betriebsfeuerwehr und der erforderlichen Zusammenarbeit mit den umliegenden freiwilligen Feuerwehren muss man sich nun auch die Frage stellen: „Ist die Betriebsfeuerwehr ein Wirtschaftsfaktor?“. Stefan Gloimüller führte für Brandaus dazu eine Diskussion mit Dipl.-Ing. Ulrich Stiefler, Geschäftsführer der Firma Stiefler, Dipl.-Ing. Richard Schulz, Geschäftsführer Dynea Austria GmbH und Thomas Docekal, Betriebsfeuerwehrkommandant des Dynea Austria Industrieparks in Krems.

Interview: T. Docekal, S. Gloimüller

Fotos: Thomas Docekal, zVg

Herr Stiefler, Sie sind bei der FF Rossatz, Bezirk Krems, ehrenamtlich tätig und kennen durch Ihren Beruf auch die Seite der Betriebsfeuerwehr. Wie sehen Sie den vorbeugenden Brandschutz in Betrieben?

Stiefler: Der vorbeugende Brandschutz ist die einzig sinnvolle Gestaltung um im Ernstfall gerüstet zu sein. Die dafür notwendige Betriebsfeuerwehr ist seit einigen Jahren ein fixer Bestandteil in unserem Betrieb. Hier versuchen wir laufend mit den Partnern im Industriepark Synergien auf dem Gebiet der Betriebsfeuerwehr einzugehen.

Ein Großbrand wie bei der Firma Stiefler ist nicht alltäglich und tritt zum Glück eher selten auf. Beeinflusst dies für Sie die Notwendigkeit einer Betriebsfeuerwehr bzw. deren Ausstattung?

Schulz: Gerade in der chemischen Industrie ist der vorbeugende Brandschutz der effektivste Ansatz zur Vermeidung von Bränden und somit die wesentlichste Absicherung unserer Geschäftstätigkeit und der Arbeitsplätze unserer Mitarbeiter. Grossbrände stellen eine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Bedrohung für die Existenz von Betrieben dar. Seitens Dynea Austria GmbH wird daher stetig auf eine Weiterentwicklung der Standards für Brandfrüherkennung; Brandabschnittstrennung sowie eine gut ausgerüstete und ausgebildete Betriebsfeuerwehr gesetzt.

Wie groß sind die finanziellen Aufwendungen für den betrieblichen/vorbeugenden Brandschutz bzw. die Betriebsfeuerwehr?

Stiefler: Die Kosten schlagen sich deutlich in den laufenden Kosten sowie wiederkehrende Investitionen nieder. Das Brandereignis im Oktober 2010 hat

gezeigt, dass wir bei der Betriebsfeuerwehr weiter aufrüsten müssen um in Zukunft noch besser, gezielter und schneller reagieren zu können.

Bei derartigen Investitionen kann man die Betriebsfeuerwehr definitiv als Wirtschaftsfaktor zählen. Wäre für Sie hier die Mitbenutzung der FF Krems kostengünstiger, bzw. ist eine Betriebsfeuerwehr durch eine freiwillige Feuerwehr ersetzbar?

Docekal: Das Hauptaugenmerk einer Betriebsfeuerwehr ist der vorbeugende Brandschutz der sich aus den Säulen

- ▶ Baulicher Brandschutz
 - ▶ Anlagentechnischer Brandschutz
 - ▶ Betrieblicher Brandschutz und
 - ▶ Abwehrenden Brandschutz
- zusammensetzt. Hier spiegeln sich auch die Einsatzbereichskunde und die Vertrautheit mit den gefährlichen Stoffen bzw. den gefährlichen Bereichen, wieder.

Wie wird die Funktionalität des vorbeugenden Brandschutzes laufend überprüft?

Docekal: Gemäß Eigenkontrollplan werden die Brandschutzeinrichtungen vom Brandschutzwart, Brandschutzbeauftragten bzw. von Fachfirmen überprüft. Dies sind die Firmen BIS Chemserv, Minimax oder Colt um nur einige zu nennen.

Der Brand im Oktober hat gezeigt, dass es ohne die umliegenden Feuerwehren nicht geht. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit diesen?

Stiefler: Die Zusammenarbeit und die Kameradschaft untereinander ist hervorragend.

Werden derartige Erfahrungen der Betriebsfeuerwehren auch an den NÖ Landesfeuerwehrverband oder andere Feuerwehrorganisationen weiter gegeben bzw. durch diese genutzt, Beispiel Verordnungen?

Docekal: Als wichtigen Erfahrungsaustausch sehen wir die Betriebsfeuerwehrkommandanten – Fortbildung. Dabei haben wir die Möglichkeit bei Vorträgen von der Brandverhütungstelle Niederösterreich, den Fachfirmen und natürlich sehr wichtig von unseren Feuerwehrmitgliedern neue Informationen

zu erfahren. Erfahrungen über den betrieblichen Brandschutz oder von Einsätzen sind eine wichtige Erfahrungs- und Wissensweitergabe!

Führt der vorbeugende Brandschutz zur Beeinträchtigung der Arbeitsleistung der Mitarbeiter bzw. des Betriebes? Wie wird seitens der Firma mit solchen Beeinträchtigung umgegangen?

Stiefler: Natürlich ist ein organisatorischer Mehraufwand erforderlich – negative Auswirkungen auf die Arbeitsleistung hat das keine, da die Maßnahmen des vorbeugenden Brandschutzes und die Notwendigkeit der Produktion aufeinander abgestimmt sind. Im Gegenteil: die MitarbeiterInnen genießen durch Ihre Zusatzausbildung ein höheres Ansehen.

Schulz: Unsere Mitarbeitern beweisen ein hohes Maß an Flexibilität, um beispielsweise zugesagte Liefertermine und angesetzte Übungen in Einklang zu bringen! Da kann es durchaus zu Änderungen in der Produktionsplanung und / oder im Übungsplan der Betriebsfeuerwehr kommen. Grundsätzlich stehen unsere Mitarbeiter der Betriebsfeuerwehr positiv gegenüber und zeigen Verständnis für die manchmal kurzfristig erforderlichen Terminverschiebungen!

Das bedeutet, dass die Betriebsfeuerwehr von den Mitarbeitern positiv angenommen und akzeptiert wird?

Stiefler: Die Sinnhaftigkeit hat der Schadensfall verdeutlicht. Jeder Lehrling erhält neben seiner fachlichen Ausbildung auch eine Feuerwehrausbildung und ist somit fixer Bestandteil der Gesamtausbildung.

Welche Ausbildung erfahren die Mitarbeiter des Betriebes in Bezug auf den betrieblichen Brandschutz?

Schulz: Jeder unserer Lehrlinge erhält bei uns neben seiner Facharbeiterausbildung eine verpflichtende Grundausbildung in der Betriebsfeuerwehr. Weiters werden alle MitarbeiterInnen im Rahmen von regelmäßigen Schulungen und Sicherheitsrundgängen auf die Erfordernisse des betrieblichen und vorbeugenden Brandschutzes hingewiesen. Auch praktische Übungen in der Anwendung der ersten Löschhilfe werden angeboten!

Docekal: Die Mitarbeiter bekommen eine Brandschutz – Erstunterweisung. Diese beinhaltet das Vermeiden von Zündquellen, das Verhalten im Brandfall/ Notfall sowie eine Unterweisung in



Thomas Docekal ist Kommandant der BTF Dynea Industrieparks in Krems

der Handhabung der ersten und erweiterten Löschhilfe.

Welche Ausbildungen müssen Mitglieder der Betriebsfeuerwehr absolvieren? Speziell im Hinblick auf die zahlreichen Gefahrenquellen, die vom Arbeitsablauf und den dabei verwendeten Mitteln und Substanzen ausgeht?

Docekal: Alle Mitarbeiter, die Mitglieder bei der Betriebsfeuerwehr sind, absolvieren bei uns die Grundausbildung. Diese beinhaltet für den Dynea Industriepark und die Firma Stiefler:

- ▶ Truppmannausbildung inkl. Erste Hilfe: 80 UE
- ▶ Abschluss Truppmann
- ▶ Atemschutzmodul
- ▶ Funkausbildung
- ▶ SD 10 - Gefahren erkennen & Selbstschutz
- ▶ SD 20 - Gefahrenabwehr 1
- ▶ SD 25 - Schutzanzugträgerausbildung

Welche Rolle im Aufnahmeverfahren spielt eine bereits bestehende Mitgliedschaft in einer Freiwilligen Feuerwehr eines Bewerbers um einen Arbeitsplatz?

Stiefler: Die Frage nach einer bestehenden Mitgliedschaft gehört zum Bewerbungsgespräch standardmäßig dazu und verleiht bessere Einstellchancen.

Dies bedeutet, dass beim Aufnahmeverfahren neuer Mitarbeiter auch eine Mitgliedschaft in der Betriebsfeuerwehr in Betracht gezogen wird?

Docekal: Für neue Mitarbeiter/Innen ist es verpflichtend die interne Grundausbildung zu absolvieren und aktives Mitglied der Betriebsfeuerwehr zu werden. Nur ein starker betrieblicher Brandschutz schützt unsere Mitarbeiter und deren Arbeitsplätze!

Wie gestalten sich Übungen in den Betrieben? Können diese bei laufendem Betrieb abgehalten werden?

Docekal: Gemäß Ausbildungsplan der Betriebsfeuerwehr werden Übungen in den Betrieben des Industriepark und der Firma Stiefler abgehalten. Groß-

übungen auf Abschnittsbasis, die alle zwei Jahre abgehalten werden, sind per Videodokumentation archiviert.

Schulz: Speziell in Zeiten begrenzter Personalressourcen ist es nicht immer einfach Mitarbeiter für Aus- und Weiterbildung sowie die regelmäßigen Übungen bei der Betriebsfeuerwehr freizuspielen. Oft finden diese Übungen daher nach Dienstschluss statt und erfordern natürlich einen gewissen Idealismus. Dennoch erfreut sich die Betriebsfeuerwehr der Dynea Austria GmbH mit über 100 Mitgliedern größter Beliebtheit!

Wie hoch ist das bleibende Risiko nach dem vorbeugenden Brandschutz und Betriebsfeuerwehr?

Docekal: Das ist schwer in Zahlen auszudrücken, jedoch versuchen wir durch präventive Maßnahmen das Risiko so gering wie möglich zu halten. Vorbeugen ist besser als Nachsorgen!

Abschließende Worte

Stiefler: Als erst kürzlich brandgeschädigter Unternehmer kann ich nur die Maßnahmen des betrieblichen Brandschutzes unterstreichen. In unserer Firmengeschichte gab es vorher noch keinen Brand. Der Feuerwehreinsatz war gut koordiniert und nur durch die Schulungen der BTF sowie die internen Schulungen konnte noch schlimmeres vermieden werden.

Schulz: Eine gut ausgerüstete und entsprechend ausgebildete Betriebsfeuerwehr ist für Dynea Austria GmbH die „beste“ Versicherung, um im Ernstfall das Schadensausmaß möglichst minimieren zu können! Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang ein rasches Eingreifen, um ein Ereignis und dessen Auswirkungen beherrschbar zu halten! Aus verschiedenen Großereignissen ist bekannt, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil an Unternehmen, welche Opfer eines Großbrandes geworden sind, nicht mehr auf den Markt zurückgekommen sind. Umso mehr ist uns bei Dynea Austria GmbH klar, wie sehr wir unsere Betriebsfeuerwehr brauchen und welchen Stellenwert sie für uns hat!

VERKAUF

FF Bregenz-Stadt

DLK 23-12



Fabrikat: METZ
Typ: DLK 23 - 12
Betriebsstunden: ca. 950
Baujahr 1985
Fahrgestell: Steyr 891
Motorleistung: 154 KW
Km-Stand: ca. 22.500 km
Sämtliche Service- und Reparaturarbeiten wurden vom Hersteller durchgeführt. Insbesondere wurde 2002 der gesamte Leiterpark im Herstellerwerk der Fa. Metz generalüberholt.

Anfragen

Mag. Günter Jäger
Tel.: +43(0)5574/410-1210
guenter.jaeger@bregenz.at

Bezirk Scheibbs

Verkehrsunfall in Gaming



Feuerwehrgroßeinsatz nach Frontalzusammenstoß

Die FF Gaming sowie ein Großaufgebot des Roten Kreuzes waren bei einem Verkehrsunfall auf der B25 in Gaming im Einsatz. Zwei Pkws waren frontal zusammengestoßen, eine Person wurde dabei im Fahrzeug eingeklemmt. Gemeinsam mit dem Rettungsdienst führten die Feuerwehrkameraden die Rettung der vier Verletzten aus den Unfallwracks durch. Zwei Insassen erlitten

schwere Verletzungen und mussten nach der Erstversorgung mit dem Notarzt-Hubschrauber bzw. Notarztwagen Scheibbs ins Krankenhaus Amstetten transportiert werden. Die Feuerwehr führte anschließend die Bergung des Pkw sowie die Reinigung der B25 durch, die während der Bergungsarbeiten gesperrt werden musste. Insgesamt standen 18 Feuerwehrmitglieder mit vier Fahrzeugen im Einsatz.

VERKAUF

FF Amstetten

Teleskopbühne 30



Marke/Typ: Mercedes Benz 2429 6x4,
Baujahr: 1991
PS (KW), Hubraum: 289 (213), 15.078ccm
Gewicht: 24 t
Besatzung: 1+1 (2 Atemschutz)
Km-Stand: 23.215km
8 KVA Stromgenerator, Steigleitung (2800 l/min), Druckluftleitung für Atemschutz im Korb, Krankentrage, Abseilvorrichtung (Rollgliss), 30m Arbeitshöhe, 18m Ausladung
Fotos: www.ff-amstetten.at

Anfragen

blutsch@mueller-guttenbrunn.at

VERKAUF

FF Allhartsberg

KRF-B



Kleinrüstfahrzeug mit Bergeausrüstung
Marke: VW 281/291
Baujahr: 1995
Leistung: 66 kW (90 PS)
Km-Stand: 18.500
Sehr guter Zustand
Inkl. Hydraulikaggregat, Spreitzer und Schere (Marke Weber)

Anfragen

Stefan Schnabl
Tel.: 0680/3040636

Bezirk St. Pölten

Wohnhausbrand in Ossarn fordert ein Todesopfer



Eine 96-jährige Frau kam in den Flammen um

Ein Einsatz wie aus dem Lehrbuch forderte die Feuerwehren Ossarn, Oberndorf/Ebene und Herzogenburg (Bezirk St. Pölten): „Wohnhausbrand mit einer vermissten Person“, lautete die Alarmierung. Bereits auf der Anfahrt war der Rauch weit hin gut sichtbar, der Brand drohte sich vom Erdgeschoss

auf den Dachstuhl auszubreiten. Nur durch das rasche Eingreifen der Einsatzkräfte konnte dies noch rechtzeitig vermieden werden. Von der anwesenden Heimhilfe, die auch die Feuerwehr alarmiert hatte, erfuhr Einsatzleiter HBI Franz Burgstaller von der FF Ossarn, dass sich noch eine 96-jährige

ge gehbehinderte Dame in dem Haus befinden sollte. Parallel zum Innenangriff mittels HD machte sich der erste Atemschutztrupp sofort daran, das Gebäude zu durchsuchen. Nachdem die Löscharbeiten im Schlafzimmer abgeschlossen waren, wurde ein Verdacht zur traurigen Gewissheit: Die betagte Frau hatte sich in dem brennenden Raum befunden, für sie kam jede Hilfe zu spät. Die Räumlichkeiten wurden schließlich mit einer Wärmebildkamera und das Dach über die Drehleiter Herzogenburg auf etwaige Glutnester kontrolliert, und durch eine Be- und Entlüftungsanlage für die Brandursachenermittlung und Beamten des LKA Niederösterreich begehbar gemacht.

Bezirk Bruck/Leitha

A4 auf drei Spuren verwüstet – FF barg Sattelzug und Lkw

Die FF Bruck an der Leitha wurde in den Morgenstunden zu einer Lkw-Bergung mittels stiller Alarmierung auf die A4 Richtungsfahrbahn Osten auf Höhe km 30 alarmiert. Aufgrund der Gegebenheiten am Unfallort wurde von der Autobahnpolizei Schwechat die Freigabe für das Auffahren gegen die Fahrtrichtung für alle Einsatzfahrzeuge erteilt. Bei Eintreffen am Einsatzort bot sich den Einsatzkräften folgendes Bild: Ein Sattelfahrzeug hat einen Lkw samt Baustellenanhänger der ASFINAG, welcher die Sicherung für Arbeiten an der Randleitschiene übernommen hat, gerammt. Das Sattelfahrzeug und der ASFINAG-Lkw wurden durch die Wucht des Aufpralls ineinander geschoben und haben sich derartig ineinan-



Ein Sattelfahrzeug hatte einen Lkw der ASFINAG gerammt

der verkeilt, dass nahezu alle drei Fahrstreifen durch die Wracks, Wrackteile und ausgeflossene Betriebsmittel blockiert waren.

In Zusammenarbeit mit einem privaten Abschleppunternehmen wurden die beteiligten Fahrzeuge unter

Zuhilfenahme von schwerem Bergegerät auseinander gezogen, für die Bergung vorbereitet und von der Unfallstelle verbracht. Zwischenzeitlich wurden auch die ausgeflossenen Betriebsmittel der Unfallfahrzeuge gebunden.

Bezirk Wr. Neustadt

Garage brannte völlig aus, alle Fahrzeuge wurden zerstört

Aus derzeit unbekannter Ursache geriet eine Garage in Brand. Gemäß Meldebild wurden die Feuerwehren Wöllersdorf und Steina-brückl per Sirene und Personrufempfänger alarmiert. Beim Eintreffen des ersten

Fahrzeuges stand die Garage bereits in Vollbrand. Unmittelbar nach dem Eintreffen wurde sofort der erste Löschangriff unter Atemschutz gestartet. Die nachfolgenden Einsatzkräfte stellten die Wasserversorgung sicher

und begannen ebenfalls mit den Löschangriffen, so dass eine umfassende Brandbekämpfung über die Nachbargrundstücke erfolgen konnte. Insgesamt waren vier Strahlrohre im Einsatz. Um an die Glutnester unter dem Blechdach zu kommen, wurde dieses noch während der Löschmaßnahmen geöffnet. Zur Entrauchung der Garage wurde ein Be- und Entlüftungsgerät und ein Hochleistungslüfter eingesetzt. Die in der Garage abgestellten Fahrzeuge wurden völlig zerstört. Die Garage selbst brannte vollkommen aus. Ein angrenzendes Nachbarobjekt konnte jedoch erfolgreich geschützt werden. Noch während des Ablöschens diverser Glutnester trafen die Brandursachenermittler auf der Einsatzstelle ein.



Diese Garage brannte völlig aus

VERKAUF

FF Griesbach

TLFA 2000



Steyr 690, Baujahr 1984
5 Tonnen Seilwinde
Einbaupumpe (1400 L)
und Seilwinde wurden
2004 generalüberholt und
überprüft. Die Vorderreifen
wurden erst kürzlich
erneuert. Die gesamte
Ausrüstung bis auf ATM
verbleibt im Auto.
Genauere Liste bitte anfordern.

Anfragen

Tel.: 0676/4207400 oder
ff@gasthaus-kastner.at

VERKAUF

FF Walpersbach

LFB



Steyr 591.136 / L38 / 4x2
Baujahr 1985, 100 kW, HzG
9,1t, 20.100km
Leistungsstarke Vorbau-
pumpe, pneumatisch
absenkbarer TS-Schlitten,
div. Halterungen und
Auszugschienen
Sehr guter Zustand
Abzugeben ab sofort,
ohne Beladung

Anfragen

OBI Franz Fuchs
0664/73488832
VM Michael Fuchs
0664/88415020

VERKAUF FF Inning KLF VW LT 35



Besatzung 1 + 8
Höchst zulässige Gesamtmasse: 3500 kg
Leistung: 90 PS, Benzinmotor, Baujahr 1986
Ausrüstung:
KLF-Normausrüstung, TS VW Automatik, Schiebeleiter, Fahrzeugfunk, zentrale Batterieladestation
Preis auf Anfrage

Anfragen
HBM Johann Huber
Tel.: 0664/4208232

Wir trauern um

EHBI Ernst Mühlbauer sen.
Ehrenhauptbrandinspektor Ernst Mühlbauer sen. ist im 80. Lebensjahr verstorben. Er trat am 6. Jänner 1948 in die Freiwillige Feuerwehr Fahrafeld ein und besuchte zahlreiche Kurse in der Landes-Feuerwehrschnule in Tulln.



Ernst war von 1971 bis 1991 Kommandant der FF Fahrafeld und von 1976 bis 1991 zusätzlich Unterabschnittskommandant des Unterabschnittes Kasten. Er erhielt für seine langjährige Tätigkeit vom Land NÖ die Ehrenmedaille für 25, 40, 50 und

60jährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwesens. Vom NÖ Landesfeuerwehrverband erhielt er das Verdienstzeichen 3. Klasse 1972, und das Verdienstzeichen 2. Klasse in Silber 1989. Unter seiner Führung wurden in der FF Fahrafeld zahlreiche zukunftsweisende Anschaffungen getätigt. Ehre seinem Andenken und zum Abschied ein „Gut Wehr!“

BR Johann Gschossmann
Der Ehrenkommandant der Freiwilligen Feuerwehr Nöchling, BR Johann Gschossmann ist nicht mehr. Er starb nach langem schweren Leiden im 76. Lebensjahr. Der Tischlermeister in

Ruhe und ehemalige Bezirksinnungsmeister seiner Zunft war bis zuletzt Feuerwehrmann mit Leib und Seele. Noch wenige Wochen vor seinem Tod war er bei der Jahreshauptversammlung seiner FF Nöchling dabei, als Florian Forthofer zum neuen Feuerwehrkommandanten gewählt wurde. Gschossmann, der auch Ehrenbürger der Marktgemeinde Nöchling war, wurde am 11. Februar unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, insbesondere aber der Feuerwehrkameraden aus Gemeinde und Bezirk, zu Grab getragen.



Krems: Ungewöhnlicher Einsatz im städtischen Landeskrankenhaus

Feuerwehr schnitt Ring von Finger



Präzisionsarbeit war gefragt, um die Patientin von ihrem zu kleinen Fingerring zu befreien

Zu einem höchst ungewöhnlichen Einsatz wurde die Feuerwehr Krems alarmiert. Kein Brand, kein Unfall, kein Hochwasser, kein Schadstoffaustritt sollte die Helfer fordern. Nein, ein zu kleiner Ring am Finger

einer jungen Frau stellte die Einsatzkräfte vor eine nicht alltägliche Herausforderung.

Text: Franz Resperger
Fotos: Stamberg/C. Gruber

Der Hilferuf erreichte die Kremser Einsatzkräfte gegen ein Uhr nachts. Der Disponent der Bezirksalarmzentrale traute seinen Ohren nicht. Der Anrufer, er stellte sich als Oberarzt der unfallchirurgischen Abteilung am städtischen Landeskranken-

kum vor, berichtete über einen ungewöhnlichen Notfall: „Bei uns sitzt eine junge Dame, deren Ring sich seit Tagen nicht mehr vom Finger ziehen lässt.“ Die Frau, so berichtete der Mediziner weiter, klagte bereits über große Schmerzen.

Da sich nach einem Fahrzeugbrand am Hohen Markt noch einige Feuerwehrleute in der Zentrale befanden, entschied sich der Disponent für einen

Hausalarm. Das Vorausfahrzeug rückte unverzüglich ins Landeskrankenhaus aus und sah sich Minuten später mit einer skurrilen Situation konfrontiert. In der Unfallambulanz wartete tatsächlich eine junge Frau, deren Titanring bereits seit Tagen unverrückbar am Finger steckte. Trotz einiger Nervosität war die Frau sichtlich froh, dass kompetente Hilfe anrückte.

Mit einem speziellen Feinmechanikerwerkzeug, einer Eisensäge, Zange und chirurgischem Werkzeug, gingen die beiden Feuerwehrleute Christoph Andert und Patrik Leopold ans Werk. Nach einer Stunde intensiver Ringschneidetechniken konnte die Frau aufatmen – der Ring war weg. Die Patientin war überglücklich und dankte ihren Rettern für den wahrlich nicht alltäglichen Einsatz.

Bezirk St. Pölten: Lieber einmal zu oft Alarm schlagen, als zu spät

Vermuteter Wohnungsbrand war fröhlich loderndes Kaminfeuer...



Ein Kaminfeuer sah von draußen wie ein Brand aus

Das Feuerwehrleben sorgt immer wieder für Überraschungen. Das konnten die Mitglieder der Rabensteiner Feuerwehr einmal mehr hautnah erleben. Die Alarmierung „Brandverdacht bei der Pergerbücke“ deutete eigentlich auf einen Kleinbrand im Freien hin – keine große feuerwehrtaktische Herausforderung also.

Text: Michael Kemptner

Foto: www.bilderbox.at

Nach intensiver Nachfrage bei der alarmierenden Bereichsalarmlentrale jedoch änderte sich die Gegebenheit schlagartig – von einem aufmerksamen Nachbarn wurde Feuerschein hinter mehreren Fenstern eines Wohnhauses gemeldet.

Genauere Angaben waren nicht bekannt, weil die Information über den Polizeinotruf gemeldet wurde (siehe auch

Infokasten). Auch das Auffinden des Einsatzortes gestaltete sich etwas schwierig, weil die übermittelte Einsatzadresse in Wahrheit die Adresse des Anforderers war und zum Erreichen des Einsatzortes erst ein Queren der Pielach notwendig war.

„Fensterln“ brachte Klarheit

Endlich angekommen wurde mittels Steckleiter die Situation erkundet. Ein Blick durch die Fenster im ersten Obergeschoß machte dann die Situation klar: der immer wieder aufflackernde Feuerschein kam von einem Zimmerofen, der augenscheinlich ohne Störungen seine Arbeit verrichtete – er heizte. Durch die Zuführung des Brennstoffes kam es dann zum Aufplackern, das von außen als Feuerschein wahrgenommen wurde.

Nach Absprache mit den ebenfalls anwesenden Polizeibeamten konnten die für einen etwaigen Innenangriff vorbereiteten Geräte wieder versorgt werden,

auch der ausgerüstete Atemschutztrupp konnte die Einsatzbereitschaft wieder herstellen.

Resümee der FF Rabenstein: „Gott sei Dank gibt es Mitmenschen, die mit offenen Augen durchs Leben gehen und unklare Situationen nicht negieren sondern dementsprechende Maßnahmen einleiten. Danke! Die Mitglieder der Feuerwehr sind auch gerne für solche Einsätze bereit. Es ist immer besser, auf Verdacht hin auszurücken, als eine Situation eskalieren zu lassen.“

Information

Verhalten bei Notfällen / Tätigen eines Notrufes

In Österreich wird der Euro-Notruf 112 nicht, wie in anderen mitteleuropäischen Ländern üblich, von einer Rettungs- und/oder Feuerwehrleitstelle entgegengenommen sondern von der nächstgelegenen Bezirksleitstelle der Polizei. Da deren Leitsystem jedoch nicht mit denen von Rettungsdienst und Feuerwehr kompatibel ist, tritt das „Stille-Post-Prinzip“ in Aktion. Das heißt, dass der Beamte die Angaben des Anrufers notiert und dann über Telefon der zuständigen Rettungsleitstelle sowie der zuständigen Feuerwehrleitstelle meldet. Jedem Menschen wird einleuchten, dass hier die Gefahr einer Informationsverfälschung bzw. eines –verlustes sehr hoch ist, vom Zeitbedarf ganz abgesehen.

Darum hier wieder die eindringliche Aufforderung: **Bei medizinischen Notfällen immer den Notruf 144 wählen, bei Bränden bzw. technischen Notlagen (ohne Personenschaden) den Notruf 122.**



Erschreckendes Szenario auf der B17 nach einem Frontalzusammenstoß zwischen Lkw und Pkw

Wr. Neustadt: Trotz raschen Einsatzes kam jede Hilfe zu spät

Kein Feuerlöscher: Lenker verbrannte hilflos im Wrack

Ein tödlicher Crash ereignete sich auf der B17, an der Bezirksgrenze zwischen Wr. Neustadt und Neunkirchen. Aus bisher ungeklärter Ursache kam es zwischen einem Lkw-Zug und einem Pkw zu einem Frontalzusammenstoß. Dabei ging der Kleinwagen in Flammen auf. Trotz blitzschnellen Einsatzes der Feuerwehr kam für den Lenker jede Hilfe zu spät. Auch die nachkommenden Pkw-Besitzer mussten mit ansehen, wie der Mann hilflos in seinem Wrack verbrannte. Keiner der Lenker hatte einen Feuerlöscher an Bord.

Text: Franz Resperger

Fotos: www.einsatzdoku.at

Dieser Horrorunfall wird wohl allen 19 beteiligten Feuerwehrmitgliedern aus Wr. Neustadt lange in Erinnerung bleiben. Sie wurden gegen acht Uhr Früh zu einem Pkw-Brand alarmiert. Noch während der Anfahrt zum Einsatzort wurden die Helfer darüber informiert, dass sich noch Personen im brennenden Fahrzeug befinden sollen. Obwohl die Feuerwehr rasch an der Unglücksstelle eintraf, bleiben die Löschversuche erfolglos. Der Lenker war bereits bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Unglaubliche Wucht

Laut Polizei kollidierte der Pkw mit einem Schwerfahrzeug samt Anhänger, beladen mit Tonnen von Hackschnitzeln. Die Wucht des Zusammenstoßes

war derart heftig, dass der Lastwagenzug in den Graben stürzte. Der Pkw ging laut Augenzeugen sofort in Flammen auf. Der Lenker hatte keine Überlebenschance. Auch deshalb nicht, da keiner der nachkommenden Fahrzeugbesitzer einen Feuerlöscher an Bord hatte.

Keine Löschversuche

Das bestätigt auch Wr. Neustadts Feuerwehrkommandant, Brandrat Josef Bugnar: „Es gab keine Löschversuche. Wir machen immer wieder darauf aufmerksam, dass in jedem Pkw ein Feuerlöscher mitgeführt werden soll. Es weiß doch jeder, dass man damit Menschenleben retten kann. Eine geringe Investition, aber mit großer Wirkung.“ Dem verunglückten Lenker in Wr. Neustadt konnte jedenfalls niemand mehr helfen.

Für die 19 Mitglieder der FF Wiener Neustadt war der Einsatz aber noch lange nicht zu Ende. Einsatzleiter Bugnar: „400 Liter Diesel sind ausgeflossen, 150 konnten wir umpumpen. Danach mussten wir den umgestürzten Lkw-Zug mit dem Kran wieder auf die Räder stellen und abschleppen. Die Gemeinde hat die Hackschnitzel umgeladen, ein Bagger musste das mit Diesel verunreinigte Erdreich abgraben.“ Bugnar betont noch ausdrücklich, dass die Zusammenarbeit mit Polizei, Rettung und der Behörde vorbildlich funktionierte.



Der Lenker des Kleinwagens verbrannte hilflos im Wrack

Bezirk Neunkirchen: Menschenrettung nach Unfall in Edlitz

Junge Frau landete auf glatter Straße im eiskalten Edlitzbach

Es war bitter kalt, eine junge Frau war in den Abendstunden mit ihrem Auto im Ortsgebiet von Edlitz Richtung Krumbach unterwegs. Die glatte Straße forderte ihren Tribut: die Lenkerin rutschte mit ihrem Auto in den Edlitzbach, wobei das Fahrzeug so unglücklich zu liegen kam, dass die Frau hilflos eingeklemmt im Eiswasser lag.

Text: Angelika Zedka

Fotos: Wammerl, Zedka

„Ich war zufällig im Feuerwehrhaus, als alarmiert wurde“, erzählt FKDT Johannes Friesenbichler, dass er sich gemeinsam mit seinen Kameraden sofort auf den Weg machte. Auch das Rote Kreuz mit Feuerwehrkamerad Rene Kernbeis – er ist Feuerwehrmitglied in Ternitz-Pottschach und schob Nachtdienst beim Roten Kreuz – war zeitgleich zur Stelle. „Die Frau war zwar ansprechbar, klagte auch über Schmerzen, litt aber offensichtlich in erster Linie unter der Eiseskälte“, erzählen die drei Retter Johannes Friesenbichler, Rene Kernbeis und „Mister www.einsatzdoku.at“ Patrik Lechner.

Die überaus komplizierte Lage des Fahrzeuges war eine Schwierigkeit, die Kälte die zweite. Man stand unter massivem Zeitdruck. „Ich habe dann die Verantwortung übernommen, die offensichtlich Verletzte aus dem Wasser zu holen, es wäre wegen der großen Kälte so gefährlich gewesen, noch länger zuzuwarten“, erzählt Rot-Kreuz-Mann Rene Kernbeis.



An dieser Stelle rutschte das Auto in den Edlitzbach

Die Helfer legten der Frau zu allererst einen Nackenschutz an. „Gott sei Dank war es ein Auto mit Heckklappe, sodass wird von hinten in das seitlich liegende Fahrzeug konnten“, erinnert sich Friesenbichler an die bangen Minuten. Nachdem die Helfer den Verletzungsgrad der Verunfallten nicht kannten, wagten sie es nicht, das Auto auf die Räder zu stellen. „Wir haben viel improvisiert“, gestehen die drei Lebensretter. Im Auto legten sie die Lenkerin auf die Schaufeltrage und bargen sie über die Heckklappe.

Inzwischen war auch das NAW-Team mit einer Notärztin eingetroffen, die dann die weitere Versorgung der Frau übernahmen. Die Feuerwehrleute bargen schließlich das schwer beschädigte



FF-Helfer besuchten die Gerettete

Fahrzeuge mit Hilfe des Kranfahrzeuges.

Die Frau hatte Glück im Unglück – sie kam mit einer Unterkühlung und leichten Verletzungen davon. Als ihre Retter sie im Krankenhaus besuchten meinte sie: „Ich bin so heilfroh, dass ihr rechtzeitig gekommen seid!“

DIE NEUE
**Bekleidungs-
generation**
2011

unter www.pfeifer.co.at/video.asp
können Sie die Produktion
einer Schutzjacke beobachten.

Tel. 0 699 | 112 122 00
www.feuerwehrbekleidung.at
8430 Leibnitz, Bahnhofstr. 32, Fax 0699 | 412 122 00, pfeifer@pfeifer.co.at

Unser Aussendienst ist in ganz Niederösterreich für Sie unterwegs!

Überzeugen Sie sich von der Qualität unserer Produkte ...

Der Feuerwehrausstatter
PFEIFER

FEUERWEHR ZENTRALEINKAUF **FEUERWEHR Shop**

BESTPREIS AKTION

Mödling: Vorbildliche Reaktion der Lehrer verhinderte Schlimmeres

Brandalarm in der Schule

Brandalarm in einer Schule. Für Feuerwehren und Rettungsdienste eine der größten Herausforderungen. Nur regelmäßige Schulungen und Evakuierungsübungen garantieren, dass sich im Ernstfall weder Lehrer noch Schüler in Gefahr bringen.

Text: Wimmer, Resperger

Fotos: Herbert Wimmer/BFK Mödling

Dass dies funktionieren kann, hat ein Zimmerbrand in einer Werkstätte der HTL Mödling bewiesen. Als die Feuerwehr nur wenige Minuten nach dem Alarm am Einsatzort eintraf, war das Schulgebäude bereits evakuiert.

Das Feuer wurde zum Glück noch vor Unterrichtsbeginn von aufmerksamen Lehrern bemerkt, die sofort die Feuerwehr verständigten. Um 7.35 Uhr rückte das erste Löschfahrzeug der Feuerwehr Mödling aus. Am HTL-Gelände wurden die Einsatzkräfte bereits erwartet und eingewiesen. Gleichzeitig wurde Einsatzleiter ABI Peter Lichtenöcker darüber informiert, dass die Lehranstalt bereits geräumt sei. Ein wichtige Information.

Dem ersten Atemschutztrupp schlugen bereits dichte Rauchschwaden entgegen. Trotz schlechter Sicht konnte der Brandherd rasch lokalisiert werden – eine Toilettenanlage. Das Feuer konnte innerhalb weniger Minuten durch den Einsatz eines C-Rohres abgelöscht werden. Um Fenster für den Einsatz eines Druck-



Werkstätte wurde Opfer der Flammen

belüfters zu öffnen, wurde vom Einsatzleiter ein zweiter Atemschutztrupp ins Gebäude beordert.

Nachalarmierung

Aus diesem Grund entschied sich ABI Lichtenöcker auch dafür, die Feuerwehr Wiener Neudorf nachzualarmieren. Erstens um die Kameraden aus Mödling beim Einsatz zu unterstützen und zweitens um eine Reserve für die eingesetzten Atemschutztrupps zu gewährleisten. Um den Brandrauch aus dem Gebäude zu bringen, wurden insgesamt zwei Hochleistungslüfter in Stellung gebracht. Zudem wurde die Toiletteanlagen mit einer Wärmebildkamera auf etwaige Glutnester kontrolliert.

Nach über zwei Stunden war für 49 Feuerwehrmitglieder, die mit neun Einsatzfahrzeugen zur HTL Mödling anrückten, der Einsatz wieder beendet. Brandermittler der Polizei haben noch am selben Tag ihre Arbeit aufgenommen.

Dieser Einsatz hat gezeigt, welche Erfolge mit Schulungen und Übungen in sensiblen Bauwerken erzielt werden können.

Baden: Nach Türöffnung mit Menschenrettung folgte Brandeinsatz

Kein ruhiger Sonntag in Baden

Es war definitiv kein ruhiger Sonntag für die Feuerwehrmänner und -frauen der FF Baden-Stadt. Am Vormittag schrillten zum ersten Mal die Alarmglocken. „Türöffnung mit Personenrettung“, lautete die Durchsage.

Text und Fotos: Stefan Schneider

Eine Frau war in ihrer Wohnung gestürzt. Sie schaffte es gerade noch selbstständig einen Notruf via Telefon abzusetzen. Da jedoch alle Türen verschlossen waren und die Frau bewegungsunfähig war, wurde neben dem Roten Kreuz auch die Feuerwehr alarmiert.

Mit einem Spezialwerkzeug mussten von der FF Baden-Stadt zwei Türen geöffnet werden, um zur verletzten Person zu gelangen. Als die Frau gefunden wurde, war das Rote Kreuz bereits vor Ort und konnte sofort mit der Erstversorgung beginnen. Während sich die Einsatzkräfte der FF Baden-Stadt auf dem Rückweg in das Feuerwehrhaus befanden, erreichte

sie die zweite Alarmierung an diesem Vormittag. Passanten in der Neustiftgasse bemerkten, dass Rauchschwaden aus dem Dach eines Hauses austraten. Umgehend verständigten sie die Feuerwehr.

Brandeinsatz

Binnen kürzester Zeit traf die FF Baden-Stadt mit drei Fahrzeugen am Einsatzort ein. Die Erkundung ergab einen Brand in der Zwischendecke des bereits stark verrauchten Gebäudes. Sofort wurde mit den ersten Löscharbeiten unter Atemschutz begonnen. Da sich der Brand jedoch innerhalb der Dübeldachdecke weiter ausgebreitet hatte, musste ein Teil der Decke geöffnet werden um den Brand ablöschen zu können. Währenddessen wurde mit Hilfe der Drehleiter das Dach und der Kamin kontrolliert. Aufgrund der Schwächung der Statik musste im weiteren Einsatzverlauf die Decke abgestützt werden.

Da abwechselnd bis zu drei Atemschutztrupps im Einsatz standen wurde

durch die Einsatzleitung das Atemluftfahrzeug des Abschnitts Baden Stadt nach alarmiert. Gegen 11:30 Uhr konnte „Brand Aus“ gegeben werden.



Kontrolle auf weitere Glutnester

Max Mörzinger stellt die Bewerbungsleiter vor

ABI Johann R. Schönböck

Bewerbsleiter
Landesfeuerwehrjugend-
leistungsbewerb

Warum hast du dich für die Bewertertätigkeit entschlossen?

Ich wollte gerne für die Feuerwehrjugend eine faire und jugendgerechte Bewertung haben. Dies war in den Anfangsjahren meiner Tätigkeit als Feuerwehrjugendführer nicht immer so.

Seit wann bist du Bewerber?

Seit 1981 bin ich beim Landestreffen der FJ mit dabei. Den Bewerberlehrgang absolvierte ich im Jahr 1992 und seitdem bin ich als Bewerber beim Landestreffen verbunden mit dem FJ-Leistungsbewerben eingesetzt.

Welche Feuerwehrausbildung hast du absolviert?

Neben der Ausbildung im Feuerwehrjugendführerbereich habe ich einige Kurse im technischen, Brandschutz- und Verwaltungsbereich sowie die höhere Feuerwehrausbildung.

Welche Funktionen übst du in deiner Feuerwehr aus?

Ich war viele Jahre Feuerwehrjugendführer und anschließend Ausbilder sowie Feuerwehrkommandantstellvertreter und bin derzeit Feuerwehrkommandant sowie Abschnittsfeuerwehrkommandant-Stellvertreter.

Welchem Beruf gehst du nach?

Ich bin Abteilungsleiter für das Finanz- und Versicherungswesen im NÖ Landesfeuerwehrkommando.

Wie oft bist du mit einer Bewerbungsgruppe bei Abschnitts-, Bezirks- und Landesleistungs- bewerben angetreten?

Mit meiner Bewerbungsgruppe bin ich viele Male bei Abschnitts- und Landesfeuerwehrleistungsbewerben und mit der Feuerwehrjugend bei vielen Bezirks- und Landesfeuerwehrjugendleistungsbewerben angetreten. Zusätzlich nahm ich mit mehreren Gruppen bei den Ausbildungsprüfungen Technischer Einsatz und Brandeinsatz teil. Bei den Einzelbewerben bin ich auch noch beim Funkleistungsbewerb (Bronze, Silber und Gold) und beim FLA in Gold erfolgreich angetreten.

Bist du schon im Ausland angetreten?

In der Bewerbungsgruppe bin ich leider



noch nicht im Ausland angetreten. Aber als Bewerber bzw. in der Organisation bei den Bundesfeuerwehrjugendleistungsbewerben seit 1998 (alle zwei Jahre), sowie bei den Internationalen Jugendfeuerwehrwettbewerben (die ebenfalls alle zwei Jahre stattfinden) bin ich seit 2003 vertreten.

Wie viele Stunden wendest du für die Bewertertätigkeit pro Jahr auf?

Für die Vorbereitung, Besichtigung, Teilnahme bei der Bewerberaus- und -fortbildung, Besuche bei diversen Abschnitts-, Bezirks- und Landesfeuerwehrjugendleistungsbewerben, Bewertereinteilung, Bewerbungsgerätekontrollen, Nachbesprechung und natürlich bei der Durchführung des eigenen Landes-Feuerwehrjugendleistungsbewerbes ca. 330 Stunden.

Sollte der Freiwilligen Feuerwehr und im speziellen auch den Funktionären mehr Wertschätzung für ihre erbrachten Leistungen entgegengebracht werden?

Die Leistungen der Freiwilligen Feuerwehren und jedes einzelnen Feuerwehrmitgliedes werden in der Bevölkerung sehr wohl anerkannt. Natürlich gibt es auch vereinzelt Personen die die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehren als Selbstverständlichkeit betrachten. So lange jedenfalls, bis diese selbst Hilfe in Anspruch nehmen müssen.

Was wünschst du dir für die Feuerwehr-Zukunft?

Weiterhin bei den Bewerben eine faire und jugendgerechte Bewertung und den kameradschaftlichen Zusammenhalt.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber:

NÖ Landesfeuerwehrverband
Langenlebarner Straße 108, A-3430 Tulln
Tel. 0 22 72 / 90 05 - 131 70, Fax Dw 131 35

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des NÖ LFW:
Franz Resperger

Redaktion:

Alexander Nittner
Angelika Zedka

Redaktionsteam:

Günter Annerl
Richard Berger
Hannes Draxler
Benedikt Faulhammer
Matthias Fischer
Stefan Gloimüller
Christoph Gruber
Philipp Gutleiderer
Leander Hanko
Pamela Hniliczka
Mario Krammel
Günther Liegle
Karl Lindner
Max Mörzinger
Gerda Pokorny
Manfred Sammer
Alfred Scheuringer
Stefan Schneider
Gerhard Sonnberger
Norbert Stangl
Wolfgang Thürr
Jörg Toman
Markus Trobits
Karin Wittmann

Beratung und Blattkonzeption:

Dr. Martin Zimper

Verlag:

Österreichischer Agrarverlag
Druck- und Verlags GmbH Nfg. KG
Tel. 0043 (0) 1/981 77-0, Fax Dw 111
E-Mail: g.pokorny@agrarverlag.at

Anzeigenkontakt, Marketing:

Gerda Pokorny – DW 109

Layout:

Gerda Pokorny – DW 109

Druck:

Druckerei Ferdinand Berger & Söhne
Wiener Straße 80, 3580 Horn

Erscheinungsweise:

Monatlich

Abo-Verwaltung:

M. Anzenberger, Tel. 0 22 72 / 90 05 - 167 56,
Fax DW 131 35, manuela.anzenberger@noel.gv.at

Jahresabo:

€ 25,- / Ausland € 34,-
Das Abonnement ist nach Erhalt des 11. Heftes
binnen zwei Wochen schriftlich kündbar.

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird
keine Haftung übernommen. Der Nachdruck
von Artikeln ist nur nach Absprache mit der
Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

Titelbild:

Alexander Nittner

Wichtig!

Bitte senden Sie Leserbriefe, Anfragen,
Beiträge und Fotos ausschließlich an

office@brandaus.at



Foto: Stamberg

Glücklicherweise wurde bei diesem Brand eines Autobusses niemand verletzt. Die Feuerwehren Brand Laaben und Innermanzing konnten das Feuer auf den Motorraum zu begrenzen und löschen.



FF Friedersbach

Ein Schwelbrand im Hackschnitzlager in einem Hotel rief die Feuerwehren Friedersbach, Mitterreith, Eschabruck, Wolfsberg, Kleinschönau, Zwettl Stadt und Rastenfeld auf den Plan. Der Einsatz dauerte sechs Stunden.



Foto: www.ff-goellersdorf.at

Zu einem Verkehrsunfall wurden die Feuerwehren Göllersdorf, Viendorf und Sierndorf alarmiert. Auf der S3 hatte sich ein Pkw überschlagen. Der Lenker musste mittels hydraulischem Rettungsgerät befreit werden.



Foto: FF Groß-Siegharts-Stadt

Unverletzt entstieg der Lenker dieses Pkw seinem Fahrzeug nachdem er in den Seebach gestürzt war. Die FF Groß-Siegharts barg mit Hilfe eines Krans das schwer beschädigte Auto.



Foto: Stamberg, A. Vorderthurner

Im letzten Moment konnten die Feuerwehren der Bezirke St. Pölten und Scheibbs das Wohnhaus vor den Flammen retten. In Frankenfeld war das Wirtschaftsgebäude eines Bauernhofes in Brand geraten.



Foto: Viehberger

Bei der Autobahnabfahrt Pöchlarn fuhr ein Lenker mit seinem Fahrzeug auf einen Lkw auf. Die Wucht ist war so groß, dass sich der Pkw unter den Anhänger schob. Der eingeklemmte Lenker musste von der FF Melk befreit werden.



Foto: Wangler

Nach einem Überholmanöver zwischen Weins und Persenbeug kam der Lenker dieses Autos von der Straße ab und fuhr frontal gegen einen Baum. Die Feuerwehren Weins, Persenbeug, Gottsdorf und Ybbs bargen den Pkw.



Foto: Stämberg/Waldner

Zwei Pkw, darunter ein Polizeifahrzeug, waren bei Gneixendorf frontal zusammengestoßen. Glücklicherweise wurde keiner der Verletzten im Fahrzeug eingeklemmt, sodass der Feuerwehr Krems lediglich die Bergung der Autos blieb.



Foto: BFV Amstetten

Tödlich endete der Zusammenstoß eines Pkw mit einem Zug bei Greinsfurth. Für die Lenkerin, die im Fahrzeug eingeklemmt war, gab es keine Hilfe mehr. Zwei Kinder wurden mit schweren Verletzungen in LK Amstetten eingeliefert.



Foto: FF St. Pölten-Stadt

Ein Wohnungsbrand forderte die Feuerwehren St. Pölten-Stadt und St. Pölten Wagram. Die Atemschutztrupps konnten sich rasch zum Brandherd vorkämpfen und das Feuer löschen. Die Wohnung wurde fast völlig zerstört.



Foto: Stämberg/S-Herzmann

20 Einsatzkräfte der Feuerwehr St. Pölten-Stadt rückten zum Brand eines Müllhaufens aus. Mehrere Atemschutztrupps und Wasserwerfern löschten.



Foto: Stämberg/Ceyka

Ein Strommasten zwischen Fischamend und Enzersdorf/Fischa wurde dem Lenker dieses Pkw zum Verhängnis. Die Mitglieder der FF Fischamend befreiten den Verletzten aus seinem zerstörten Auto und übergaben ihn an die Rettung.



Foto: Hubert Wimmer/BK Molding

Bereits dichte Rauchwolken drangen aus einem Einfamilienhaus in Guntramsdorf beim Eintreffen der Feuerwehr. 30 Minuten später war der Brand, der vermutlich vom Saunabereich ausgegangen war, unter Kontrolle.



Foto: Stämberg

Einen Toten forderte dieser schwere Verkehrsunfall im Bezirk St. Pölten. Obwohl die Freiwillige Feuerwehr Karlstetten den Lenker mittels hydraulischem Rettungssatz rasch befreien konnte, kam für den Mann jede Hilfe zu spät.

Brandaus: Dialog

Bezirk Tulln: Michaela Kohler ist neuer FF-Kommandant in Dietersdorf

Frau Kommandant schlägt auch die große Trommel



Michaela Kohler (29) ist neuer Feuerwehrkommandant in Dietersdorf. Bezirksfeuerwehrkommandant LFR Thallauer freut sich mit ihr und gratuliert herzlich

„Ich bin unglaublich stolz auf die Michi“, artikuliert Bezirksfeuerwehrkommandant Thallauer seine Gefühle. Michaela Kohler wurde Anfang Jänner von den Kameraden der FF Dietersdorf (Abschnittskommando Tulln) zum Feuerwehrkommandanten gewählt. Die knapp 30jährige ist seit fast 12 Jahren mit Leib und Seele Feuerwehrfrau und freut sich über das ihr entgegen gebrachte Vertrauen.

Text und Fotos: Angelika Zedka

Geboren in der Steiermark lebt Michaela Kohler seit frühester Jugend in Dietersdorf, wo seit jeher ein sehr intensives Dorfleben gepflegt wird. Und ein Dorfleben ohne Freiwillige Feuerwehr ist undenkbar. „Eigentlich habe ich mich schon als Kind für die Feuerwehr interessiert“, erzählt Michaela Kohler. Doch eine Feuerwehrjugendgruppe existierte zu ihrer Zeit noch nicht. Also war der Beitritt vorerst auf Eis gelegt.

Nach Volksschule in Dietersdorf und Gymnasium in Tulln startete Michaela mit dem Studium der Ernährungswissenschaften, das sie schließlich zugunsten eines Jobs abbrach. Heute arbeitet sie als Leistungssachbearbeiterin in der Pensionsversicherungsanstalt in St. Pölten.

1999 war es, als sie gemeinsam mit einer Freundin den Schritt zur Feuerwehr wagte. „Wir wurden mit offenen Armen aufgenommen“, erinnert sie sich. Michaela setzte sich mit voller Kraft für die Feuerwehr ein und lernte als erstes die dort herrschende Kameradschaft schätzen.

2003 wurde sie Gehilfe des Verwalters und absolvierte das FULA Gold. Nur drei Jahre später war sie Leiter des Verwaltungsdienstes und wurde schließlich auch stellvertretender Leiter des Verwaltungsdienstes im Abschnittsfeuerwehrkommando Tulln. Im gleichen Jahr errang sie das FLA Gold. Mehr als 30 absolvierte Module sprechen für den Einsatzwillen, den Eifer und das großes Interesse der frisch gebackenen Frau Kommandant.

Tolle Kameradschaft

Im Brandaus-Gespräch erinnert sie sich an ihren allerersten Einsatz: „Zwei Tankwägen sind gegeneinander gekracht, es gab zwei Schwerverletzte. Eine brisante Sache.“ Tief ins Gedächtnis eingegraben hat sich der Hochwassereinsatz in Grafenwörth im Jahr 2002. „Da ist so mancher bis an seine Grenzen gegangen“, denkt sie an tagelange Plagerien in Nässe und Schlamm. Aber auch an den Zusammenhalt und die bedingungslose Kameradschaft unter den

Feuerwehrkameraden. „Das ist es, was ich so sehr schätze“, sagt sie.

Ihre Ziele formuliert sie sehr vorsichtig. „Ich möchte im Sinne meines Vorgängers Karl Sulzer weiterarbeiten. Wir haben ein wunderschönes, bedarfsgerechtes neues Feuerwehrhaus. Da ist nichts zu tun. Allerdings werden wir in zwei oder drei Jahren an die Anschaffung eines neuen Fahrzeuges denken müssen“, plant sie weit in die Zukunft. Ein wichtiges Anliegen ist ihr auch die Feuerwehrjugend. „Wir haben zehn Mitglieder bei der FJ. Die Jugendförderung liegt mir besonders am Herzen“, betont Michaela Kohler, die allerdings auch die Erfahrungen der Älteren „nicht missen möchte“.

Sie ist ledig, kinderlos und alleinstehend. Einsam ist Michaela Kohler deswegen aber nie und nimmer. In Ihrer Freizeit engagiert sie sich auch in der Blasmusik. Dort schlägt sie die große Trommel. Und Schifahren ist ihre große Leidenschaft. Bevorzugte Gebiete hat sie nicht. „Ich fahre überall dort, wo Schnee ist“, unterstreicht sie ihre große Freude am Schisport.

Spekulationen um eine Frau als Bezirksfeuerwehrkommandant, die ihr jetziger BFKT Josef Thallauer mit einem Lächeln quittiert, wehrt die Frau Kommandant entschieden ab. „Nix da, ich bleibe in Dietersdorf und im Abschnitt, das reicht“. Wer weiß. Manchmal kommt es ja anders, als man denkt...



Frau Feuerwehrkommandant Michaela Kohler chauffiert mit Bravour auch Lastwagen mit Anhänger



Sechs Mann der KHD NÖ Bereitschaft lieferten im Dezember 32.000 Sandsäcke nach Bosnien

KHD: Katastrophenmanager BR Richard Feischl über Hilfeinsätze im Ausland

KHD-Auslandseinsatz ist die Champions League für Freiwillige

Er ist Trainer für Krisen- und Katastrophenmanagement, Gastlehrer an der Landesfeuerwehrschule Tulln und an der Sicherheitsakademie in Traiskirchen, arbeitet an EU-Forschungsprojekten in Sachen Katastrophen-Früherkennung mit und kooperiert eng mit der TU Graz und der Forschungseinrichtung Joanneum-Research. BR Ing. Richard Feischl kann man in Sachen Katastrophenhilfsdienst nichts vormachen. Erst vor wenigen Wochen managte er den Transport von 32.000 Sandsäcken ins von schwerem Hochwasser heimgesuchte Bosnien.

Text: Angelika Zedka

Fotos: Angelika Zedka, Richard Feischl

„Mein Gebiet ist Europa, also alles, was auf dem Landweg erreichbar ist“, umreißt Feischl seinen Aktionsradius. Auslandseinsätze bezeichnet er als „Champions League“ für freiwilliges Personal. In Mariazell im Feuerwehrhaus aufgewachsen, war ihm die Liebe zur Feuerwehr sozusagen in die Wiege gelegt. „Mein Vater ist seit 70 Jahren bei der Feuerwehr, mein Sohn Dominik und meine Tochter Katrin sind auch Feuerwehrmitglieder“, erzählt der Wahl-Gumpold-

skirchner, den die Liebe in die Weinmetropole am Anninger verschlagen hat. Gattin Elisabeth managt das Hotel zur Post und kümmert sich als geschäftsführende Gemeinderätin unter anderem auch um Sicherheitsbelange.

Richard Feischl, Jahrgang 1959, besuchte die HTL, Fachrichtung Nachrichtentechnik, in St. Pölten und war dann Jahrzehnte lang einschlägig beschäftigt, baute unter anderem das TUS-Alarmsystem mit auf. Seit einigen Jahren arbeitet der erfahrene FF-Kommandant und Bezirksfeuerwehrkommandantstellvertreter von Mödling selbständig als Sicherheitsfachkraft, Krisenmanager und Trainer. In die internationale Katastrophenhilfe – ein kompliziertes Netzwerk – ist er seit Jahren eingebunden und hat selbst bereits Dutzende Einsätze hinter sich.

Erdbeben in Friaul

„Mein erster Auslandseinsatz war beim Erdbeben in Friaul, da stellt es mir heute noch die Nackenhaare auf, wenn ich dran denke“, gesteht er. Als 16-jähriger bestand er bei diesem schlimmen Ereignis seine Bewährungsprobe. Mittlerweile hat er seine Erfahrung, sein Wissen und seine logistischen Fähigkeiten oftmals in den Dienst der guten Sache gestellt und kennt die Internationalen Informations-

und Hilfeleistungssysteme, in die Österreich eingebunden ist, genau.

„Im Katastrophenfall ist zu allererst einmal das Innenministerium gefordert“, erklärt Feischl das *Procedere* im Ernstfall. Das BMI koordiniert Österreichs Beiträge zur internationalen Katastrophenhilfe und zwar auf Ersuchen eines Staates oder einer internationalen Organisation entsprechend den Regeln und Verfahren der EU, NATO oder UN (Vereinte Nationen, Anm. d. Red.). Die Abwicklung erfolgt in Zusammenarbeit mit allen Ministerien, Bundesländern und Einsatzorganisationen unter Nutzung nationaler Ressourcen des Katastrophenschutzes.

Wie rasch eine grenzüberschreitende Hilfeleistung aufgestellt sein kann, sei am jüngsten Beispiel Bosnien erläutert: Am 7. Dezember erreichte das Hilfeersuchen aus Bosnien um 22 Uhr die Bundeswarnzentrale, von der alle in Betracht kommenden Ministerien, Bundesländer und Einsatzorganisationen informiert wurden. Genau diese Institutionen teilten ihre Unterstützungsmöglichkeiten dem Innenministerium bzw. der Bundeswarnzentrale mit, wo sie gebündelt an die Fachabteilung (Abteilung II/4) zur Entscheidungsvorbereitung weitergeleitet wurden. In den frühen Morgenstunden

den des 8. Dezember wurden sämtliche Hilfemöglichkeiten geprüft, mittags wurde nach interner Entscheidung ein koordiniertes Hilfeangebot abgeschickt und um 16 Uhr war es angenommen. Genau 12 Stunden nach Einlangen des Hilfeersuchens, also am 8. Dezember um 22 Uhr startete der Fahrzeugkonvoi mit 32.000 Sandsäcken in Tulln.

„Das Innenministerium organisiert also die operative Abwicklung von Hilfeinsätzen und bereitet die Durchführung vor“, kennt Feischl die vielfältigen Vorbereitungsarbeiten. Da gilt es Fragen des Transportes und des Grenzübertritts zu klären, Maut- und Zollangelegenheiten abzuchecken, ständig Kontakt mit den Verantwortlichen im betroffenen Land zu halten, interessierte Medien zu informieren und den Bericht an die Bundesregierung zu erstellen. Schließlich wickelt das BMI auch die Finanzierung derartiger Einsätze ab.

Führung, Planung und Ausarbeitung sind die Säulen effizienter Hilfestellung. „Da kommt zu allererst einmal die so genannte 3-D-Phase – drunter/drüber/durcheinander“, scherzt Feischl. „Diese Phase dauert maximal eine Stunde lang, dann muss ich wissen, wie die Lage ist und kann von der Reaktionsphase zur Aktionsphase übergehen“.

Die Katastrophenhilfsdienst (KHD)-Bereitschaft in Niederösterreich ist nach dem so genannten Fünferprinzip aufgebaut. Was so viel heißt, dass im Anlassfall eine Einheit Aufgaben bezogen und nach modularem Prinzip zusammengestellt wird. Da gibt es das Führungselement

(Kommando, Verbindung, Stab und besondere Fachkenntnisse je nach Erfordernis), die Einsatzelemente (Kern der Einheit, bestehen aus gleich oder verschiedenartigen Elementen je nach Erfordernis), das Unterstützungselement (ergänzende Ausstattung zum Verstärken eines Einsatzelementes) und das Versorgungselement (Versorgung, Unterbringung, Material-, Betriebsmittel- und San-Versorgung). Das Ganze in planbaren Einheiten vorbereitet ist bereits Garant für einen sinnvollen und hilfreichen Einsatz vor Ort.



BR Richard Feischl

Zeitmanagement

Eine wichtige Rolle spielt auch ein entsprechendes Zeitmanagement. Man kalkuliert im Regelfall einen Tag für die Vorbereitung eines Auslandseinsatzes, einen Tag für den Anmarsch und drei Tage im Katastrophengebiet, Arbeiten im Schichtdienst. Danach folgen ein Tag Rückmarsch und ein Tag Erholung. Feischl: „Das ist zumutbar. Längere Einsatzdauer ist laut unseren Erfahrungswerten nicht mehr zumutbar.“ Ein wesentlicher Beitrag zum Gelingen eines derartigen Einsatzes ist fachgerechtes Coaching und intensives Briefing der Teilnehmer vor der Abfahrt.

Eines betont Richard Feischl mit Nachdruck: „Du kannst einen solchen Auslandseinsatz nur dann machen, wenn Du weißt, mit wem du fährst.“ Das blinde Aufeinander-Verlassen-Können meint er damit, das gegenseitige Vertrauen, die totale Kameradschaft. All das sind Grundvoraussetzungen, um die physischen und psychischen Belastungen zu bewältigen.

Frauen seien dabei oft eine große Unterstützung, weil sie belastbarer sind, als Männer, so Feischl. Im Auslandseinsatz sieht er sie dennoch nicht gerne an der Front, sondern lieber in der zweiten Reihe. „Da sind sie größere Hilfe, als ganz vorne.“

Der im Sternzeichen der Waage geborene Richard Feischl ist mit dem KHD vertraut wie kaum ein anderer. Er, den lediglich Ungerechtigkeiten aus der Ruhe bringen können, legte bei all seiner Arbeit den „Führungskreis der Taktik“ an: Lage erkunden – Beurteilung – Erwägen – Durchführung – Kontrolle. Eine Methode, mit der er bis zur Stunde erfolgreich war.

Er war insgesamt bei 32 nationalen und internationalen Einsätzen dabei, machte 14 nationale und internationale Einsatzübungen mit und ist gefragter Teamplayer, wenn es darum geht, überregional oder im Ausland zu helfen.

Wenn man Richard Feischl nach Eindrücken fragt, dann fällt ihm spontan ein Erlebnis beim Hochwassereinsatz in Rumänien ein: „Eine ältere Frau kam mit dem Pfarrer zu uns und bat darum, dass man sie mit der Zille zu ihrem durch das Hochwasser zusammen gefallene Haus bringen möge. In der Hand hielt sie ein Blechhäferl halb gefüllt mit Futter für ihre Hühner.“

Die Helfer brachten die Frau in der Zille zu ihren Hühnern. Sie nahm auch die Eier ab. „Abends kam sie wieder mit dem Pfarrer zu uns. Sie hatte eine rot-weißrote Fahne in der Hand, auf der ‚Danke Austria‘ stand, und brachte uns Eier“, erzählt Feischl. „Nachdem uns der Pfarrer klar gemacht hatte, dass wir das Geschenk annehmen müssten, sonst wäre die Frau zutiefst gekränkt, haben wir Palatschinken gekocht“, erinnert sich Feischl an das Festmahl.

Seine Devise: Auslandseinsatz jederzeit, aber nur unter gewissen Voraussetzungen. Die da lauten: präzise Vorbereitung, möglichst nichts dem Zufall überlassen und sorgsame Auswahl der Teilnehmer. Denn: „Man muss immer mit unliebsamen Überraschungen rechnen, auf die man sich nicht vorbereiten kann. Dafür braucht es dann Energie und Ruhe.“ Wie etwa beim jüngsten Einsatz in Sarajewo, wo der bosnische Zoll und auch die Spedition Schwierigkeiten gemacht haben. „Da muss man dann kühlen Kopf bewahren und mit Hilfe der in Jahren gewachsenen Netzwerke für Abhilfe sorgen“, spricht Feischl aus Erfahrung und bekräftigt: „Es gibt immer eine Lösung!“

Information

Auszug aus erfolgreichen Auslands/Inlands-Einsätzen der KHD NÖ Bereitschaft

| | | | |
|---------------|----------------|--------|------------------------------|
| MAI 2005 | 52 Mann | 5 Tage | Otelec Rumänien |
| JUNI 2005 | 9 Mann | 3 Tage | Sofia Bulgarien |
| JULI 2005 | 27 Mann | 4 Tage | Mittersill Salzburg |
| AUGUST 2005 | 141 Mann | 7 Tage | Paznauntal Tirol |
| JULI 2007 | 2 Mann | 4 Tage | Skopje Mazedonien |
| DEZEMBER 2010 | 6 Mann | 3 Tage | Sarajewo Bosnien Herzegowina |



Bevor es los ging, mussten erst Sandsäcke verladen werden

Frage an den LFKDT

Entsorgung von Schaummittel

Gemäß § 8 a (4) der Chemikalien-Verbotsverordnung 2003 (BGBl. II Nr. 477/2003) dürfen Feuerlöschschäume, die Perfluoroctansulfonate (PFOS) enthalten - das sind u.a. filmbildende Schaummitteln vom Typ AFFF, wie sie bei vielen Feuerwehren vorhanden sind - nur mehr bis 27. Juni 2011 verwendet werden. Müssen wir nun alle vorhandenen derartigen Schaummitteln vernichten und andere besorgen oder gibt es für Feuerwehren vielleicht "Fristverlängerungen" oder "Ausnahmen" (also z.B.: Verwendung für den Einsatz erlaubt - nicht jedoch für Übungen o.ä.)? Sollten nun derartige Schaummittel nicht mehr verwendet werden dürfen, stellt sich für mich die Frage, wo und wie diese entsorgt werden müssen. Mit kameradschaftlichen Grüßen,

Robert Moser
AFKDT Mödling-Industriezone

Antwort: Fact ist, dass keine PFOS bzw. PFOA-haltige Schaummittel ab 27.06.2011 eingesetzt werden dürfen. Die "alten" Schaummittel, z.B. 3M-Light Water müssen entsorgt werden! Es gibt für Feuerwehren keine Fristverlängerungen oder Ausnahmen. Der Einsatz ist generell untersagt (Gesundheitsgefahr und Umweltbelastung). Die PFOS bzw. PFOA-haltigen Schaummittel müssen bei speziellen Entsorgungsunternehmen (Saubermacher, Brandtner, EBS, etc.) entsorgt werden. Wichtig: Vom Lieferanten des Schaummittels ein Sicherheitsdatenblatt und eine Bestätigung, dass das Schaummittel PFOS bzw. PFOA-frei unbedenklich ist, anfordern!

Auszug aus der Verordnung:
(4) Abweichend vom Verbot des Abs. 1 dürfen Feuerlöschschäume, die vor dem 27. Dezember 2006 nachweislich in Verkehr gesetzt wurden, bis zum 27. Juni 2011 verwendet werden.
(6) Bis spätestens 30. Juni

2008 haben die Verwender für die Erstellung eines Inventars gemäß der Richtlinie 76/769/EWG Anhang I Nummer 52 Punkt 6a die von ihnen angewandten unter Abs. 3 Z 3 fallenden Prozesse zu melden und Angaben (kg/Jahr) zu den PFOS-Mengen, die dabei eingesetzt und emittiert werden, schriftlich oder elektronisch dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft zu übermitteln. Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat die eingelangten Meldungen in einem Inventar zusammenzufassen und bis spätestens 27. Dezember 2008 im Sinne der Richtlinie 76/769/EWG Anhang I Nummer 52 Punkt 6a an die Europäische Kommission zu übermitteln.
(7) Bis spätestens 30. Juni 2008 haben die Verwender die bei ihnen zulässig lagernden Mengen (kg) an PFOS-enthaltenden Feuerlöschschäumen für die Erstellung eines Inventars gemäß der Richtlinie 76/769/EWG An-

hang I Nummer 52 Punkt 6b schriftlich oder elektronisch dem Bundesminister für Land und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft zu melden. Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat die eingelangten Meldungen in einem Inventar zusammenzufassen und bis spätestens 27. Dezember 2008 im Sinne der Richtlinie 76/769/EWG Anhang I Nummer 52 Punkt 6b an die Europäische Kommission zu übermitteln.“

Dialog



Hier beantwortet LFKDT Josef Buchta Ihre Fragen zum Feuerwehrwesen.
E-Mail: office@brandaus.at

Kontakt

www.brandaus.at

Niederösterreichisches Landesfeuerwehrkommando
3430 Tulln
Langenlebarner Straße 108
Tel.: 0 22 72 / 90 05-13 170
Fax: 0 22 72 / 90 05-13 135
post@noelfv.at
<http://www.noelfv.at>

Telefonvermittlung 13 170

KR Buchta Josef
Landesfeuerwehrkommandant 16 650

Blutsch Armin
LFKDTSTV 0676/861 20 701

Anzenberger Manuela
BRANDAUS-Abo 16 756

Bartke Anita
Chefsekretärin 16 656

Blaim Martina
Sekretariat 13 445

Ing. Brix Albert
Vorbeugender Brandschutz 13 171

Eismayer Gerda
Sonderdienste, Zivildienst, FDISK
First-Level-Support 13 168

Funkwerkstätte 17 337

Hagn Manfred
Haustechnik 0676/861 16 757

Hollauf Siegfried
Geräteförderungen, Feuerwehrgeschichte, Wasserdienst, Wasserdienstleistungsbewerb 16 663

Ing. Hübl Christian
Ausbildung, Feuerwehrjugend 13 166

Ing. Jestl Kurt
Feuerwehrtechnik, Ausschreibungen 13 172

Kerschbaumer Dominik
Fahrzeugförderungen, Mindestausrüstung, Atemschutz, Schadstoff 13 177

Ing. Litschauer Ewald
Nachrichtendienst 16 659

Marx Julia
Leistungsbewerbe, FMD, SVE, Feuerwehrkuraten 13 173

Nittner Alexander
Brandaus 0676/861 13 206

Paul Brigitte
Buchhaltung 13 436

Pfaffinger Michael
Funkwerkstätte 16 673

Resperger Franz
Pressesprecher, Öffentlichkeitsarbeit 0676/53 42 335

Schönbäck Johann
Buchhaltung, Versicherungen 13 164

Sonnberger Gerhard
Büroleitung, Präsidiale Angelegenheiten 13 150

Ing. Steiner Josef
Nachrichtendienst, Elektrotechnik 13 169

Ing. Tischleritsch Michael
Betriebsfeuerwehren, Vorb. Brandschutz, KHD 13 212

Wagner Gerda
Auszeichnungen, Feuerwehrführerscheine, Unfälle 13 154, 13 170

Zach Peter
Informationstechnologie 13 466

Zedka Angelika
Öffentlichkeitsarbeit 0676/861 10 122

Fortschritte: Seit wenigen Wochen ist der Jugendfeuerwehrmann im Aktivstand

Mit Patrick geht's bergauf



Der erste Ausgang zu Hause

„Mir geht's gut, ich warte jetzt nur auf den Startschuss aus dem AKH, damit ich vom Fixateur befreit werde“, verspricht der 15jährige Patrick Schneider ungebrochen Optimismus und Lebensfreude. Wie berichtet verlor der HAK-Schüler bei einem tragischen Unfall im Oktober sein Bein. Mittlerweile hat er die ersten Schritte mit der Prothese hinter sich ...

Text und Fotos: Angelika Zedka

Fotos: Hübl, zVg, Zedka

„Gestern und vorgestern hab ich Schularbeiten gehabt“, erzählt Patrick aus seinem Alltagsleben im Rehabilitationszentrum „Weißer Hof“ in Klosterneuburg. Drei Lehrkräfte – „die hab' ich schon aus dem AKH mitgenommen“ – sorgen für den schulischen Fortschritt von Patrick, der den ersten Jahrgang der HAK in Horn besucht. „Diese Lehrkräfte halten Kontakt mit meinen Lehrkräften in Horn, üben mit mir und beaufsichtigen auch die Schularbeiten“, erklärt Patrick. Diese werden dann an die HAK nach Horn geschickt und dort korrigiert und benotet.

Rechnungswesen, Deutsch, Englisch und Französisch hat er bereits erfolgreich mit „sehr gut“ und „gut“ absolviert. Großen Anteil an seinem schulischen Erfolg haben auch seine beiden Mitschülerinnen Melanie – „die ist auch mit mir in der Feuerwehrjugend gewesen“ – und Karin. Die beiden jungen Damen verfolgen besonders aufmerksam den Unterricht, kopieren ihre Mitschriften und überlassen diese dann Patrick am Wochenende, wenn er zu Hause in Göpfritz an der Wild ist. So ist er praktisch nur eine Woche im Rückstand.



Eid auf die Fahne – stehend

Bei der Feuerwehrjugend gewesen? „Naja, sie ist ja Anfang Jänner gemeinsam mit mir in den Aktivstand übernommen worden“, vermeldet Patrick stolz. Und dass er den Eid auf die Feuerwehrfahne stehend leisten konnte. Denn seit wenigen Wochen darf er das beim Unfall schwer in Mitleidenschaft gezogene linke Bein leicht belasten. „Gestern bin ich schon 60 Meter weit gegangen, dann war die Therapiestunde zu Ende“, sagt er stolz, gesteht aber, dass die Anstrengung groß ist. „Da ist schon ein bissl Schweiß geflossen.“

Keine Schmerzmittel

Schmerzen? „Hab' ich nicht“, verneint er bestimmt. Er hat sogar die Schmerzmittel bereits abgesetzt. „Ich mache das dosiert, werde demnächst aber auch das Medikament gegen die Phantomschmerzen weglassen“, spricht unglaublich große Vernunft aus den Worten des 15jährigen. „Ich verspüre ja keine Schmerzen im abgetrennten Bein, ich habe nur manchmal ein leichtes Kitzeln am Fußrücken.“ Nach und nach will Patrick ganz ohne medikamentöse Unterstützung auskommen.

Sensationell, wie er seine Prothese im Griff hat. Für Brandaus zeigt er, wie er sie in Sekundenschnelle ablegen und wieder anlegen kann und erklärt die komplizierten elektronischen Details seiner künftigen Gehhilfe. Das linke Bein ist einstweilen noch bandagiert und mit dem Fixateur versehen. Der Oberschenkel sieht aus wie ein Fleckerlteppich – das sind die Spuren mehrerer Hauttransplantationen, die im Zuge der Muskelübertragung aus dem Rücken notwendig waren.

Diese macht Patrick kaum mehr zu schaffen. „Schau, ich bring den Arm schon wieder ganz hinauf“, zeigt er, dessen Tag mehr als ausgefüllt ist mit Therapien, Training, Unterricht, Lernen...

Um 6.45 Uhr ist Tagwache. „Dann gehe ich frühstücken in den Frühstücksraum“, hat Patrick den Zimmerservice längst abgestellt. „Ich bin beweglich, also frühstücke ich auch gemeinsam mit den anderen“, ist er streng zu sich selbst. Um 7.30 Uhr ist Verbinden angesagt und dann geht's bereits los mit den verschiedenen Trainingseinheiten. Nach dem Mittagessen spielt er mit einem seiner Leidensgenossen gerne eine halbe Stunde Tischtennis, ehe die nächsten Therapien dran sind. Um 16 Uhr ist Schluss. Zeit für Schularbeiten und Lernen. Einmal pro Woche auch Zeit für Besucher.

Papa Schneider unterbricht das Gespräch: „Patrick, ich lad Euch jetzt alle auf einen Kaffee ein“, spricht er ein Machtwort. Sohnmann ist nur zu einverstanden. Schwingt sich in den Rollstuhl knickt mit einem Handgriff sein prothetisches Knie und kurvt allen voran – auch Tante und Onkel sind zu Besuch da – zum Lift, als ob er sich sein Leben lang nicht anders fortbewegt hätte.

Beim Kaffee erzählt er dann von anderen Patienten. „Wir im vierten Stock sind ja noch gut dran, aber wenn Du die Patienten im zweiten Stock siehst, da wirst du zufrieden“, erzählt er von jenen Leidensgenossen, die nicht gehfähig sind, die mit Behinderungen zu kämpfen haben, die ihnen bestenfalls ein bescheidenes Leben im Rollstuhl gestatten werden.

„Ich werde vielleicht noch im März hier sein und dann hoffentlich schon mein Hauptquartier wieder bei meinen



Schweiß treibendes „Training“

Eltern in Göpfritz haben“, plant Patrick optimistisch voraus. Die Information, dass am 6. Mai die Florianifeier des Landesfeuerwehrverbandes im Zuge der Eröffnung der Ausstellung „Vom Löschei-

mer zur Katastrophenhilfe, Feuerwehr – Tradition mit Zukunft“ im Stift Geras stattfinden wird, kommentiert er mit der trockenen Ankündigung: „Da bin ich dabei!“

Und dann erzählt er noch von einem Brief: „Eine Dame hat die Geschichte über mich im Brandaus gelesen. Sie wünscht mir alles Gute. Das hat mich wirklich sehr gefreut!“

Rabenstein: FKDT-Stellvertreterin, Leiterin des Verwaltungsdienstes und FJ-Führerin

Ein „Dreimäderlhaus“ ist die solide Kommandostütze



Feuerwehrkommandant Schönbäck mit seiner „Damenmannschaft“ – links Verwalter Sabine Klingelhöfer und am Steuer Stellvertreter Gerda Bernhard

Eine ziemlich einzigartige Situation herrscht nach den Neuwahlen in der FF Rabenstein: Feuerwehrkommandant Hansrudi Schönbäck wird von drei Damen unterstützt. Fm Gerda Bernhard (34) ist seine Stellvertreterin und Fm Sabine Klingelhöfer ist neue Leiterin des Verwaltungsdienstes. Komplettiert wird das „Dreimäderlhaus“ durch Feuerwehrjugendführerin Kerstin Lampl.

Text und Foto: Angelika Zedka

„Beide Damen waren immer schon interessiert und hatten auch bei Festveranstaltungen im Hintergrund immer mitgearbeitet“, erzählt Schönbäck. Irgendwann stellte sich dann die Frage, ob die Damen nicht Feuerwehrmitglieder werden wollten. Und dann war es so weit. Das war vor drei Jahren. „Wenn wir diesen Schritt machen, dass mit allen Konsequenzen“, waren sich die beiden Damen einig und witzeln: „Wir sind ja beide Spätberufene“. – „Quereinsteiger“, korrigiert FKDT Schönbäck milde lächelnd.

Sabine Klingelhöfer (36), seit kurzem Leiterin des Verwaltungsdienstes, ist mit einem Feuerwehrmann verheiratet und

hat einen siebenjährigen Sohn. Der quirlige Florian ist natürlich Feuer und Flamme, dass seine Mama auch bei der Feuerwehr ist und er daher auch oft dabei sein kann, wenn seine Mutter Schreiarbeiten im Feuerwehrhaus zu erledigen hat. Die Bankangestellte konnte sich auf ihre Funktion gut vorbereiten, sie hatte dem vorherigen Verwalter bereits immer wieder bei der Arbeit geholfen. „Man kann das eine natürliche Nachfolge nennen“, sagt FKDT Schönbäck.

Anders verlief es bei Gerda Bernhard (34). Der Feuerwehrkommandantstellvertreter hat seine Funktion relativ kurz vor der Wahl aus persönlichen Gründen zurückgelegt, nachdem er sich fünf Jahre lang mit voller Kraft für die Sache engagiert hatte. Immerhin blieb beim Umbau des Feuerwehrhauses keine Mauer dort, wo sie gewesen war, wurden sämtliche Installationen erneuert usw. Plötzlich war diese Funktion zu besetzen. Gerda Bernhard, die durch ihre intensive Arbeit und ihren Feuereifer längst die Achtung der Kameraden erworben hatte, wurde zur Wahl vorgeschlagen und bekam auch prompt das Vertrauen.

„Ich bin wie die Jungfrau zum Kind zu dieser Funktion gekommen“, sagt sie

selbst scherzhaft, hat aber bereits eine Linie, die sie gemeinsam mit ihrem Kommandanten und dem gesamten Team verfolgen wird. „Wir wollen die Jugendarbeit fortsetzen und forcieren und alle Altersgruppen gleich integrieren“, bekräftigt sie die Tendenz zur Gleichbehandlung. Und Kommandant Schönbäck unterstützt diese Zielsetzung. „Der Trend geht ohnehin in die Richtung, dass man Frauen mehr und mehr auch in der Feuerwehr in die Managementpositionen holt“, sagt er und will seine Kameradinnen als gleichberechtigte Partner sehen. „Sie sind vollwertige Mitglieder und können alles, was wir Männer auch können“, möchte er weg von der Einstellung, dass man die Frauen nur für die Hilfsdienste einsetzen könne.

Gerda Bernhard ist der beste Beweis dafür: Als Besitzerin des C-Führscheines hat sie nicht das geringste Problem, das LFA-B zu lenken. Beide Damen – auch Sabine Klingelhöfer sind Atemschutzträgerinnen und voller Ehrgeiz, auch weitere Ausbildungsmodule zu absolvieren.

Dritte im Bunde ist Kerstin Lampl, die Landessiegerin 2010 im Wasserdienstleistungsbewerb Meisterklasse Zillen-Einer Frauen als Feuerwehrjugendführerin. Sie bekleidet diese Funktion bereits seit zwei Jahren und wurde neuerlich ernannt. Mit sechs Mitgliedern bei der Feuerwehrjugend – ein Drittel davon übrigens weiblich wird sie die intensive Jugendarbeit fortsetzen und gemeinsam mit dem Kommando zum Wohl der Rabensteiner Feuerwehr und damit der Bevölkerung weiter arbeiten.

Information

FF Rabenstein/Pielach

- ▶ 53 Aktive, davon drei Frauen, sechs Feuerwehrjugendliche, 13 Reservisten
- ▶ 31 Einsätze im Jahr 2010 davon neun Brandeinsätze
- ▶ Fahrzeuge: TLE, LFA-B, MTF, Versorgungsfahrzeug

Haus der NÖ Feuerwehrjugend

Hier wird kochen zum Kinderspiel

Das neue „Haus der NÖ Feuerwehrjugend“ wurde auf eine größere Personenanzahl ausgelegt, sodass nun zumindest 40 Personen gleichzeitig das Haus nutzen können – dadurch müssen auch die Einrichtungen „mitwachsen“. Eine dieser Einrichtungen ist die Küche, welche die Mitglieder des Arbeitskreises ÖA bei der letzten Arbeitskreissitzung auf „Herz und Nieren“ getestet und für feuerwehrauglich befunden haben. Hier eine Vorstellung.

Beginnen wir mit den Lagermöglichkeiten: es steht ein ca. drei Quadratmeter großer, fensterloser und dunkler Vorratsraum zur Verfügung, wo nicht verderbliches Gut und Getränke gelagert werden können. Für verderbliches Gut stehen zwei Kühl-Gefrier-Kombinationen zur Verfügung, die 400 Liter Kühlgut und 200 Liter Gefriergut (-18°C) aufnehmen können. Ein Flaschenkühlschrank mit Glastüre für die sichtbare Lagerung von Getränken steht darüber hinaus auch zur Verfügung – genug Platz um auch zwei Jugendgruppen parallel zu versorgen!

Für die Zubereitung der Speisen steht eine Schar modernster Küchengeräte zur Verfügung: da wäre einmal der Doppelbackofen wo acht Backbleche gleichzeitig Platz finden. Für die Zubereitung von Pizza gibt es zusätzlich zwei separate Lavasteine mit Heizung, wobei hier besonders auf die sorgfältige Reinigung zu achten ist. Eine Vielzahl an Einstellungsmöglichkeiten erlaubt die Zubereitung unterschiedlichster Gerichte, egal ob gebacken, gebraten oder gegrillt.



Doppelbackofen mit Lavastein für herrliche Pizza

Ein besonderes „Schmankerl“ ist der Dampfbackofen: für die Dampfgarung können Garraumfeuchte und -temperatur frei gewählt werden, dazu stehen mehrere fixe Programme zur

Natürlich kann auch auf dem Herd gekocht werden. Dazu stehen zwei Induktionskochflächen mit drei Kochfeldern zur Verfügung. Dank der Induktionstechnologie ist das Kochgut im Me-



Auf der Teppan Yaki-Platte bruzzelt das Fleisch während die Sauce dank Induktionsherd ruck zuck fertig ist

Verfügung. Da der Dampfbackofen an das Wassernetz und den Ablauf angeschlossen ist, kann er wirklich kinderleicht bedient werden. Reis, Teigwaren oder auch Frankfurter gelingen ebenso wie auch das „Regenerieren“, also das Aufwärmen von Speisen im Handumdrehen.

talltopf (wichtig da sonst das Induktionsprinzip nicht funktioniert) blitzschnell heiß, und das bei minimalem Stromverbrauch und ohne „glühende“ Teile.

Damit das Wiener Schnitzel mit Pommes gelingt, wurde in die Küche ein Fritter mit 3,5 Liter Fettinhalt eingebaut.

Ein Klapprost zum Abtropfen oder auch zum Einhängen des Pommekorb ist vorhanden. Sogar an die Reinigung wurde gedacht: ein Ablaufhahn zum Ablassen des Frittierfettes ist auch vorhanden.

Auf das saftige Kotelett wurde nicht vergessen: ein Teppan Yaki (eine Grillplatte mit gehärteter Chromoberfläche) mit zwei Grillzonen ist integriert – darauf gelingen auch Spiegeleier und Speck für's Frühstück. Apropos: Eine Filterkaffeemaschine, zwei Wasserkocher und zwei Toaster helfen rasch ein Frühstück für die hungrige Meute zu zaubern.

Zum Warmhalten der bereits zubereiteten Speisen ist ein Warmhaltewagen für drei Edelstahlwannen vorbereitet, wo wie bei einem SB-Restaurant jeder sein Essen selbst entnehmen kann. Natürlich gibt es dafür Tablett und einen Besteckbutler, sogar an zwei Tablettwagen für das schmutzige Geschirr wurde gedacht. Das Geschirr wird in einem eigenen Spülbecken mit Geschirrbrause oder im Geschirrspüler gereinigt. Eine perfekte Küche jedenfalls, um eine hungrige Meute von Jugendfeuermännern zu versorgen!

Natürlich ist nicht jeder mit der eingesetzten Technik vertraut. **Bitte lest euch die Bedienungsanleitungen genau durch, um Fehlbedienungen und kostspielige Reparaturen zu vermeiden.** Diese werden im Jugendführerbüro gelagert und stehen zum Download: www.feuerwehrjugend-noe.at bereit.

Übrigens: das ÖA-Team hat in gemeinsamer Arbeit und mit viel Spaß Pizzen und ein wunderbares Hühnchen-Curry mit Reis gezaubert.

Schau mal vorbei: www.feuerwehrjugend-noe.at

Ende Jänner fand in der Raimundhalle in Pottenstein der vierte FJ-Hallenfußballbewerb des Bezirkes Baden statt.



Foto: LM Nicole Weber, FF Baden-Stadt

Bezirks- hallenfußball- bewerb

Zehn Mannschaften aus 11 Jugendgruppen stellten sich dem Bewerb.

Der Bewerb begann mit dem ersten Spiel der Gruppe A. Die 20 Gruppenspiele zu je sieben Minuten in den Gruppen A und B wurden äußerst diszipliniert durchgeführt. Das Finale konnte die FJ Pottenstein gegen die bis

dahin ungeschlagene FJ Hochstraß mit 11:0 für sich entscheiden. Zu guter Letzt mussten auch die Jugendführer und Betreuer ihr fußballerisches Geschick zeigen. Alle teilnehmenden Gruppen erhielten Urkunde und Pokal aus den Händen von Bürgermeister Schweiger, BR Wolf, HBI Wanzenböck, BSB Jost, BSB Trobits und OLM Pertl.



© 2011 Stefan Strasser

Brandaus: Album

Amstetten

Geburtstagskind LBD-Stellvertreter Armin Blutsch feierte im „Familienkreis“ den Fünfziger

Über 150 geladene Gäste gratulierten LBDSTV Armin Blutsch zu seinem 50er. Bereits am 23. Jänner 1973 startete Armin Blutsch seine Karriere bei der Feuerwehrjugend, am 23. Jänner 1976 wurde er in den Aktivstand überstellt.

LBDSTV Armin Blutsch war bereits in seiner Jugendzeit als Feuerwehrjugendführer tätig.

Seit einigen Jahren ist er auch in seinen Funktion als Kommandant der FF Amstetten, als Bezirksfeuerwehrkommandant und als Landesfeuerwehrkommandantstellvertreter aktiv. Landesbranddirektor Josef Buchta, Bezirksfeuerwehr-



Aus den Händen von LBD Josef Buchta erhielt der Jubilar die zweithöchste Auszeichnung, die der NÖ Landesfeuerwehrverband zu vergeben hat.

kommandantstv. BR Rudolf Katzengruber, Feuerwehrkommandantstv. HBI Andreas Dattinger, Landesrat Mag. Johann Heuras, Landtagsabgeordnete Michaela Hinter-

holzer, Bürgermeister Herbert Katzengruber, die Landesfeuerwehrräte sowie zahlreiche Funktionäre der Sicherheitsorganisationen gratulierten LBDSTV Armin Blutsch

zu seinem runden Geburtstag. Für seine Verdienste im Feuerwehrwesen überreichte LBD Josef Buchta an LBDSTV Armin Blutsch das goldene Verdienstkreuz des NÖ Landesfeuerwehrverbandes, die zweithöchste Auszeichnung des NÖ Landesfeuerwehrverbandes. LBD Josef Buchta würdigte die Leistungen seines Stellvertreters und ließ es sich nicht nehmen, auch einige „Schwänke“ aus Blutsts Feuerwehrlieben zum Besten zu geben, was wohl einiges zur guten Stimmung beitrug, als man in der Feuerwehrzentrale getreu dem Blutsch-Motto „ohne Mampf kein Kampf“ den Abend gemütlich ausklingen ließ.

FF Wilhelmsburg-Stadt

Neue Helme übergeben

Über 15 Jahre leisteten die alten Helme den Kameraden der FF Wilhelmsburg-Stadt in zahlreichen Einsätzen gute Dienste.

Der technologische Fortschritt macht jedoch auch vor der persönlichen Schutzausrüstung nicht halt und bereits im Vorjahr zeichnete sich ab, dass die Helme den technischen Anforderungen und Normen nicht mehr entsprechen.

In einer langen Planungs- und Testphase, bei der die Vor- und Nachteile der diversen Anbieter abgewogen wurden, kristallisierte sich der Helm der Firma MSA Auer als Favorit heraus. Insgesamt wurden 51 Helme angekauft um die Mitglieder im Ernstfall noch besser vor den entstehenden Gefahren schützen zu können. Anfang Februar übergaben Bgm. Herbert Choholka und GR Thomas Fischer die Helme.



Dank neuer Helme ist die FF Wilhelmsburg gut gerüstet

Bezirk Neunkirchen

Erfolgreiche Prüfung



Christoph Brandtner, Manuel Hönigschnabel, Thomas Huber, Philipp Rösler, Daniel Holzer, Tobias Lyvanec, Thomas Rauch und Marco Wiedner (v.l.n.r.)

Nach ausgiebigen Vorbereitungen konnten die Mitglieder der Feuerwehrjugend Gloggnitz die Prüfung zum Fertigkeitssabzeichen „Melder“ ablegen.

Dieses Abzeichen dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend im Nach-

richtendienst. Inkludiert in dieser Ausbildung sind Funkordnung, Feuerwehrfunk, Warn- und Alarmsystem, Gerätekunde und Sprechübungen am Funkgerät. Sichtlich stolz auf „ihre“ Feuerwehrjugend sind der Jugendführer Christoph Brandtner und Feuerwehrkommandant Thomas Rauch.

Kuratentreffen

Feuerwehrjugend und Feuerwehrseelsorge



Unter dem Motto „DASEIN und BEGLEITEN“ stand das diesjährige Treffen der Feuerwehrkuratens im Bezirk Wels-Land

Entsprechend ihrem Motto „DASEIN und BEGLEITEN“ widmeten die im ÖBFV-Sachgebiet 1.4 ökumenisch vernetzten Feuerwehrkuratens ihr diesjähriges Treffen den Fragen der jüngsten Feuerwehrmitglieder.

Im Frühjahr 2010 erfragten die Feuerwehrjugendbetreuer im Bezirk Wels-Land im Rahmen eines Workshops die Meinung der Mitglieder zur Jugendarbeit. Unter anderen waren auch Fragen zum Thema Kirche, Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen, hl. Florian usw. gestellt. Bezirksfeuerwehrkurat Dr. Johann Mittendorfer und Hauptbrandinspektor Michael Wagner präsentierten die vielfältigen und in jeder Hinsicht interessanten Aussagen der Feuerwehrjugendmitglieder. Fazit ist, dass die Jugendmitglieder bei den in der Feuerwehr üblichen kirchlichen Festen mit dabei sind, ihnen gemeinschaftliches Feiern gefällt, einiges allerdings auch nicht behagt. Fest verankert ist das Bild ihres Schutzpatrons St. Florian. Der Jugendreferent des LFKV Salzburg, HVI Manfred Eibl, gab den Kuraten umfangreiche

Informationen zu den im ÖBFV-Sachgebiet 5.6 definierten Zielen der Feuerwehrjugend, deren Mitglieder- und Betreuerzahlen usw. Den Verantwortlichen ist bewusst, dass die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter ein besonders wichtiger bzw. prägender Lebensabschnitt ihrer Mitglieder und dementsprechend groß ihre Verantwortung ist. Er analysierte das mögliche Verhalten der Jugendlichen, mögliche Einflüsse, Ausbildung und andere Gegebenheiten in der Feuerwehr und den Zeitfaktor; weiters die Situation der Betreuer, deren umfangreichen Aufgaben, Motivation im Spannungsfeld Eltern-Schule-Feuerwehr.

Chancen und Risiken

Professorin MMag. Dr. Regina Polak erläutert im überaus interessanten Hauptreferat die Chancen und Risiken der Lebenssituation junger Menschen in Österreich heute und untermauerte ihre Aussagen mit vergleichenden wissenschaftlichen Studien. So den 1989 eingeleiteten globalen Kampf um eine neue Weltordnung, damit

allgemein verbunden die Auswirkungen auf veränderte Werthaltungen (z. B. Zunahme von Sicherheitsbedürfnis und Fremdenfeindlichkeit, abstrakte Gottesgläubigkeit und Institutionenskepsis).

Die Wertentwicklung bei jungen Menschen nahm breiten Raum ein – Orientierungskrise, Sorgen (Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, Terrorismus und Krieg, Gewalt und Kriminalität, Armut, Missachtung der Menschenrechte), die verschiedenen Reaktionsmuster, Träume nach Liebe und Glück, Suche nach weltanschaulichen und vor allem ethischen Hoffnungshorizonten, Frage nach Gerechtigkeit, Junge Menschen auf der Suche nach neuen Lebensformen.

Im „religiösen Feld“ ist festzustellen, dass die Generation der 14-24jährigen so gut wie keine Beziehung zur Kirche und traditionell-kirchlichen Religiosität hat, deren Ursache vielschichtig ist. Trotzdem stellt sie die Frage nach Gott.

Die Referentin stellt folgende Herausforderungen in den Raum: Gott hängt in der Luft, Intergenerationale

Lerngemeinschaften, Kirche als Teil der Gesellschaft, Diakonale Jugendarbeit, Religiöse Bildung, Pluralität und Differenz, Liebe und Gerechtigkeit, Glauben lernen, Institutionenreform. Zum Schluss fragt sie die Kuraten: Wie können sie den neuen Herausforderungen dienen?

Impulse aus der Praxis

Intensive Diskussionsphasen und Berichte aus der Praxis bereicherten den Seminarablauf. Auch das Haus der NÖ Feuerwehrjugend und den Beitrag der NÖ Kuraten für eine Zimmereinrichtung wurde vorgestellt. Im Bereich der Feuerwehrjugend gibt es viele gute Ansätze, die den pastoralen Einsatz der Feuerwehrkuratens sinnvoll erscheinen lassen.

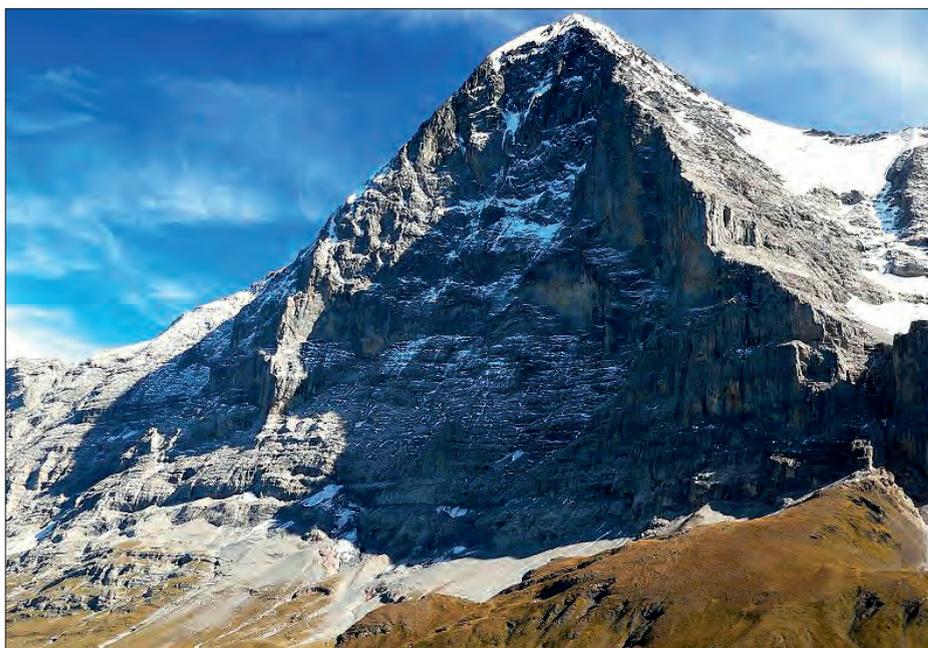
Meditation und Reisesegen

Mit einer Meditation „Zünde an Dein Feuer, Herr“ und das gemeinsam gesungene „Florianlied“ sowie den Reisesegen endete das alle zwei Jahre stattfindende Kuratentreffen.

Die NÖ Feuerwehrkuratens waren unter der Führung von LFKUR Pater Stephan Holpfer mit 18 Kuraten vertreten.

Blick durch die Zaunlücken ... 1938 – 1945

Der 2. Weltkrieg und das Entstehen des „Eisernen Vorhangs“



Eine österreichisch-deutsche Seilschaft besiegt 1938 die Eiger-Nordwand

Die mittigen Märztag 1938 sind atypisch frühlinghaft mild und sonnig. Die sich befreit Fühlenden jubeln dem einziehenden Führer zu, jene die von der Freiheit befreit wurden ziehen sich in die innere Emigration zurück, wandern aus, oder begehen Selbstmord. Für Österreich ein kultureller und wissenschaftlicher Aderlass, die solid gewachsene bürgerliche Struktur wird zerbrochen und sich in dieser Form geistiger Hochblüte nicht mehr formieren können. Selbst in den Feuerwehren brechen Gräben auf – konkret in meiner Stammfeuerwehr Pöchlarn – wo der jüdische Kassier von zwei neuen Volksgenossen zur Abgabe seiner Uniform aufgefordert wird, sich mit der Begründung, diese zu holen, zurückzieht und erhängt. Nicht mehr „seiner“ Feuerwehr als Funktionär angehören zu dürfen, war für ihn nicht akzeptabel, wohl auch ahnend, was in weiterer Folge auf die jüdischen Mitbürger zukommen wird.

Text: Günter Annerl

Fotos: wikimedia, www.anno.onb.ac.at

Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht ist nicht so glorreich, wie er gerne dargestellt wird. Die unterschiedlichen

Benzinqualitäten lassen an den Heerstraßen eine Spur liegen gebliebener Militärfahrzeuge zurück, selbst die Fußlappen der Infanteristen werden nach einem großen Zukauf an Militärsocken in Österreich – nunmehr Ostmark – entsorgt.

Die Besetzung Österreichs wird von den Großmächten Schulter zuckend zur Kenntnis genommen, ein englischer Politiker der zweiten Garnitur meint lakonisch: „...die Deutschen sind ja nur in ihren eigenen Hinterhof gegangen.“ Selbst die Garantieerklärungen des kahlköpfigen Duce Mussolini sind keinen Pfifferling wert. Eine Erfahrung, die Österreich schon einmal machen musste: dass ein Bündnispartner Italien mehr Belastung denn Hilfe ist.

Ein Land protestiert heftig gegen den Einmarsch der Deutschen – Mexiko, dessen charismatischer Präsident Lazaro Cardenas sich schon gegen die Begehrlichkeiten des großen Nachbarn USA zu wehren wusste und sich auf die Seite unseres kleinen Landes stellt. Darum haben wir in Wien den Mexikoplatz – wenige wissen warum.

Österreich ist für das Deutsche Reich eine fette Gans mit goldenen Eiern, der große Goldvorrat wandert nach Berlin, der Ordens strotzende Hermann Göring, für den Vierjahresplan verantwortlich,

freut sich über die Beute, die gut fundierte Industrie, einen soliden Handel, schöpferisches Potential an den Universitäten und nicht zuletzt über ein kleines, aber feines Bundesheer mit einem wohl ausgebildetem Offizierscorps, das umgehend in die Wehrmacht integriert wird.

Feuerwehr wird grün

Für die Feuerwehren ändert sich auch einiges. Das Rot der Fahrzeuge weicht dem Tannengrün, die Feuerwehrverbände werden aufgelöst, die endgültige Adaptierung an das deutsche System erfolgt jedoch erst 1939. Bis Oktober 1938 gibt es noch die Zeitung des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes, die beiden letzten Ausgaben vor der Einstellung werden „Gaufeuerwehrverband Nieder-Donau“ benannt.

Begehrlich ist der Blick des Führers auf das Sudetenland gerichtet, mehrheitlich schon seit Jahrhunderten deutsches Siedlungsgebiet und lange friktionsfrei mit den Tschechen im Zusammenleben. Erst nach dem ersten Weltkrieg kam es durch unkluge und provokante Minoritätenpolitik der tschechischen Regierung, als auch durch chauvinistisch-nationales Gehabe kleiner Teile der Sudetenbewohner zu Auseinandersetzungen.

Im Frühsommer bilden sich die ersten organisierten Widerstandszellen. Der



Polsterer resigniert aus Gewissensgründen

Augustiner-Chorherr Roman Scholz im Stift Klosterneuburg, der Finanzbeamte Karl Lederer in Wien und die Hietzinger Kaffeehausrunde um den Rechtsanwalt Dr. Jakob Kastelic.

Vom 21. bis 24. Juli 1938 durchsteigen die Österreicher Heinrich Harrer und Fritz Kasperek und die Bayern Anderl Heckmair und Ludwig Vörg die Eiger-Nordwand und am 29. August werden die Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation von der Schatzkammer nach Nürnberg überstellt, auch weil der Führer in seiner okkulten Weltsicht der Sage nachhängt, dass jener, der den Speer des Longinus (mit dem angeblich Christus am Kreuz die Seite geöffnet wurde) besitzt, Anspruch auf die Herrschaft in Europa hat (ein - wie man weiß - evidenter Irrtum, denn seit 1946 ist er mit den anderen Kleinodien wieder in unserer Schatzkammer, ohne dass es sich Österreich territorial oder herrschaftsmäßig verbessert hätte).

Bei den Gesprächen auf dem Berghof am Obersalzberg bei Berchtesgaden und in Bad Godesberg wird die sudeten-deutsche Frage erörtert und im „Münchener Abkommen“ vom 29. September 1938 bestätigen die Regierungen von Großbritannien (Chamberlain), Frankreich (Daladier), Italien (Mussolini) und Deutschland (Hitler), dass das Reich die Sudetenrandgebiete der Tschechoslowakei annektieren darf. Der britische Premier Sir Arthur Neville Chamberlain „wachtelt“ bei der Ankunft in London beim Verlassen des Flugzeuges mit dem Papier und näselt euphorisch „peace in our time“. Ein klassischer Irrtum.

Ein gedanklicher Exkurs: Wäre die Bündnispolitik exekutiert worden, statt in fruchtlosen und schwächelnden Gesprächen mit Hitler zu zerfleddern, wäre es für die Westmächte noch ein Leichtes gewesen die deutsche Wehrmacht, die gerade in der schwachen Phase ihrer Expansion war, zu besiegen, aber Eigeninteressen und Lethargie förderten das Verhängnis.

Feuerwehren Niederdonau

Der Gauführer der Feuerwehren Niederdonau, Ernst Polsterer, kann von dem neuen Konzept der Feuerwehrorganisation nicht überzeugt werden, er will und kann nicht an dieser „Erneuerung“ mitarbeiten, gibt sein Amt ab. Interimistisch wird Heinrich Eigenbauer aus Bad Tatzmannsdorf „kommissarischer Bezirksführer der Feuerwehren des Reichsgaues Nieder-Donau“ und wird am 8. September 1939 durch Rudolf Handlos aus Amstetten ersetzt.

Doch rundum tut sich auch einiges. Im März 1939 besetzt die deutsche Wehrmacht den Rest der Tschechoslowakei,

bei Schneetreiben rattern am 15. März die Fahrzeuge über die Karlsbrücke auf den Hradschin in Prag. Das Protektorat Böhmen und Mähren entsteht, die Slowakei wird ein deutschhöriger Vasallenstaat. Diese Erfahrung ermuntert auch die Westmächte, die Garantieerklärungen für Polen, Rumänien und Griechenland werden geleistet. Hitler kündigt den deutsch-englischen Flottenvertrag und den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt, fordert die Rückgabe Danzigs und eine exterritoriale Autobahn und Eisenbahnlinie nach Ostpreußen. Deutschland und

Italien schließen das Militärbündnis „Stahlpakt“. In Polen kommt es zu deutschfeindlichen Ausschreitungen und Morden an der Minderheit. Dann das Unerwartete: Molotow, der neue sowjetische Außenminister und Ribbentrop, einst Sektvertreter, nun Außenminister des Reiches, schließen den Nichtangriffspakt beider Länder und in einem Zusatzprotokoll werden die Interessensgebiete in Osteuropa abgesteckt.

Alle Zutaten für einen Krieg sind vereint, die Ausweglosigkeit kann durch das zaghafte Bemühen von Friedensgesprächen hinter den Kulissen - es gibt noch klarsichtige Köpfe, denen das Verhängnisvolle der Entwicklung schmerzhaft bewusst ist - nicht behoben werden. Am 1. September 1939 beginnt der zweite Weltkrieg.

Entwicklung in Europa

Den Kriegsverlauf hier wiederzugeben würde den Rahmen sprengen. Darüber gibt es fundierte wissenschaftliche Literatur en masse. Ich will nur den Blick auf ein paar relevante Ereignisse lenken, die für die Nachkriegsentwicklung in Europa von Bedeutung sind:

Otto von Habsburg, im Exil in den USA, schafft es mit seinen Kontakten zum Außenamt der Vereinigten Staaten, dass Österreich den Status eines besetzten Landes erhält, damit in vier Besatzungs-



Während des 2. Weltkriegs durften keine Mitteilungen erscheinen

zonen geteilt und nicht zur einen Hälfte den Russen und zur anderen den Alliierten zugeschlagen wird. Der US-Finanzminister Henry Morgenthau plant für das Nachkriegsdeutschland eine totale Demontage der Industrie, Flutung der Bergwerke, Rückführung zu einem Agrarland und nur mittlere Schulbildung für die heranwachsende Jugend. Dass es nicht dazu kommt, ist jenen Politikern zu danken, die sehr wohl die hegemonialen Bestrebungen der Sowjets erkennen und ein geläutertes Nachkriegsdeutschland als künftigen Bündnispartner sehen.

Alliierte Konferenzen in Quebec, Casablanca, Teheran, Moskau und Jalta mühen sich mit einer Nachkriegsordnung in Europa ab, mit wenig konstruktiven Erfolgen. In Teheran gerieten Stalin und Churchill beim Dinner in einen veritablen Streit. Stalin forderte, dass nach der Kapitulation Deutschlands 50.000 bis 100.000 deutsche Offiziere sofort standrechtlich zu erschießen seien. Roosevelt, schon damals krankheitsbedingt nicht ganz auf mentaler Höhe interpretierte dies als Scherz und meinte, um der Gerechtigkeit willen genüge auch die Exekution von 49.000 Offizieren. Nur Churchill widersprach heftig, aus politischen Gründen Soldaten, die nur ihre Pflicht erfüllten, hinzurichten. Die Basis für den späteren „kalten Krieg“ war gelegt.

Bemerkenswert, dass die russischen



Kaum Frieden, erlebten die Mitteilungen einen Neustart

Verfolgungen und Liquidierungen in den Konzentrationslagern – die Alliierten wissen, wenn auch nicht in vollem Umfang, davon - kein wirklich relevantes Thema bei den Treffen ist.

Hardliner setzen sich durch

Eines ist klar: Der Krieg hätte schon im Herbst 1944 beendet werden können, wenn der britische Feldmarschall Montgomery und der US General Patton sich gegen den Zögerer Eisenhower als Oberbefehlshaber durchsetzen hätten können. Ihr Plan war, dass die Briten die Nordflanke von Pattons Panzerarmee sichern, der nach der Landung in der Normandie (6. 6. 1944) und der Befreiung von Paris (24. 8. 1944) direkt in das industrielle Herz Deutschlands vorstoßen wollte. Ähnlich die Überlegung von Churchill, der 1940 den schwachen Chamberlain als Premier ablöste, seinem Volk nur „Blut, Schweiß und Tränen“ versprach und eine Landung im Mittelmeer mit einem sichelartigen Vorstoß bis zur Ostsee bevorzugte, wohl wissend, dass die vorrückende Rote Armee nicht die Befreiung in seinem Sinne bringen würde.

So aber setzten sich die „hardliner“ durch, das „moral bombing“ der deutschen und österreichischen Städte wurde einem zügigen Vormarsch vorgezogen. Eine Kriegsschuld, die auf Seiten der

Alliierten zu verbuchen ist. Man war ja auch den Russen im Wort, die stets eine Entlastung forderten, um an ihrer Front raumgreifend vorstoßen zu können.

Die Feuerwehren, personell ausgedünnt, schafften schier Unmögliches. Frauen und Jugendliche stemmen sich gegen die Feuerstürme nach den Bombardierungen. Interessant ist, dass die Produktion von Feuerwehrfahrzeugen auch in den letzten beiden Kriegsjahren nicht gedrosselt wurde und schon vor Kriegsbeginn die technische Aufrüstung der Feuer-schutzpolizei mit schweren Fahrzeugen hohe Priorität hatte.

Deutschland kapituliert

Am 27. April 1945 konstituiert sich in Österreich die provisorische Staatsregierung unter Karl Renner. Am 30. April begeht Hitler in seinem Bunker Selbstmord, in Wien startet das Burgtheater in seinem Ausweichquartier im Ronacher mit Grillparzers „Sappho“ den Spielbetrieb. In Österreich etablieren sich die vier Besatzungsmächte, Niederösterreich, das linksufrige Oberösterreich und das Burgenland werden von den Sowjettruppen besetzt, Salzburg und Oberösterreich ab dem rechten Donauufer fallen den Amerikanern zu. Tirol und Vorarlberg werden den Franzosen zugeschlagen, Kärnten, Osttirol und die Steiermark werden britisch. Wien wird auch unter den Alliierten aufgeteilt, nur im ersten Bezirk wechseln sich die Besatzungstruppen im Monatsturnus ab.



Viele Feuerwehren erhielten aus amerikanischen Armeebeständen ...

Semmering und Ennsfluss werden die magischen Grenzen zwischen dem „freien“ Österreich und jenem, das von der Roten Armee „befreit“ wurde.

Am 8. Mai 1945 kapituliert Deutschland bedingungslos. Die Städte sind weitgehend zerstört, die Infrastrukturen auf ein absolutes Minimum reduziert. In den Wirren werden die noch verbliebenen Ausrüstungen der Feuerwehren verschleppt, geplündert, zerstört.

In Potsdam treffen sich am 17. Juli 1945 die Sieger. Statt des verstorbenen Roosevelt ist der neue US-Präsident Harry S. Truman in der Runde, der das Abkommen von Jalta bezüglich der Behandlung der osteuropäischen Staaten in Frage stellt, klare Richtlinien für den Alliierten Kontrollrat fordert. Churchill stemmt sich gegen die Forderungen Stalins nach Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten und die maßlosen Gebietsforderungen und meint, dass „... es für Polen nicht gut sei, soviel deutsches Gebiet zu übernehmen.“ Stalin hat jedoch in den, von der Roten Armee eroberten Gebieten bereits „tabula rasa“ geschaffen. Churchill verliert die Unterhauswahl in England. Statt ihm wird Clemens Attlee Premier. Ein Mann mit wenig Charisma und noch weniger Standfestigkeit, der mit seinem linksorientierten Außenminister Bevin und dem ebenfalls geschmeidigen US-Außenminister Byrnes dem gerissenen Georgier Stalin und seinem konsequenten Außenminister Molotow kein Widerpart ist.

Truman ist mit dem noch laufenden Krieg gegen Japan beschäftigt, gilt es doch die Atombomben einzusetzen, um auch in Fernost ein Ende zu finden. Die Nemesis von Potsdam nimmt ihren Lauf, getanes Unrecht wird durch neues Unrecht fortgeführt und die nächsten Jahrzehnte beeinflussen.

Einzig Churchill denkt mit seiner „operation unthinkable“ das Undenkbare. Er will mit den wieder bewaffneten und aufgepöppelten deutschen Kriegsgefangenen und einigen amerikanischen und britischen Divisionen gegen Russland ziehen. Doch dieser Gedanke ist den anderen zu rigide – noch erhofft man russische Unterstützung in Fernost – und der politisch impotente Altpremier stellt resigniert fest, dass „sich ein eiserner Vorhang über Europa gesenkt hat.“



... die dringend benötigten „unverwüstlichen“ Einsatzfahrzeuge

Drei Nummern kostenlos!

Mit Brandaus, dem brandheißen Feuerwehrmagazin, sind Sie besser informiert.

Brandaus Die Zeitschrift der Niederösterreichischen Feuerwehren 1-2011

Brandaus Die Zeitschrift der Niederösterreichischen Feuerwehren 10-2010

Brandaus Die Zeitschrift der Niederösterreichischen Feuerwehren 2-2011

Wirbel um Fit
Kompetenzstreit:
LBD Buchta erkämpft Detailerfolg

Fünf Jahre harte Arbeit
Blick zurück auf eine Funktionsperiode

Einsatzführung mit Überblick
Intelli R-4C: Neues System unterstützt Stabsarbeit

Bestellen auch online möglich:
www.brandaus.at

Bestellen Sie jetzt:

TESTABO

Ich erhalte Brandaus drei Nummern kostenlos
Abo endet automatisch nach der dritten Nummer
(pro Haushalt gilt das Angebot nur einmal!)

JAHRESABO

Ich erhalte Brandaus im Jahresabo
Vorzugspreis: nur 25 Euro, Ausland 34 Euro

Neuer Abonnent/Name

Feuerwehr

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Telefon

Geboren am

GESCHENKABO!

Ich bestelle Brandaus für die unten angeführte Person.
Die Rechnung senden Sie an:

Name

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Telefon

NÖ Landesfeuerwehrverband

Brandaus

Manuela Anzenberger

(Fax: 02272/90 05-13 135)

Langenlebarner Straße 108

A-3430 TULLN

Auch online bestellen: www.brandaus.at, ausfüllen, faxen, kopieren oder einsenden.

Einsatzbereit – mit Ausrüstung von Rosenbauer



Rosenbauer Ausrüstungsprodukte stehen für hohe Qualität und Zuverlässigkeit. Die Palette reicht von persönlicher Schutzausrüstung bis zur technischen Ausrüstung wie Stromerzeuger, Lüfter oder Strahlrohre und Tauchpumpen.

www.rosenbauer.com

 **rosenbauer**